

HISTORY CULTURE ARTS

A story of Judaism in the Balkan Region with a focus on Bosnia and Herzegovina





DIPLOMARBEIT
Thema (Diplomarbeit)

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung

Christine Hohenbüchler, Univ.Prof. Mag.art.
E264
Institut für Kunst und Gestaltung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von
Mia Krezić
0405239

Wien, am

eigenhändige Unterschrift

ABSTRACT_DE

Um einen Eindruck von der Balkan-Kultur zu bekommen, reicht es nicht die heutigen Umstände zu betrachten. Jahrhunderte lang war er ein interkultureller Raum, wo Religionen und Bräuche verschiedenster Kulturen aufeinander trafen. Neben der gut dokumentierten Geschichte der Völker, die den Großteil der Bevölkerung ausmachen, wird in dieser Arbeit die Geschichte der jüdischen Minderheit erzählt. Von ihrer Ankunft in den Mittelmeerraum im 15. Jh. bis heute soll ein genereller Überblick ihrer Biographie und ihrer Hinterlassenschaft wiedergegeben werden. Ziel ist es, einerseits den großen Anteil im kulturellen und intellektuellen Erbe festzuhalten, andererseits soll das Geflecht aller hier Lebenden deutlich gemacht werden. Seien es Architektur, Kunst oder Musik, ein durchgehendes Zusammenspiel ist stets zu verfolgen und in dieser Arbeit festgehalten.

Dem theoretischen ersten Teil, folgen zwei Kartierungen (Mappings) auf der Rückseite. Sie haben die Aufgabe einen kurzen aber intensiven Überblick der jüdischen Geschichte auf dem Balkan wiederzugeben. Sie sind eine Art Kurzfassung der geschriebenen Texte und dienen zur einfacheren Weitervermittlung. Die erste beschäftigt sich mit Geschichte und Politik – vom 15 Jh. bis heute, die zweite mit der Gegenwart. Auf ihr sind die Hinterlassenschaften, wie beispielsweise Synagogen und Grabstätten, die auf eine Ansiedlung deuten, aufzufinden.

ABSTRACT_ENG

In order to develop insight into the culture of the Balkan region, an overview of contemporary events is not sufficient. Over the past hundreds of years these territories have celebrated diversity, exceeding the scope of religious pluralism and the individual necessities of the different ethnic groups. Along with the elaborate history of the Balkans’ national majorities, this thesis focuses on the history of the Jewish minority in particular. It gives a general overview of their inheritance in the Balkans, beginning with the arrival in the Mediterranean area in the 15th century. The focus of this essays ranges from the integration of the Jewish population (and vice versa) to their contribution to the cultural and intellectual heritage in different parts of the Balkans. Furthermore it shows the intercommunal structures between the different ethnicities and their intercultural relations. The impact on architecture, arts and music has been particularly important.

The first theoretical part is supported by two Mappings as a graphical instrument, which are to be found on the last pages of this work. The first Mapping is a visualized abridged version of the historic events from the 15th century to today. The second one is focused on today's situation, showing the inheritance Jewish people left behind – such as synagogues or gravesites, showing settlements from different eras. The main goal of the Mappings is to provide a short but intensive and visually comprehensive overview of the written essays in this work.

VOWORT

1 HISTORY

IMMIGRATION

- 1.1 JÜDISCHE WANDERUNGSZÜGE DER SPÄTANTIKE DURCH DIE REGION BALKANS
- 1.2 THE PLACE OF POLYCHARMOS
- 1.3 DIE ANKUNFT DER SEPHARDIM IM OSMANISCHEN REICH
- 1.4 DIE ANKUNFT DER ASCHKENASIM UND DIE REGIERUNG HABSBURG

2 CULTURE

2.1 UP UNTIL THE 19TH CENTURY

- 2.1.1 DAS JUDEO-SPANISCH UNTER DEM EINFLUSS DES TÜRKISCHEN UND SLAWISCHE VOLKSSPRACHEN
- 2.1.2 GESCHLECHTERROLLEN IM PATRIARCHAT DES SPÄTMITTELALTERS UND DER FRÜHEN NEUZEIT
- EIN EINBLICK DURCH DEN ALLTAG DER FRAU

2.2 THE HASKALAH MOVEMENT

- 2.2.1 EINE AUFKLÄRUNGSBEWEGUNG
- 2.2.2 ERNEUERUNGEN DER GEMEINSCHAFTSSTRUKTUR ANFANG DES 20. JH.
- 2.2.3 EIN GRUNDSTEIN DER EMANZIPATION BALKANS - DER JÜDISCHE FRAUENVERBAND
- 2.2.4 LAURA PAPO BOHORETA
- 2.2.5 DIE ENTFALTUNG VON THEOLOGISCHER HINZU PROFANER LITERATUR
- 2.2.6 IM KÖNIGREICH JUGOSLAWIEN BIS 1939

3 WORLD WAR II

3.1 1933 - 1944

- 3.1.1 DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEINE FOLGEN
- 3.1.2 INTERNIERUNGEN UND DIE ERSTEN MASSENAUSWANDERUNGEN
- 3.1.3 NACH 1944 - WEICHENSTELLUNG DER SFRJ
- 3.1.4 DIE GEMEINDESTRUKTUR UNTER NEUEN VORAUSSETZUNGEN

3.2 REPROCESSING HISTORY

AUFARBEITUNG DER KRIEGSJAHRE

12

24

30

46

52

4 ARTS

4.1 MUSIC

- 4.1.1 AKKULTURATION - DIE METAMORPHOSE DER ROMANCE
- 4.1.2 DURCH MUSIK - EIN EINBLICK IN DAS LEBEN BOSNISCHER SEPHARDINNEN

.2 JUDAICA

4.2.1 DER INBEGRIFF JÜDISCHEN BRAUCHTUMS

.3 HAGGADAH

4.3.1 DIE HAGGADAH VON SARAJEVO

56

60

64

5 ARCHITECTURE AND MONUMENTS

5.1 MONUMENTAL GRAVESITES

- 5.1.1 JÜDISCHE FRIEDHÖFE ALS KULTURERBE
- 5.1.2 EINE GESONDERTE KATEGORIE - JÜDISCHE GRABSTEINE vs. STEĆCI

5.2 SYNAGOGUE ARCHITECTURE

- 5.2.1 ARETN IM AUSBAU DER SYNAGOGEN IN DER BALKAN REGION
- 5.2.3 ÜBERREGIONALE EINFLÜSSE AUF DAS HEUTIGE STADTBILD

70

74

I. ATTACHMENT

ANTIKE SYNAGOGEN

JÜDISCHE BRÄUCHE IM TEMPELBAU - SALOMOS TEMPEL
DIE ENTSTEHUNG DER SYNAGOG

82

II. CLOSING WORDS / INTERVIEW

88

BIBLIOGRAPHY

94

TRAVEL REPORT

MAP*1

MAP*2

VORWORT

GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

Seit Jahrhunderten ist der Balkan ein Bewegungsraum von Orient und Okzident. Noch vor dem osmanischen Ansturm auf den europäischen Kontinent existierten auf diesem vergleichsweise kleinen Raum verschiedene religiöse Gemeinschaften im Großen und Ganzen friedlich nebeneinander: angefangen von der römisch-katholischen, über die östlich-orthodoxe, bis hin zur autochthonen heterodoxen Bosnischen Kirche.

Mit der Ankunft der osmanischen Eroberer und dem darauffolgenden Fall des bosnischen Königreichs im 14. Jh. wird der Islam, eine bis dahin in Europa nahezu völlig unbekannte Religion und Weltanschauung, in den neu entstandenen Gegebenheiten als dominierender religiös-politischer Faktor aufgestellt. Die Folge dessen war unter anderem, eine wesentliche Umstrukturierung der damaligen Gesellschaft Balkans – eine grobe Aufteilung in Muslim*innen und Nichtmuslim*innen.

Im theokratischen islamischen Reich wurde den Nichtmuslim*innen ein gewisser autonomer Status und eine relativen Religionsfreiheit gewährleistet. Obwohl sie von Seiten der Regierung der muslimischen Bevölkerung untergeordnet wurden, garantierte ihnen der Sultan das Beibehalten und Pflegen eigener religiöser Vorschriften, Traditionen und Sprachen. Das sogenannte Millet-System wurde eingeführt, welches alle anerkannten religiösen Minderheiten im Einklang mit ihrer Religion in verschiedene Gemeinschaften unterteilte. (Anfangs beruhte es ausschließlich auf religiösen Grundlagen, spielt jedoch in späteren Zeiten eine entscheidende Rolle bei der Gründung der Nationen in den südslawischen Ländern.)

Nahezu zeitlich parallel kam es auf der Iberischen Halbinsel zu Ereignissen welche in den kommenden Jahrzehnten auf die Bevölkerungsstruktur Balkans erheblichen Einfluss nehmen werden. Nämlich, unter der damaligen spanischen Krone wurden in kürzester Zeit nahezu alle Jüdinnen und Juden vertrieben, die unter anderem das Christentum nicht als eigene Religion annehmen wollten. Viele Tausende mussten somit ihrer Heimat entfliehen und siedelten sich aus Spanien und Portugal in die Länder des Mittelmeerraumes an.

Dieses historische Ereignis dient als Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit. Sie begleitet die Sephardim und die Aschkenasim von ihrer Ankunft in die Region Balkans, bis in die heutige Zeit und dokumentiert ihren beeindruckenden Beitrag in der Kultur des südslawischen Sprachraumes. Da Politik und wechselnde Herrschaftsstrukturen einen erheblichen Einfluss auf das Narrativ dieser Geschichte nahmen, werden sie hier als begleitende Komponente eingesetzt, die sich durch alle drei Hauptkapitel der Arbeit – Geschichte, Kultur und Kunst ziehen.

IN DER GEGENWART

Fünf Jahrhunderte später befinden wir uns in einer Nachkriegsregion. Die 90-er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts haben auf dem Balkan eine Gesellschaftsstruktur hervorgebracht, deren Werte auf der Nation und der damit eng verbundenen Religion aufbauen.

Die lautstarke Präsenz der mehrheitlichen Völker - der Kroaten, Bosniaken und Serben, und ihrer politischen Vertreter, führte zu Gruppenbildungen in den Ländern und Gemeinden, deren Fokus sich auf die gegenseitigen Unterschiede richtete. Dabei wurden zahlreiche und bedeutende Gemeinsamkeiten systematisch übersehen.

Das dadurch entstandene Narrativ wurde durch die Medien und den Schulunterricht bestärkt, und hinterließ den Anschein, dass eine Heterogenität in dieser Gesellschaft nicht bestünde bzw. dass es klare Trennlinien zwischen den Nationen gäbe.

Dementsprechend wurden auch Minderheiten nicht entsprechend berücksichtigt bzw. vollkommen ausgelassen, da sie – so scheint es, von keiner politischen Relevanz sind. Klarerweise kam dadurch eine fragliche Geschichtsschreibung zustande.

Angeregt durch diesen Zustand, sollen die Texte dieser Arbeit einer durch Nationalstolz geprägten Gesellschaft ihre eigene, ausgeblendete Geschichte entgegenstellen: Es ist die Geschichte der jüdischen Minderheit in den Balkan-Ländern, welche im Kampf um das dominierende Narrativ der mehrheitlichen Völker, mit der Zeit schrittweise unsichtbar wurde.

Denn der Blickwinkel einer Minderheit würde es uns ermöglichen, das gegenwärtige und vermeintlich homogene Bild dieser Gesellschaft zu hinterfragen. Mit der vorliegenden Arbeit wird also der Versuch unternommen, aus dem einseitigen Narrativ der mehrheitlichen Völker auszubrechen und dadurch die tief verankerte Pluralität dieser Region zu unterstreichen. So können im Idealfall Denkstrukturen verändert, und einer einseitigen und hegemonialen Geschichtsschreibung entgegengewirkt werden.

Des Weiteren soll durch diese Texte das Leben und Werk der jüdischen Protagonist*innen Balkans erhalten bleiben. Es dient als Erinnerungsarbeit, die das Wissen um eine schwindende Kultur zu bewahren versucht.

KARTIERUNGEN - MAPPINGS

Mir stellte sich mir die Frage, wie der Inhalt dieser Arbeit ein weites Publikum erreichen könnte, bzw. wie man es zusätzlich veranschaulichen sollte, um ein Bündel an Informationen so einfach es geht weiterzuleiten.

Ich bin von der Annahme ausgegangen, dass unsere Umwelt primär darauf ausgerichtet ist, uns durch visuelle Darstellung zu erreichen, bzw. dass unser Gehirn Bilder und kurze Notizen lieber konsumiert als umfangreiche Texte.¹ Um dieser Bequemlichkeit entgegenzukommen, sollte der Inhalt der Arbeit also bildlich oder schematisch dargestellt werden. So wäre es möglich - ohne zu viel Engagement von den Leser*innen zu verlange, in kürzester Zeit einiges an Informationen zu übermitteln.

Da sich durch die vorliegenden Texte, sowohl Politik, Geschichte, als auch Geografie ziehen, schienen Mappings die naheliegendste Lösung zu sein.

Die erste Kartierung – MAP#1 besteht aus zwei Abschnitten: Sie bilden neben einer kurzen geschichtlichen Einleitung, die Etappen der Aus- und Zuwanderungen jüdischer Bevölkerung ab. Auf dieser Karte sind Wanderrouen eingezeichnet und man kann mitverfolgen, wie sich die Bevölkerungsstruktur im südslawischen Sprachraum in den jeweiligen Zeitabschnitten erweiterte. In der unteren Hälfte derselben Kartierung befindet sich eine Zeitleiste. Je nach Zeitabschnitt stellt sie politische Gegebenheiten der Region dar, verlinkt sie mit der Rubrik der jüdischen Gemeinde und spiegelt ihre Auswirkungen in der Rubrik Kultur wieder.

Die zweite Kartierung – MAP#2 setzt sich mit der Hinterlassenschaft dieser Gemeinde auf dem Balkan auseinander. Wie in der ersten Kartierung, findet sich auch hier eine geografische Darstellung.

¹ <https://www.videoboost.de/visuelle-darstellungen-vorteile#gref>

lung wieder, jedoch gezoomt auf die Balkanregion bzw. Bosnien und Herzegowina. Auf welche Weise sich die jüdische Kultur und Lebensweise über 600 Jahre zu erkennen gegeben hat, und was heute davon übrig geblieben ist, kann man hier ablesen.

Grob sind die einzelnen Themen dieses Mappings in Geschichte, Kultur, Architektur, Denkmäler und Kunst unterteilt. Nachdem die Hauptcharakteristika der einzelnen Kategorie beschrieben werden, sind sie durch Icons der jeweiligen Stadt zugeordnet. So findet man beispielsweise Synagogen in Banja Luka und Sarajevo, Denkmäler in Mostar, Tuzla und Travnik.

Die Kartierungen sind so gestaltet, dass sie auch separat von den Texten der Arbeit bestehen bzw. weitergegeben werden können. So kann ihr Inhalt auch unabhängig nachvollzogen werden. Beide sind zudem mit einem QR-Code versehen, welcher wiederum mit der ganzen Arbeit online verlinkt ist. Auf diese Weise haben Interessent*innen Zugriff auf den kompletten Inhalt und können gegebenenfalls - angeregt durch die Kartierung, detaillierter über ein bestimmtes Thema nachlesen. Die Kartierungen befinden sich auf der letzten seite vom Buch.

1 HISTORY

IMMIGRATION

1.1 JÜDISCHE WANDERUNGSZÜGE DER SPÄTANTIKE DUCH DIE REGION BALKANS

1.2 THE PLACE OF POLYCHARMOS

1.3 DIE ANKUNFT DER SEPHARDIM IM OSMANISCHEN REICH

1.4 DIE ANKUNFT DER ASCHKENASIM UND DIE REGIERUNG HABSBURG

IMMIGRATION

1.1 JÜDISCHE WANDERUNGSZÜGE DER SPÄTANTIKE DURCH DIE REGION BALKANS

Historischen Angaben zufolge werden die Zuzugs-Ströme der jüdischen Bevölkerung auf die Balkanhalbinsel grob in drei Etappen geteilt. Sie waren sowohl zeitlich als auch vom Beweggrund her voneinander unabhängig und trugen bereits während der Antike zu einer gemischten Bevölkerungsgruppe bei.

Die erste Zuwanderung fand im VI. Jahrhundert v.Chr. statt und ist auf den Sklavenhandel der Phönizier zurückzuführen. Von der zweiten zeugen Archäologische Ausgrabungen die ins II. bzw. IV. Jahrhundert zurückreichen und die dritte bezieht sich auf das *Alhambra-Edikt*, bzw. die Vertreibung aus Spanien 1492.

Wegen der geografischen Lage und seinem Anschluss an den Mittelmeerraum war der Balkan stetig eine wichtige Handelsroute gewesen und Händler*innen des antiken Griechenlands, bzw. Roms siedelten sich mit ihren Familien an. Man könnte bereits von einer Wanderbewegung sprechen, da neben den Jüd*innen auch Soldaten, kolonisierte Römer*innen und Mitglieder*innen nomadischer Völker in einem engen Zeitraum dazu kamen.

Je südlicher man auf die Landkarte schaut, bzw. je näher man sich Griechenland auf der einen und Italien auf der anderen Seite nähert, desto häufiger zeugen freigelegte Bauten und ausgegrabene Relikte von den zahlreichen Kulturen und eine Vielzahl an Ortschaften in Dalmatien, Herzegowina, Montenegro, Mazedonien und Albanien weisen darauf hin.

In den frühen 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden die ersten großen regionalen Ausgrabungen durchgeführt. Gebetsräume, Grabsteine und alltägliche aus Ton angefertigte Haushaltsgegenstände mit eingearbeiteten Motiven der *Judaica* ließen zwar ab und dann klare Schlüsse ziehen, gaben aber weiterhin Raum für Spekulationen.

So sind in Mogorjelo, einer Frühchristlich-Römischen Stadt bei Mostar in Bosnien und Herzegowina Grabsteine ausgehoben worden, die mit einer Hebräischen Inschrift - *Jehova adonai* – im Namen Gottes, versehen sind. Die Art ihrer Ausarbeitung lässt sie in das III. bzw. IV. Jahrhundert n.Chr. zurückführen.¹ Da aber die gefundenen Gegenstände vorwiegend tragbarer Natur waren, war es für Historiker*innen unklar ob sie von einem Durchzug, oder doch wie angenommen von einer Ansiedlung stammen.²

Der Baukomplex selbst wurde in drei zeitlichen von einander unabhängigen Phasen erbaut, wobei die drei dabei entstandenen Baukörper vertikal aufeinander gestapelt wurden. Auch der Nutzen hat sich durch diese Etappen geändert. So soll er im I. Jh. als *villae rusticae*, eine Villa Rustica gedient haben, in der Landarbeiter*innen lebten, die für die Versorgung und den Anbau von Lebensmitteln die Stadt aus der Peripherie versorgten. Im IV. Jh. wurde dann ein Teil der Villa überbaut und diente nun als ein *Castrum*, ein römisches Militärlager, welches ebenfalls ein externer Teilbestand der antiken Stadt Naronia war. Die jüdischen Relikte werden zwischen die ertse und zweite Phase eingeteilt. Der dritte Baukörper, also der höchstgelegene auf dem Terrain, ist eine frühchristliche *Basilika* gewesen. Ihre Tragenden Elemente hatte sie zum großen Teil auf die bereits bestehenden Wände des Castrums, bzw. der Villa aufgebaut.

¹ Danon, Jakov; Stošić, Verica M., Memoari na Holokaust Jevreja Krajine, CIP, Narodna univerzitetna biblioteka, Banja Luka 2010, S. 15
² Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, Muzejski prostor Zagreb, Zagreb 1988, S. 17, 18



Neben den jüdischen wurden verschiedene Alltagsgegenstände anderer Kulturen und Völker gefunden. Traditioneller kroatischer Schmuck aus der Region Dalmatiens, Geldmünzen, keramische Schalen, Sarkophage und sogar drei *Stećci*, welche vermutlich Jahrhunderte später auf die Bestattungsweise bosnischer Jüdi*innen Einfluss nehmen werden.³ (Siehe Kapitel 5.1.2)

Zwei bedeutsame Ausgrabungen, aus den 30er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, widerlegten letztenendes die Theorie eines alleinigen Durchzugs in der Region Balkans. In Mursa, des heu-

³ <http://www.hum.ba/ekologija/381-mogorjelo-.html>; http://kons.gov.ba/main.php?id_struct=6&lang=1&action=view&id=186, 2018

tigen Osijek in Kroatien fanden Archäolog*innen Steinplatten auf denen einer der grichische Bezeichnungen für Synagogen - *obnova prozeuhe* - eingraviert war. Dieser wurde von Römer*innen benutzt und könnte auf die Widmung der fragmentierten Steinplatte, bzw. des dazugehörigen Gebäudes hindeuten.

In Stobi, einer Ortschaft der antiken Landschaft Paionien des heutigen Nordmazedonien, wurde eine der bedeutsamsten Ruinen der Region freigelegt. Es handelte sich um zwei überbaute Synagogen.⁴

⁴ Sorić, Ante, Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 24
ABB.1 Fundstätte Jüdischer Artefakte, Mogorjelo, Bosnien und Herzegowina, 3.-4. Jh.

1.2 THE PLACE OF POLYCHARMOS

Ausgrabungen der griechischen bzw. römischen antiken Stadt Stobi, im Norden Mazedoniens bestätigen die Angaben weitgehend, dass sowohl Griechenland als auch Mazedonien zu ihrer gemischten Volkgruppe auch Vertreter der Jüdischen Glaubensrichtung hatten. Neben eingravierten Schriften in zahlreichen Marmorplatten und Relikten mit Abbildungen der *Judaica*, werden zwei bestimmte Funde als Schlüsselausgrabungen angesehen. Es handelt sich um die Ruinen von Synagogen aus dem I. und IV. Jahrhundert n.Chr., die unter einer frühchristlichen *Basilika* in Stobi eingegraben waren.

Teilweise durch Zufall sind Archäolog*innen auf die Überreste dieser Synagogen gestoßen. Sie fanden zwei unabhängige Baukörper, die mit einem minimalen Höhenunterschied übereinander aufgestellt wurden und somit räumlich ineinander hinübergingen. Sprich, die tragenden Außenwände der einen wurden beispielsweise als Raumteiler bzw. Zwischenwand der anderen verwendet.

Ein ausgegrabenes *Peristyl*, welches sich im typischen Säulengang des Atriums befand, zeigt den Schriftzug einer Marmor-Spolien, die in eine der Stützen eingebaut wurde. Der Griechische Text weist auf den Gründer der Synagoge hin und somit auf den Zeitabschnitt in dem sie erbaut wurde. *Claudius Tiberius Polycharmos*,

der hier auch als „Vater der Synagoge“ bezeichnet wurde, war kein Unbekannter. Er stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie und lebte im II. Jahrhundert n.Chr. in Stobi. Durch seinen Reichtum hatte Polycharmos die Möglichkeit einen Teil des Anwesens an die Jüdische Gemeinde zu verschenken. Es sollte ein Platz innerhalb seines Hauses entstehen, wo sowohl religiöse als auch traditionelle Feste und Rituale gepflegt werden konnten.

Diese Synagoge, auch *Synagoga I* genannt, hatte einen quadratischen Grundriss und die Maße von ca. 15x15m. Da angenommen wird, dass sie als Sakralobjekt für eine kleinen Gemeinde völlig ausgereicht hätte, stellt sich die Frage, wieso es mit der Zeit zu einer Überbauung kam. Kohleartige Überreste an Wänden, Decken und an den Säulen im Peristyl lassen auf einen Brand schließen, welcher eigentlich die naheliegendste Erklärung für den Neubau wäre.

Die zweite Synagoge - *Synagoga II*, oder *Synagogue Basilica* wurde daraufhin auf einem ca. 0,9m höheren Terrain erbaut. Ihr Restbestand befand sich unmittelbar unter der Christlichen Basilika, welche am weitesten an der Oberfläche lag. Die neuerbaute Synagoge hatte einen ausgedehnteren, ebenfalls rechteckigen Grundriss der mit einem zentralen Raum versehen war, um den sich die restlichen Räumlichkeiten anordneten. In den Boden sind Mosaiksteine eingelegt worden, die geometrische Symbole aus dem Judentum darstellten. Eine eingravierte *Menora* befand sich an der Ostseite der ausgelegten tragenden Wand, sowie wie eine in die Konstruktion eingebaute *Bima*, die wahrscheinlich für Lesungen der Thora vorgesehen war. Die Südlich liegenden Wände der Synagogue Basilica erweiterten sich auf das Nachbargebäude, welches im Terrain tieferliegend und heute noch teilweise eingegraben liegt. Hierbei handelt es sich um das bereits erwähnte Haus des Polycharmos aus dem II. Jh.⁵

⁵ Grandakofska, Sofija (Hg.), THE JEWS FROM MACEDONIA AND THE HOLOCAUST - HISTORY THEORY CULTURE, Euro Balkan Press, Skopje 2011, S. 501, 502

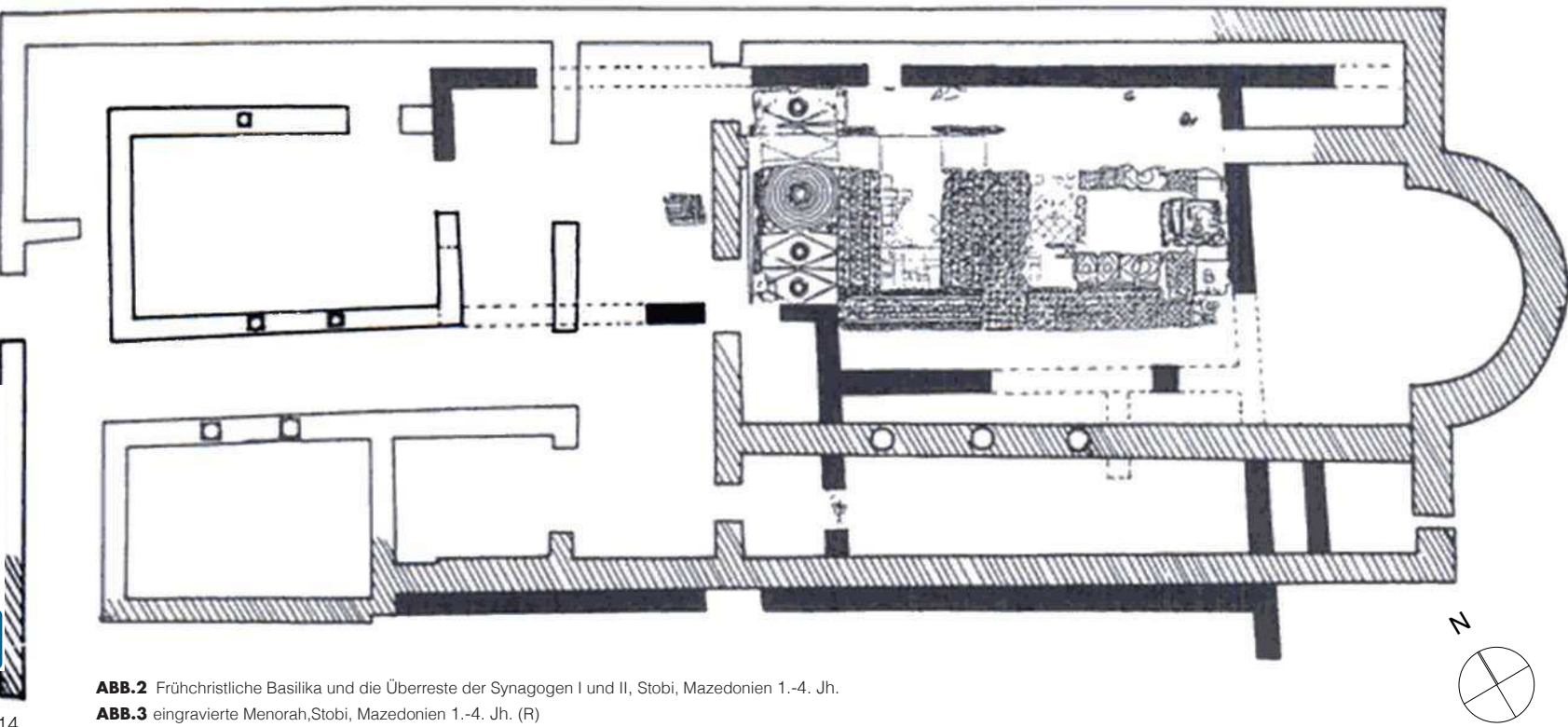


ABB.2 Frühchristliche Basilika und die Überreste der Synagogen I und II, Stobi, Mazedonien 1.-4. Jh.

ABB.3 eingravierte Menorah, Stobi, Mazedonien 1.-4. Jh. (R)



1.3 DIE ANKUNFT DER SEPHARDIM IM OSMANISCHEN REICH

Aufgrund des aufkommenden Christentum als Staatsreligion im Jahre 395, kam es in vielen Ländern Europas zu einem Umdenken und einer Umstrukturierung ihres Regimes. Die damaligen Herrscherinnen und Herrscher nahmen sich das Recht, Verbrechen im Namen dieser Religion zu begehen. Die dadurch hervorgerufenen Kreuzzüge, Hexenverfolgungen und die Inquisition zogen sich vom Frühmittelalter bis tief ins 18. Jahrhundert hinein.

Durch die Entnahme fundamentaler Menschenrechte in Spanien und Portugal hatte auch eine schleichende aber stetige Degradierung der sephardischen⁶ Jüdinnen und Juden Einzug genommen. Verbote und Hetzjagten deren trauriger Höhepunkt das 1492 gefällte Urteil, die Iberische Halbinsel verlassen zu müssen war. Es begann eine Flucht quer über den Mittelmeerraum⁷ und von den ca. 150 000 Geflüchteten, erreichten in einer mehrjährigen Zeitspanne um die 100 000 das Osmanische Reich, davon ca. 40 000 Istanbul, 20 000 Thessaloniki und der Rest verteilte sich über die anderen Städte und Ortschaften. Südslawische Länder wurden von Geflüchteten aus dem Norden Spaniens, Aragon und Katalonien besiedelt.

Sultan Bayazid II. (1481-1512) und seine Nachkommen sahen in dieser Krise das Potenzial zur Kultivierung, Verwaltung und zum allgemeinen Bevölkerungsanstieg im Osmanischen Reich und gewährten den Geflüchteten bis dahin für sie unbekannte Freiheiten.⁸

⁶ *sapāra* hebr. Bezeichnung für eine Landschaft in Kleinasien, später mit der Pyrenäenhalbinsel gleichzusetzten (online) <https://www.wissen.de/wortherkunft/sephardim>, 2019

⁷ Arbell, Mordechai: Die Wanderung der Sepharden, 4. Internationales Theodor Herzl Symposium Wien, 8 - 11 April 2002, Robi-Druck, Wien 2002, S. 27, 28

⁸ Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, Dipl.-Arb., Univ. für Musik u. Darst. Kunst, Wien 2001, S. 19, 21

Die Jüd*innen zählten als Nichtmuslime zu einer größeren Gruppe als sie es einzeln waren, was wohl allen Minderheiten zu Gunsten kam.⁹ Allgemein wurden die administrativen und rechtlichen Angelegenheiten im Osmanischen Reich durch das sogenannte Millet-System geregelt.

Der Begriff *Millet* wird je nach Quelle als Gemeinschaft, Nation, Religion, oder Ritus beschrieben. Die Aufgabe dieses Regimes war es die Bevölkerung ihren Glauben nach in bestimmte Gruppen zu teilen. So gab es neben dem muslimischen, das griechisch-orthodoxe, armenische, und nun auch das jüdische Millet. Auch andere kamen mit den Jahren dazu.

Allgemein handelte es sich um eine Form anerkannter politisch-religiöser Körperschaften mit bestimmten Pflichten und Befugnissen. Im vorgeschriebenen Rahmen eines Millets durften die einzelnen Religionsgemeinschaften rechtlich über kulturelle und wirtschaftliche Fragen bestimmen, eigene Schulen und Krankenhäuser betreiben, sowie zivilrechtliche Angelegenheiten regeln und Steuern einziehen. Das Millet, welches unter der Führung der jeweiligen religiösen Oberhäupter stand, spielte eine wichtige Rolle beim Erhalt des kulturellen Erbes, sowohl von der christlichen und muslimischen als auch von der jüdischen Bevölkerung.

Die dadurch entstandenen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Milieus haben sich auch in die soziale und urbane Struktur infiltriert. Die einzelnen Gemeinden lebten überwiegend in Straßen – den *Mahale* - die von Mitglieder*innen des gleichen Millets bewohnt wurden. In größeren Städten, wie beispielsweise Sarajevo, waren diese Mahalle sogar von Mauern umschlossen und hatten einen Vorsteher. Zentral gelegen war in dem Fall die Synagoge.

⁹ Romania Judaica – Spanien und die Sepharden S. 150

Ein gemeinschaftliches Leben mit Zugehörigen anderer Konfessionen existierte jedoch im öffentlichen Raum, wie bspw. auf Märkten, oder in Zünften, bei denen die Vertreter eines bestimmten Gewerbes, unabhängig vom Milieu, Körperschaften zur gegenseitigen Unterstützung bildeten.¹⁰

Gruppen die sich keinem Millet zugehörig fühlten, wurden der religiös-nähesten zugeordnet. Wie beispielsweise die bosnisch-herzegowinischen Katholiken, die dem griechisch-orthodoxen zugeteilt wurden.¹¹

Durch die territoriale Größe des Osmanischen Reiches, kann natürlich keine Schablone von Verhaltensmustern, Beziehungen und Gesetzlichkeiten erarbeitet werden, die sich auf alle Länder im Reich beziehen ließe. Aber eine allgemeine und grobe Beurteilung lässt auf relativ günstige Gegebenheiten schliessen, die keine Ambitionen zur Vereinheitlichung aller Minderheiten hatte.¹²

Den heutigen Angaben nach, durften die Religionsgemeinschaften des Reiches ihren Beruf ausüben, sich frei im Land bewegen und eine Gemeinde, die selbstverwaltend und selbstvertretend war bilden. Handels- und Handwerksbetriebe wurden gegründet und berufliche Kontakte auch ausserhalb der Gemeindegrenzen geschlossen.¹³ In Sarajevo, wo bis zum XX. Jahrhundert die Mehrheit der Bosnischen Jüd*innen lebte, wurde 1581 die erste Synagoge in der Region erbaut. Sie befand sich inmitten der jüdischen Mahalla - *Velika Avlija*.¹⁴

¹⁰ Calic, Marie-Janine, Südosteuropa - Weltgeschichte einer Region, C.H. Beck, München 2016, S. 100-103

¹¹ Eldina Jašarević, Der Einzug des Islam auf dem Gebiet des heutigen Bosnien - herzegowinas, 2018 (online) <https://www.goethe.de/ins/ba/de/kul/mag/21403427.html>, 2019

¹² Levy, Moritz, Die Sephardim in Bosnien - Ein Beitrag zur Geschichte der Juden auf der Balkanhalbinsel (Nachdruck der Ausgabe von 1911), Wieser Verlag, Klagenfurt 1996 S. 23, 48

¹³ Stoffers, Astrid: Türkische Sepharden - Sephardische Türken? in Romania Judaica: Spanien und die Sepharden - Geschichte, Kultur, Literatur, Niemeyer, Tübingen 1999, S. 150

¹⁴ Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 25

1.4 DIE ANKUNFT DER ASCHKENASIM UND DIE REGIERUNG HABSBURG

Mehrstufige Immigratironswellen einer vielfältigen Bevölkerung haben die Länder Balkans, bzw. des heutigen Ex-Jugoslawien zu einem vielfältigen Lebensraum gemacht.

Neben den sephardischen Jüdinnen und Juden, die im 15. Jh. einwanderten, sind über einen relativ langen Zeitraum auch die Ashkenazim dazugekommen.

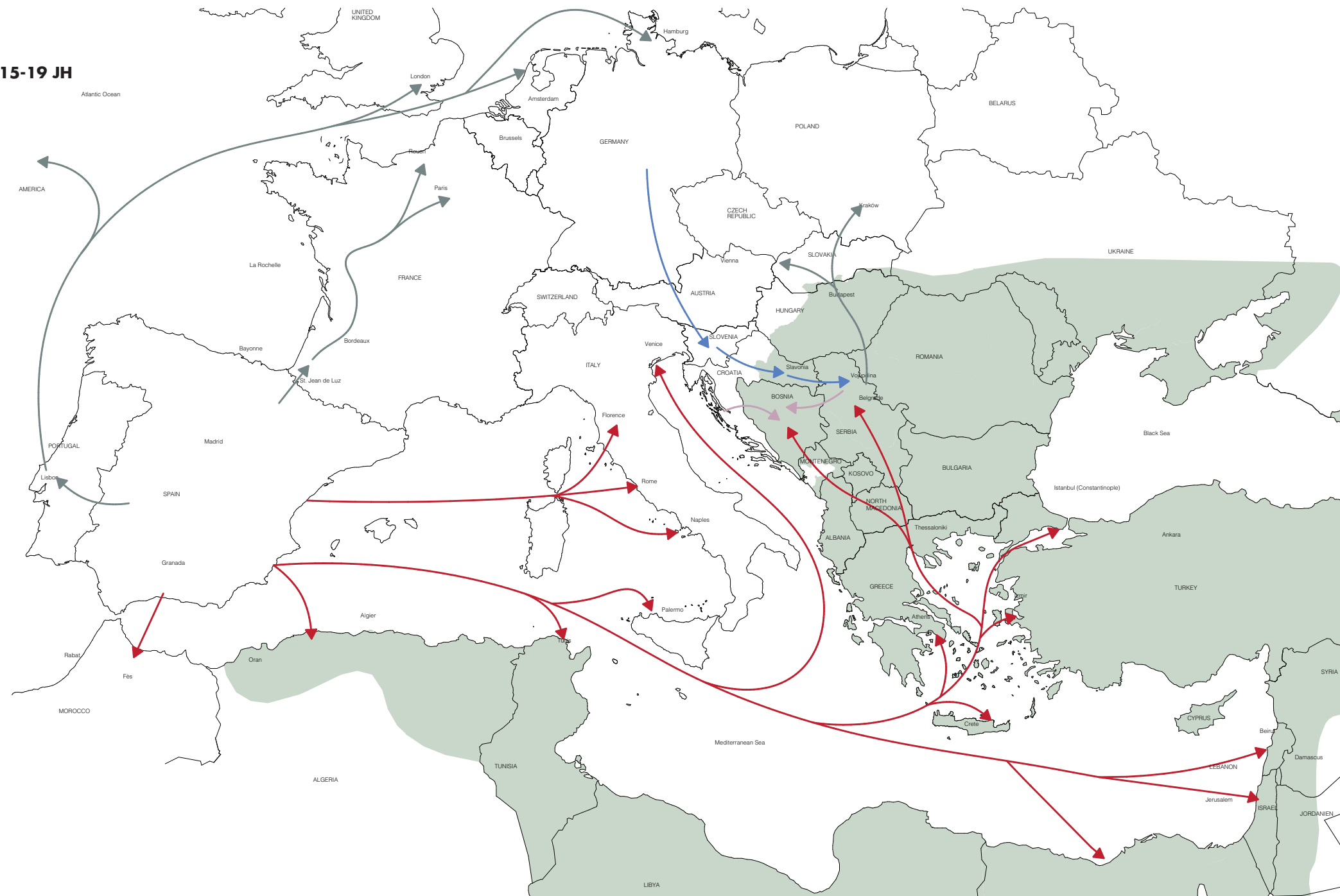
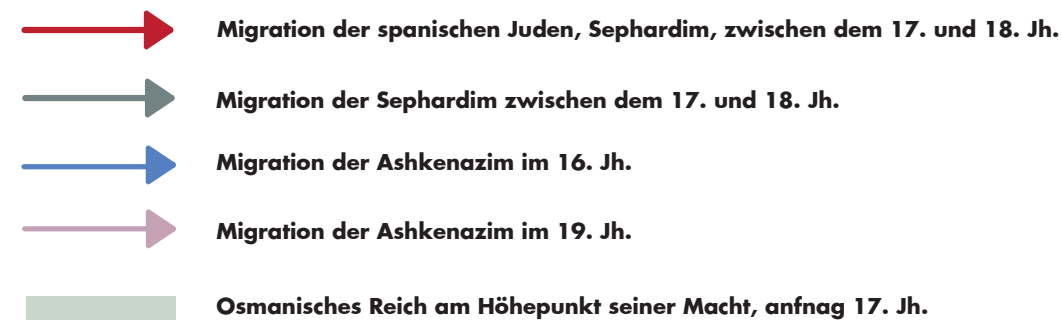
Als *Aschkenasim* werden Mitglieder*innen der jüdischen Bevölkerung genannt, deren Vorfahren aus Nord- Ost- und Mitteleuropa stammen.¹⁵ Der Begriff *Aschkenas* stammt aus der rabbinischen Literatur und wurde für die Region Deutschlands verwendet.¹⁶ Im Gegensatz zu den Sephardim, sprechen die Aschkenasim das sogenannte *Jiddisch*, welches zwischen dem 9. und 12. Jh. in dem genannten Gebiet entstanden war. Es ist eine Komposition deutscher, (70-80% der Wörter sind aus dem Deutschen), hebräischer, slowenischer und aramäischer Dialekte.

Das erste Gebiet des heutigen Ex-Jugoslawiens welches sie ansiedelten war Slowenien - die Untersteiermark, Gorica, Koroška, Kranjska Gora und Istrien. Von dort wurden sie im 16. Jh., genauer 1526 vertrieben, und unter dem Beschluss, bestimmte Regionen nicht besiedeln zu dürfen und wanderten Südlich der Monarchie entlang - nach Slawonien in Kroatien und Vojvodina in Serbien.

¹⁵ Ivanković, Mladenka, BRODOVI NADE: Alije jugoslovenskih Jevreja u Izrael, HERAedu, Belgrad 2017, S. 23, 24

¹⁶ <http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=4348>, 2019

ABB. 4 MIGRATION DER SEPHARDIM UND ASCHKENASIM IN DEN MITTELMEERRAUM UND DIE LÄNDER BALKANS 15-19 JH



Bis tief ins 18. Jh. waren Jüdinnen und Juden in der Habsburgermonarchie eine Volksgruppe, die nicht dieselben Rechte und Pflichten wie ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger haben durfte. Eigens für sie vorgeschriebene Gesetze dienten als Grundlage die ihren Aufenthalt regelten und sie dadurch ausgrenzten. Diese Regelungen bestimmten beispielsweise welche Berufe sie ausüben durften und wieviel Steuern sie als Jüd*innen sie zu zahlen hatten, unabhängig von der restlichen Bevölkerung. Immobilienerwerb war strikt untersagt und eine Toleranzgebühr aus dem Jahre 1749 unter Marija Terezija besagte, dass der alleinige Aufenthalt in der Monarchie für bezahlt werden müsste. Dem folgten zusätzliche Kosten bei Messen und Märkten für Händler.

Erst zum Ende des 18. Jh. verbesserten sich diese Umstände. Das 1783 an die Kraft getretene Toleranzedikt unter Joseph II. regelte diese Gesetze erneut. *Systematica Gentis Judaicae Regulatio* erschuf eine Grundlage, die sie gerechter behandelte und ihren Mitbürger*innen vom Gesetz her näher brachte. Ab 1783 durften sich nun die Jüdinnen und Juden beliebig in der Monarchie ansiedeln und ihre Religion offen ausüben. Ausgrenzungen aus der Schule sind aufgehoben worden und eine Vielzahl an Berufen denen sie nachgehen durften ist dazugekommen. Gebetshäuser wurden zudem errichtet und auch Gemeinden gegründet. Deutsch war die Amtssprache und die Regierung verpflichtetet die sie die Administration ihrer Gemeinden auf Deutsch zu führen und einen Deutschen Nachnamen anzunehmen.

Eine Ausglei chung mit ihren christlichen Mitbürger*innen fand edoch erst im nächsten Jahrhundert statt. Ab 1873 kamen zu der reien Siedlungspolitik auch das Recht Immobilien erwerben, bzw. kaufen zu dürfen, sowie ihren Beruf frei auswählen zu können. Auch Gesetze die sich bis dahin tief in das Privatleben eingeschli chen hatten, und die offensichtlich das Reduzieren der Bevölkerungsanzahl zum Ziel hatten, wurden ebenfalls aufgehoben. Ab

nun konnten alle Söhne einer jüdischen Familie (bis dahin nur der Erstgeborene) heiraten.

Sich frei im Land frei bewegen zu können und keinen maßgeschneiderten Regeln unterlegen zu sein, trug schließlich zu der nächten, großen Siedlungsbewegung bei. Die Aschkenasim erreichten somit im 19. Jh. auch Bosnien und Herzegowina, welches seit 1887 unter Österreich-Ungarn stand.

Die Sephardim waren bei der Ankunft der Aschkenasim bereits Alteingesessene Bewohner*innen der südöstlichen Balkanregion, was sowohl in der Kulturszene als auch in der Gemeinde selbst zu spüren war. Mit der Zeit werden sich beide mit dem dortigen Klima assimilieren und durch die aufkommende Bewegung der *Haskala* (siehe 2.2.) nicht nur der nichtjüdischen Gemeinde öffnen, sondern auch diese beiden Zweige des Judentums näher zusammen bringen.

Geprägt durch die Geschichte und die dadurch entstandenen geografischen Gegebenheiten der Ein- bzw. Auswanderungen, wurden Sarajevo und Belgrad zum kulturellen Zentrum der Sephardim, Zagreb das der Aschkenasim.¹⁷

17 Ivanković, Mladenka, BRODOVI NADE: Alije jugoslovenskih Jevreja u Izrael, 2017, S. 23-27

ABB.5 Einer der Höfe im Ghetto nahe Arnirova Kula (Arnirovs Turm), Split,Kroatien, 19/20 Jh.



2 CULTURE

2.1 UP UNTIL THE 19TH CENTURY

2.1.1 DAS JUDEO-SPANISCH UNTER DEM EINFLUSS DES TÜRKISCHEN UND SLAWISCHE VOLKSSPRACHEN

2.1.2 GESCHLECHTERROLLEN IM PATRIARCHAT DES SPÄTMITTELALTERS UND DER FRÜHEN NEUZEIT
- EIN EINBLICK DURCH DEN ALLTAG DER FRAU

2.2 THE HASKALAH MOVEMENT

2.2.1 EINE AUFKLÄRUNGSBEWEGUNG

2.2.2 ERNEUERUNGEN DER GEMEINSCHAFTSSTRUKTUR ANFANG DES 20. JH.

2.2.3 EIN GRUNDSTEIN DER EMANZIPATION BALKANS - DER JÜDISCHE FRAUENVERBAND

2.2.4 LAURA PAPO BOHORETA

2.2.5 DIE ENTFALTUNG VON THEOLOGISCHER HINZU PROFANER LITERATUR

2.2.6 IM KÖNIGREICH JUGOSLAWIEN BIS 1939

2.1.2 GESCHLECHTERROLLEN IM PATRIARCHAT DES SPÄTMITTELALTERS UND DER FRÜHEN NEUZEIT - EIN EINBLICK DURCH DEN ALLTAG DER FRAU

Um die Rolle der jüdischen Frau auf dem Balkan zu beleuchten, reicht es nicht sie aus dem Kontext einer bestimmten Zeit zu reißen. Ihre Anfänge gehen geschichtlich weit über das Ausmaß dieser Arbeit hinaus. Deswegen werde ich mich auf die späteren Jahre, angefangen mit dem 15. Jahrhundert, die sie auf dem Balkan als Neuankömmling im Osmanischen Reich verbracht haben, konzentrieren.

Nach der Vertreibung aus Spanien, verstreute sich die Gemeinde über das ganze Land, und zählte somit in den einzelnen Städten anfangs wenige Mitglieder*innen. Patriarchalische Großfamilien, zu denen auch die jüdische zählte, waren durch einen verschlossenen Charakter gekennzeichnet. Eine Absonderung der Jüdinnen und Juden in eigene, abgegrenzte Stadtteile, die sogenannten Ghettos, war hierzulande eher die Ausnahme.

Die introverten Strukturen, haben sich durch viele Sphären des Lebens gezogen. Angefangen von der Kernfamilie, über die Großfamilie bzw. die Gemeinde, bis hin zur Beruflichen Tätigkeiten waren sie abzulesen. In der jüdischen Gemeinde wurde eine gemeinsame Handelsvertretung gegründet, um stellvertretend nach Außen, über die Grenzen der Gemeinde oder des Ghettos zu ungieren.

Nicht anders als bei den anderen Konfessionen Balkans, war es zu dieser Zeit selbstverständlich untereinander, der selben Glaubensrichtung Zugehörige zu heiraten. Was darauf hinweist, dass die Religion und das kulturelle Erbe, bzw. die Tradition in der Familie und in der Gesellschaft tief verankert und fundamental richtungsweisend war.

Die bereits eingelaufene Rolle der Frau hatte sich durch diese Gegebenheiten verfestigt. Ihre Aufgaben drehten sich um den Haushalt und die Erziehung der Kinder. Der Kontakt nach außen war selten und sie hielt sich bis zum 20. Jahrhundert vorzugsweise von der Öffentlichkeit ausgeschlossen, in den Grenzen der eigenen Straße – der *Mahala*.

Durch die Aufgaben die die Männer aus der Gemeinde zu erfüllen hatten, wie bspw. ein aktives Sozialleben zu führen und aussagekräftigen Aufgaben zu leisten, entstand entgegengesetzt ein Bild der passiven und teilnahmslosen Frau.²⁵ Patriarchalische Gesellschaftsstrukturen hatten sich auch hier über Verbote die an ihr zu erkennen gegeben und eine klare Aufteilung zog sich durch alle Ebenen des Lebens. So auch durch die liturgische Zeremonie und die Architektur der Synagoge (siehe I.I).

Lange Mittelgänge, Galerien und hölzerne Stellwände trennten und klassifizierten die Geschlechter, und gaben oder nahmen ihnen an Bedeutung. Den Frauen wurde keine bedeutende Funktion im Gottesdienst zugeteilt und im Tempel wurde sie streng getrennt von den Männern im Hintergrund plaziert. Eine räumliche Trennung die den Anschein hinterlässt, dass sie symbolisch in die Teilnahmslosigkeit gestellt wurde.

Die privilegierte Stellung des Mannes war bereits dadurch gegeben, dass er die Strukturen und Richtlinien in denen er leben durfte selbst definierte, und dadurch auch wie die Frauen in seiner Umgebung zu leben hatten. Bedenkt man noch dazu, dass Mädchen - im Gegensatz zu den Jungs, vorzugsweise nicht schulisch ausgebildet wurden, wird es eindeutig warum eine Gesellschaftsform wie diese im Allgemeinen so lange existieren durfte. Es war eine vernetzte Struktur des Patriarchats die sich auf dem Balkan ausgebreitet hatte, in der sich Männer einer Gemeinde auf allen

25 Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 21, 22

Ebenen unterstützten, und somit ihren Machtverlust minimieren konnten. Die Folgen sind bis heute zu spüren.

Einen Vergleich mit der heutigen westlichen Kultur aufzustellen, und Parallelen mit modernen Denkweisen zu ziehen wäre an dieser Stelle den damaligen Frauen gegenüber nicht gerecht.²⁶ Betrachtet man die Elemente, die den Alltag einer Jüdischen Familie fundamental gestalteten, kommt man grob auf zwei Hauptmerkmale. Aufgaben die sich in der Öffentlichkeit abgespielt haben, wurden ausschließlich von Männern erledigt. Dazu zählten, wie heutzutage nicht selten, das befassen mit Politik, die materielle Existenz der Familie zu sichern, sich um den persönliche bzw. intellektuelle Fortschritt zu kümmern und zu guter Letzt, die Interpretation ihrer Religion, und somit was zu tun was zu lassen ist zu definieren. Auf der anderen Seite standen Aufgaben die das Erbe und deren Weitergabe an die neuen Generationen betrafen.

Für ein Volk welches nomadisch von einem Land ins nächste ziehen musste, war es von großer Bedeutung ihre Tradition und die Lebensweise auch unter schwersten Bedingungen bewahren und weitergeben zu können. Da sie nach der Vertreibung aus Spanien und Portugal in der neuen Heimat ihren Strukturen nach weiterleben können, übernahm die Frau die Aufgabe, ihr Kulturerbe an die nächste Generation zu überliefern.²⁷

Angefangen von der Sprache, über Rituale und religiöse Abläufe, bis hin zu einer bestimmten Wertevorstellung wurde der Frau die Verantwortung übertragen den bis heute fortlaufenden Erhalt ihrer Kultur zu sichern.

26 Wagner, Aleksandra: Uloga žene u očuvanju sefardske muzicke muzičke tradicije u Bosni in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 119
27 Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 79-81

Die moderne Denkweise lässt uns eine Erziehung, die nicht auf Freiheiten basiert, als einschränkend und rücksichtslos empfinden. Was es jedoch für eine Volksgruppe bedeutet, ihre Tradition und Symbolik als einzigen Zeugen ihrer Identität an seinem eigenen Körper mittragen zu müssen, kann jeder Geflüchtete nachvollziehen. Diese Blickweise lässt dann im Nachhinein die Rolle der Frau in einem anderen Licht erscheinen.²⁸ Obwohl sie in die liturgische Zeremonie der Synagoge nicht wirklich miteinbezogen wurde, war das Heim der Ort an dem sie am *Sabbat* zu Tisch die Kerzen anzündete und das Gebet begann.²⁹

28 Wagner, Aleksandra: Uloga žene u očuvanju sefardske muzicke muzičke tradicije u Bosni in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 118
29 Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 79-81, 84

ABB.6 Bild aus dem jüdischen Pinkas (Protokollbuch) der jüdischen Gemeinde in Sarajevo



2.2 THE HASKALAH MOVEMENT



2.2.1 EINE AUFKLÄRUNGSBEWEGUNG

Um soziale Strukturen, sowie die Kultur des Judentums auf dem Balkan zu analysieren und Vergleiche anstellen zu können, ist es am naheliegendsten sie durch die Epoche der *Haskala* zu teilen.

Als Haskala (hebräisch: Bildung, mit Verstand handeln, ab 1831 auch "jüdische Aufklärung" genannt) wird die im 18. Jahrhundert entstandene Bewegung bezeichnet, die sich mit der Erweiterung kultureller und wirtschaftlicher Standpunkte, bzw. mit den moralischen sowie traditionellen Ansichten der Jüd*innen befasste. Da ihr Ziel aber die Gleichstellung aller war, betraf sie nicht weniger Vertreter anderer Glaubensrichtungen.

Die Haskala spielte sich erstmals auf dem Europäischen Kontinent ab und erweiterte sich im Nachhinein auf die anderen. Der Berliner Philosoph Moses Mendelssohn (1729-1786) hatte zusammen mit den Befürwortern dieser Idee, den sogenannten Maskilim, die Aufgabe auf sich genommen, Reformen in den Bereichen Erziehung, Politik und Religion zu bringen. Es sollten sich also traditionelle und veraltete Ansichten den den modernen, Westeuropäischen annähern.

Die Angehensweise der Berliner und Königsberger Reformisten wurde als beispielhaftes Vorbild auf andere Länder umgesetzt. So hatte sich die

ABB.7 Oscar Nemon, *Majka i dijete* (die Mutter und das Kind), 20. Jh.

Haskala aus Preußen über Mittel- und Osteuropa, bis hin zu Russland ausgebreitet. Da diese Bewegung dem alten System entgegenwirke, und Änderungen bis in die tiefsten Machtstrukturen verlangte, wurde sie von den Befürwortern des *Traditionalismus* vehement abgelehnt.³⁰

Aus dem Volk zählten zu den Traditionalisten größtenteils Mitglieder*innen einer älteren Generation, die befürchteten ihre Sitten und Bräuche durch die Reformen verlieren zu können. Somit hatte sich über ganz Europa die jüdische Gesellschaft gespalten, und hinterließ eine Kluft zwischen den entgegengesetzten Denkweisen. Die Haskalah führte letztlich - durch jahrelange Auseinandersetzungen - zum Verfall der absoluten Rabbinischen Autorität.³¹

Die Südslawischen Länder erreichte die Bewegung im 18. Jahrhundert und zog sich bis tief ins 19. hinein. Wie beim Mitteleuropäischen Vorbild, setzte sie sich gegen den *Mystizismus* und den *Fanatismus* ein, und potenzierte eine gesellschaftliche Umwandlung. Auf diese Weise wurden auch hier bis dahin geschlossene Strukturen aufgebrochen.³²

Staatliche Schulen öffneten sich durch die Reformen und boten nun Zugang auch für Schülerinnen, unabhängig von ihrer Herkunft - jüdischer oder nichtjüdischer. Durch Reformen im Bildungssystem war ein Fundament für den Dialog nachkommender Generationen gelegt.

Einen wichtigen edukativen Beitrag hatte die Stadt Wien für die Region Balkans geleistet. Zur Zeit der Haskala wurde es zur Versam-

mlungs- und Fortbildungsstätte der Studierenden aller ethnischen Gruppen Europas. Nicht nur dass sie dort in die westliche Gesellschaft Einblick hatten, sie konnten sich gemeinsam ihren Ideen zur Weiterführung der Reformen widmen. Wien wurde zudem ein Ort, in dem Sephardische und Aschkenasische Studierende aus Südosteuropa und der Österreich-Ungarischen Monarchie zusammenfanden.³³

Da eine grundsätzliche Änderungen durch die Reformen nur dann stattfinden konnten, wenn sich die Grenzen beider Seiten öffneten, bedeutete die Haskala, wie schon erwähnt, auch eine Reform in den eingelaufenen Denkweisen der nichtjüdischen Bürgerinnen und Bürger.

Auf dem Gebiet der Musik konnten das erste Zusammentreffen beobachtet werden. So traten jüdische Musiker, wie Šlezinger, Epstein und Schwarz erstmals Mitte des 19. Jahrhunderts auf den großen Bühnen von Belgrad bis Zagreb auf.³⁴ In Bosnien wurden Liturgische Zeremonien unter der Führung von Rabbi Ham Avram Kapon umgeändert, sodass Frauen unabhängig vom Minjan einen Gottesdienst hatten und am Gottesdienst aktiv teilnahmen. Die Erneuerungen zogen sich durch die Ausführung der Gebete bis hin zur musikalischen Begleitung der liturgischen Lieder, die im Chor nun mehrstimmig ausgeführt wurden.³⁵

Eine Großzahl von Jugendlichen hatte angefangen Musik- Theater und Kunstschulen zu besuchen. Religiöse Motive wurden mit der Zeit von aktuellen Kunstströmungen des 20. Jh. ersetzt und dienten lediglich als begleitende Komponenten, um ein umfassendes Bild der Epoche darstellen zu können.

30 Schumacher-Brunhes, Marie Aufklärung im jüdischen Stil - Die Haskalah-Bewegung in Europa, Institut für Europäische Geschichte, 2010, S. 1-8
31 Vidaković-Pertov Krinka: The Ashkenazi-Sephardi Dialogue in Yugoslavia 1918-1941, in Ashkenasim and Sephardim: A European Perspective, S. 25
32 Sorić, Ante, Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 163

33 Vidaković-Pertov Krinka: The Ashkenazi-Sephardi Dialogue in Yugoslavia 1918-1941, in Ashkenasim and Sephardim: A European Perspective, S. 25
34 Sorić, Ante, Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 163
35 Petrović, Ankica: Kulturološki prikaz obrednih sefardskih napjeva u Bosni in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 114

Somit erlosch die Grenze, die eine spezifisch jüdische Kunst vom Rest in Europa unterschied. Künstler*innen aus dieser Epoche, wie Oscar Herman, Oscar Nemon, Leon Koen, Ivo Rein und Marko Čelebonović gaben sich dem Expressionismus, Surrealismus und Kubismus hin, und waren damit führend in der Kunstszene der Region.³⁶

Die Entfaltung auf diesem Gebiet hatte einen Aufbruch erlebt, der das Gefühl einer jahrhundertlangen Akkumulation verspüren ließ. Geprägt durch eine geschlossene, und somit konservierte Gesellschaftsstruktur, in der religiöse Vorgaben gestalterische Formen diktierten, war der Wunsch nach Ausdruck nachvollziehbarer Weise um so intensiver.

³⁶ Sorić, Ante, Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 163

ABB.8 Marko Čelebonović, Grupa (die Gruppe), 1931, Nationalmuseum Belgrad



2.2.2 ERNEUERUNGEN DER GEMEINSCHAFTSSTRUKTUR
ANFANG DES 20. JH.

Versammlungen der Jüdinnen und Juden auf der Balkan-Halbinsel reichten bis ins 16. Jh. zurück und wurden nur einige Zeit nach ihrer Ankunft ins Osmanische Reich zu einer Regelmäßigkeit, die über 400 Jahre anhielt.

Unabhängig davon ob ein zeremonieller Ablauf religiöser oder profaner Natur war, war die Versammlungsstätte stets die Synagoge gewesen. Sie diente sozusagen als ein allumfassender Treffpunkt, der aber andererseits durch seinen sakralen Charakter anderen Glaubensrichtungen verschlossen blieb. Dass sich daraus eine verschlossene Gemeinde herausgebildet hatte, war also geradezu unausweichlich gewesen. Auch hier könnten wir das 19. Jh., bzw die Haskala als Schnittstelle betrachten.³⁷

Der Drang nach einer unabhängigen Entfaltung, welcher sich als ein allgegenwärtiger Aufschwung durch Europa zog, bündelte sich mit dem Wunsch sich vom sakralen Charakter der Synagoge trennen zu wollen. Vor allem bei Jugendlichen war dieser Zug unübersehbar.

Kurz darauf folgten die ersten Kultureinrichtungen in denen Mitgliederinnen und Mitglieder sowohl jüdischer als auch nichtjüdischer Herkunft zusammenfanden.³⁸ Alleine in Sarajevo waren vor dem zweiten Weltkrieg um die 50 Verbände errichtet worden, zu denen der Tradition nach, auch das *Hevra Kadiša* zählte. Hierbei handelte es sich um ein humanitäres Grundelement, dem jedes Mitglied der Gemeinde einen Beitrag zu zahlen hatte, welches wiederum zu Gunsten sozialschwacher Mitglieder*innen eingesetzt wurde. Als Hilfestellung im Alltag oder zur Bestattung durch re-

ligiös-vorgeschriebenen Normen sicherte es die Grundbedürfnisse ab.³⁹ Der Zusammenhalt der relativ kleinen Gemeinde war von großer Bedeutung und sich vom Staat unabhängig organisieren zu müssen, war der Erfahrung nach von großer Bedeutung.

Die Hevra Kadiša diente auch im Nachhinein als Inspiration Nachkommender Vereine. Dazu zählten beispielsweise das 1846 errichtete „*Društvo Čovječnosti*“, zu Deutsch „Verein der Menschlichkeit“ in Zagreb, oder das „*Potpora*“, zu Deutsch „Rückhalt“, welches von der damaligen Staatsregierung als finanzielle Unterstützung jüdischer Schüler*innen gegründet wurde.

Im Aufgabenbereich sozialer Tätigkeiten hatte sich das *La Benevolencija* durch seine Aktivitäten hervorgehoben und ist bis heute aus der jüdischen Kultur nicht wegzudenken. Nach der Gründung in Sarajevo 1892, weitete es sich rasch über ganz Bosnien hinaus und wurde zur führenden humanitären Organisation, auch über die Landesgrenzen. Anfangs nahmen sich die Mitglieder*innen zur Aufgabe Schüler, sowie angehende Handwerker bei ihrer Ausbildung zu unterstützen. Im Laufe der Jahre, konnten La Benevolencija eine Ausbildung oder ein Studium für die Jahrgangsbesten in Wien sichern und durchgehend finanzieren.⁴⁰ Da sie ihre Aufgabenbereiche flexibel der jeweiligen politischen und sozialen Gegebenheiten angepasst haben, waren es unter anderem sie, die im letzten Balkankrieg Vorräte an lebensnotwendigen Medikamenten und Nahrung lagerten und sie an die Bevölkerung brachten. Der humanitäre Charakter ist bis heute erhalten geblieben, und zieht sich weiterhin von sozialen Hilfestellungen, bis hin zur Förderung und Weiterbildung seiner Mitglieder*innen.⁴¹

39 Sorić, Ante, Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 146
40 Delić, Rista St., JEVREJI U JUGOSLAVIJI, Belgrad 1939, S. 105, 107, 101
41 Jakob Finci, 120 godina društva La Benevolencija 2012 (online) <https://www.radiosarajevo.ba/metromahala teme/120-godina-drustva-la-benevolencija/95852>, 2019

In einer großen Auswahl an interessanten und produktiven Verbänden die sich durch die Geschichte gezogen haben, sind neben den bereits genannten sozialen Einrichtungen, Musikvereine der breiteren Masse besser bekannt.

Der erste sephardische Gesangsverein wurde 1901 in Sarajevo gegründet. *Lira* versammelte unter seinen Namen Sängerinnen und Sänger die das Aufführen von Sephardischen Liedern ausübten. Die Lieder waren sowohl religiösen als auch nichtreligiösen Inhalts und der Chor ist zu einem gerngesehenen Gast der großen Konzertbühnen quer über das damalige Königreich geworden.⁴²

42 Pinto, Avram: Jevrejska društva u Sarajevu, in Spomenica - 400 godina od dolaska Jevreja u Bosnu i Hercegovinu, 1966

2.2.3 EIN GRUNDSTEIN DER EMANZIPATION BALKANS - DER JÜDISCHE FRAUENVERBAND

Aus der Vielzahl zusammengeschlossener Verbände ist es von großer Bedeutung letztlich zwei bestimmte separat zu betonen. Weit über die Grenzen eingelaufener Strukturen beugte sich das 1874 gegründete „*Jevrejsko žensko društvo*“, zu Deutsch, „Der jüdische Frauenverband“, und der 1875 gegründete „*Belgrader Frauenverband*“. Grundsätzlich ging es beiden darum, den Status der Frauen zu hinterfragen.

Da das primitive Bildungssystem unter anderen durch langjährige Beeinträchtigung, Generationen von Frauen hervorbrachte, die sich selbst nicht versorgen konnten, kamen die Vertreterinnen dieser Vereine nicht drum herum, erstmals die Symptome repressiver Machtstrukturen im Land zu lindern und dann erst die Ursache anzugehen. Was in dem Fall bedeuten würde, eine finanzielle Unterstützung zu sein, welche sich um alleinstehende und verwitwete Frauen und Weisenkinder kümmerte. Ziel war es jedoch auf längere Sicht tiefer in diese Strukturen einzudringen und die Lebensumstände selbst zu ändern.

1919 zählte der jüdische Frauenverband 470 Mitgliederinnen, mit Jelena de Majo als Präsidentin und Sofija Almuli als Vizepräsidentin. Unter ihrer Leitung wird in den folgenden Jahren ein Fundament für die Unabhängigkeit der Frauen auf dem Balkan geschaffen.

Da sie selbst in dieser Gesellschaft aufwuchsen, war den Leiterinnen und Mitgliederinnen von Anfang an bewusst, dass die schulische Bildung von Frauen viele von den verschleppten Problemen im Land lösen würde und von fundamentaler Bedeutung ist.

Eine Ausbildungsstätte, die sich auf die Schulung junger Mädchen und erwachsener Frauen richtete, ist bereits im selben Jahr eingeweiht worden. Das Programm beinhaltete sowohl Vorträge die eine Allgemeinbildung vermittelten, als auch Ausbildungen, die eine Selbstständigkeit ermöglichten. Die dabei entstandene Gruppendynamik der Mitgliederinnen und Schülerinnen zeugte vom Wunsch nach einem Verein dieser Art, der sich gewiss bereits über Generationen gezogen hatte.

1938 zog der Verband in ein eigens erbautes Gebäude in der Belgrader Innenstadt, wo sie sich ihren Aufgaben in Ruhe widmen konnten. Bis zum zweiten Weltkrieg fanden sich dort unter anderem ein Kindergarten, ein Kinderheim und die genannte Bildungsstätte wieder.

Retrospektiv betrachtet, kann man heute erst wahrlich einschätzen, welchen Einfluss der jüdische Frauenverband und der belgrad-er Frauenverband auf den kulturellen Fortschritt im Land hatte. Befasst man sich mit der Geschichte der Emanzipation auf dem Balkan, führen viele Wege gerade zu dieser Quelle.

1941 erlosch der jüdische Frauenverband und das Gebäude in der Straße Viskokog Stevna 2 in Belgrad wurde in den Jahren nach dem Krieg umfunktioniert.⁴³

⁴³ Filipović, Jelena; Vučina Simović, Ivana, PHILANTHROPY AND EMANCIPATION AMONG JEWISH WOMEN IN THE BALKANS IN TIMES OF MODERNITY, University of Belgrade, University of Kragujevac, S. 78



ABB.9 Der jüdische Frauenverein, um 1900, Belgrad

2.2.4 LAURA PAPO BOHORETA

Als Luna Levi - später Laura Papo genannt, 1891 in Sarajevo geboren wurde, war der Machtwechsel vom Osmanischen Reich zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie bereits eingetreten. Nur einige Jahre später kollidierte dieser mit der aus Deutschland kommenden Bewegung der Haskala, welche Reformen im Judentum zum Ziel hatte.

Das Öffnen seiner Grenzen bedeutete – damals sowie heute – neuen und unbekannten Lebensweisen Zugang zu gewähren. Bosnien hatte bis dahin die verschiedenen relativ gut balancieren und als Bereicherung für sich ausnutzen können. In der aufkommenden, neuen Epoche war es nun wichtig die sephardischen nicht zu verlieren. Dieses Thema - das Bewahren ihren kulturellen Erbes, würde Laura durch die 30 Jahre ihrer Arbeit verfolgen und als Prisma dienen, durch das sie ihre Romane und Texte schreiben würde.

Sie war neun Jahre alt als die Familie nach Istanbul zog, wo Laura eine internationale Französisch-Jüdische Schule besuchte. Einige Jahre später kehrten sie dann nach Sarajevo zurück, und durch die erlernten Sprachen konnte Laura Nachhilfeunterricht aus Französisch, Deutsch, Latein und dem Klavierspiel halten und somit die Familie finanziell unterstützen

Bereits als heranwachsende Frau war sich Laura der kommenden kulturellen bzw. religiösen Umstellung und der möglichen Nachfolgen bewusst. Im Wunsch dem entgegenzuwirken, fing sie an *Romancen*, Geschichten und sephardische Aphorismen zu sammeln und zu archivieren. Es war ersichtlich, dass sie an einer breiten Palette von Themen interessiert war, dass jedoch eine stets überwiegen wird - die sephardische Frau.

Ihren ersten Meinungsaustausch bezüglich des Themas sephardischer Frauen in der Gesellschaft hatte sie 1916 mit der nicht weniger eindrucksvollen Jelica Belović-Bernadzikowska. In ihrem Artikel – *Južnoslavenska žena* u politici (die Südslawische Frau in der Politik) beschrieb Jelica Belović-Bernadzikowska die sephardische Frau als ungelehrte, der Tradition und dem Patriarchalismus hingeebene Frau. Eine Woche später erschien in der selben Zeitschrift ein Text von Laura Papo unter dem Namen – *Sefardska žena* (Die Spanolische), in dem sie sich dafür einsetzte, diese Theorie zu widerlegen.

Die Spanolische, sowie der einige Jahre später veröffentlichte Artikel unter dem Namen *Madres* (Mütter), stellte die Weichen für ihre fortlaufendes soziales Engagement dar. Laura Papos Ziel lag darin, ein Frauenbild zu propagieren welches dem bis dahin entgegengesetzt war. Sie wollte Raum schaffen um den Diskurs der Frau in der Gesellschaft voranzutreiben, welches bis dahin geradezu nicht existiert hat.

In der 1931 veröffentlichten Monografie - *La mužer sefardi de Bosna* (Die Sephardische Frau in Bosnien) beschreibt sie die Qualitäten der sephardischen Lebensweise wie z.B. das Essen, den Umgang zueinander, die Sprache, Kultur und die Mode. Da sie sich der Bedeutung der jüdischen Tradition und Religion bewusst war, und diese auch selbst erhalten wollte, musste sie in ihren Theorien seine störenden Aspekte umformulieren. So betonte sie dass der Erhalt derselben Hand in Hand mit der Emanzipation der Frau gehen soll.

Nach Laura Papo ist die Selbstfindung jeder Frau eine der primären Aufgaben der sie sich im Leben widmen muss. Lesen, Schreiben und ein Interesse für Kunst zu entwickeln öffnet ihren Blickfeld der sie unabhängig von repressiven gesellschaftlichen Strukturen wachsen lässt. Die Tradition sollte als Bereicherung

dienen, jedoch darf es auf keinen Fall als Hindernis ihrer Authentizität sein. Die eingelaufene Strukturen sollen sich ihrer persönlichen Entwicklung anpassen und nicht umgekehrt.

Laura Papo schrieb insgesamt sieben Dramen, größtenteils mit einem sozial-edukativen Charakter. Zu den bekanntesten zählen *La pasjensija vale mučo* (Geduld ist Geld wert), *Ožos mios* (Meine Augen) und *Avia de ser* (Es war einmal).

Sie wird als erste balkanische Feministin gesehen und mit ihren Theorien, die vom Zusammenspiel der Emanzipation und Tradition handeln, hat sie es geschafft, gesellschaftlichen Gegebenheiten mit Fortschritt zu verknüpfen. Zusammen mit dem Jüdischen bzw. Serbischen Frauenverband ist somit Grundstein für die Selbständigkeit der Frauen gelegt worden.

Laura Papo starb 1942 im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Sarajevo, im Unwissen darüber, dass ihre beiden Söhne bereits im Konzentrationslager Jasenovac in Kroatien ermordet wurden.⁴⁴

⁴⁴ Jagoda Večerina, Laura Papo Bohoreta – prva sefardska feministkinja, 2013 (online) <https://www.autograf.hr/laura-papo-bohoreta-prva-sefardska-feministkinja/>, 2019

ABB.10 Laura Papo (mittig stehend) mit ihren Schwestern, Anfang 20.Jh.



2.2.5 DIE ENTFALTUNG VON THEOLOGISCHER HINZU PROFANER LITERATUR

Ein stark dem Glauben zugewandter Opus an geschriebenen und veröffentlichten Drucken jüdischer Literatur lässt sich bis tief ins 19. Jh. verfolgen. Erst mit dem kulturellen Umschwung der aufkommenden Bewegung Haskala, die sich in die einzelnen Schichten und Milieus aller Religionen Balkans niederlies und zum Ziel hatte, Denkstrukturen von Grund auf zu verändern, entstand eine Vielfalt an literarischen Werken. Bis dahin war die Religion wie ein roter Faden, der sich stets durch Schriften jüdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller zog zu beobachten. Seien es moralische Gedankenexperimente, ethische Fragestellungen oder Poesie, sie alle standen vor einem theologischen Hintergrund.

Abgesehen davon waren eingelaufene Verhatensmuster innerhalb der Gemeinde so fest verankert, dass sie keine Ausschweifungen zuließen und daher durch steife Wiederholungen gekennzeichnet waren. Ein fruchtbarer Boden für Dramaturgie war somit zwar gegeben, konnte aber nicht ausgelebt, bzw. niedergeschrieben werden.⁴⁵

Die ältesten, publizierten Werke reichen ins 15. Jahrhundert zurück und sind unter anderem Schriften des Rabbi Israel Isserlein aus Maribor, Slowenien. Er schrieb Gedichte und war ein Berater für alleirlei Themen der Gemeindemitglieder*innen. Ähnlich war es in Dubrovnik-Kroatien und Bitola-Mazedonien, wo die Rabbiner sich n regelmäßigen schriftlichen Ausgaben mit dem Glauben, der fradition und Pflichten auseinandergesetzt haben.

Eine seltene Ausnahme auf diesem Gebiet zu dieser Zeit war Di-lak Pir aus Dubrovnik, der sich bereits im 16. Jahrhundert als erst-

⁴⁵ Berberijan, Branka: O dramskom stvaralaštvu jevreja u Bosni i Hercegovini, in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 79, 80

er jüdischer Dichter profaner, also nichtreligiöser Poesie zuwandte. An seiner Seite befand sich ebenso Amatus Lusitanus, der seine Werke Naturwissenschaften, davon größtenteils Medizin gewidmet hatte. Bosnische Literatur hatte sich durch Untersuchungen von Nehemija Kajon über die *Kabbala* der breiteren Öffentlichkeit gezeigt, und der Oberrabbiner David Pardo, schrieb seine Gedanken zu der Religion Moses` nieder. Diese Schriften haben sich bis zum 17. Jahrhundert gleichmäßig über den Balkan verteilt und regionale Interessent*innen finden können.⁴⁶

Der Bruch mit dem Traditionalismus im 19. und 20. Jahrhundert hat einen Zugang in alle Schichten und Fachrichtungen der Gesellschaft finden können. Ab nun konnten sich Kunst und Litertatur entfalten und gegenseitig beeinflussen.

Vereine die anfangs einen religiös-edukativen Charakter hatten, sind mit der Zeit zu künstlerischen Versammlung- und Veranstaltungstätten geworden. Zeitschriften, Artikel und diverse Aufsätze von jüdischen Autor*innen wurden veröffentlicht, und das Serbo-Kroatisch infiltrierte sich allmählich in den alltäglichen Sprachgebrauch. Die humanitäre Einrichtung *La Benevolencija*, der Gesangsverein *Lira* und *Matatja* hatten regelmäßige Veranstaltungen jeglicher Art auf dem Tagesplan.

Die Schriftsellerin, Humanistin und Feministin Laura Papo Bohoreta genoss Anfang des 20. Jahrhunderts hohes Ansehen im diesem Milieu. *Esterika*, *Ožos mios* und *La pasiensia vale mučo* waren nur einige ihrer geschriebenen Werke, die bei Theateraufführungen vom Schauspieler*innen des Ensambes Matatja aufgeführt wurden. Ihre Geschichten erzählten größtenteils von Balkanisch-Sep-hardischen Familien und den Gegebenheiten in denen sie lebten.⁴⁷ (Siehe Kapitel 2.2.4)

⁴⁶ Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 153

⁴⁷ Berberijan, Branka: O dramskom stvaralaštvu jevreja u Bosni i Hercegovini, in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 79, 80, 81

Sogar ihre Nichte - Gordana Kuić, wird sich bis heute in ihren eigenen Romanen mit diesen Themen auseinandersetzen und uns Einblicke in das damalige Leben unserer Nachbar*innen verschaffen. Laura Papos Werke wurden sowohl auf Ladino, als auch auf Serbo-Kroatisch geschrieben.

Eine einprägsame Zeitreise stellen zudem die Romane von Isak Samokovlija dar. Im Gegensatz zu Papo befasste sich Samokovlija zumeist mit der Bosnischen Gemeinde im Allge-meinen und filtrierte die jüdische dadurch. Obwohl er nur vier Werke hinterließ, bringt jedes von ihnen ein bemerkenswertes dramaturgisch-literarisches Wissen an den Tag. Sein Roman *Hanka* war die erste Verfilmung im nachkriegs-Jugoslawien und wurde bei den Filmfestspielen in Cannes 1955 aufgeführt.⁴⁸ Der Roman *Nosač Samuel* gehört bis heute zur Pflicht-lektüre Balkanischer Schulen.

Neben Samokovlija haben Oskar Davičo, Danilo Kiš, Stanislav Vinaver, Jovan Mandil, Eli Finci, Aleksandar Tišma und Ervin Šinko ebenfalls einen großen Beitrag in der Jugoslawischen Literatur geleistet.

Und nicht zuletzt, die Schriftsteller*innen nichtjüdischer Herkunft, die sich mit der Thematik der Bosnischen Sepahrd*innen auseinandergesetzt haben. Zu den bekanntesten zählt Ivo Andric mit dem Roman - *Jevrejske Priče*, eng. Jewish Stories, der in seinen Erzählungen ein weites Spektrum aller Umstände in denen bosnisch-jüdische Familien geleb haben schildert.⁴⁹

⁴⁸ Berberijan, Branka: O dramskom stvaralaštvu jevreja u Bosni i Hercegovini, in St-varalaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 79, 80, 81

⁴⁹ Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 154



ABB.11/1 Filmstils: Regie: Slavoljub Slavko Vorkapić; Filmname: Hanka; Jahr:



2.2.6 IM KÖNIGREICH JUGOSLAWIEN BIS 1939

Durch die unterschiedlichen Lebensweisen, die die Sephardim und Aschkenasim aus Ihren Heimatländern mitbrachten, waren auch ihre kulturellen und religiösen Einrichtungen baulich voneinander getrennt. Um diese einander anzunähern, und ihren gemeinsamen Kern zu unterstreichen, entschied man sich nach dem ersten Weltkrieg einen gemeinsamen Gemeindestützpunkt einzuweihen. Unter der Leitung von Hugo Spitz und Fridrich Pops wurden nach dem Ersten Weltkrieg 1919 die jüdischen Gemeinden im neugegründeten, sogenannten Königreich Jugoslawien, erstmals unter einem Dach gebündelt. Die Entscheidung fiel in Osijek - Kroatien und als zentraler Standort wurde Belgrad gewählt.

Diesem Entschluss zogen neue Gesetze nach, die sich nun um das Ausüben der Kultur drehten. 1921 wurde beschlossen, dass der jüdische Bund als Vorstand und Vertreter für die Angehörigen dieser Glaubensrichtung in Zukunft antreten, und sich für rechtliche, religiöse und staatliche Angelegenheiten einsetzen wird. Alle wichtigen Entscheidungen sollten von der autonomen Gemeinde und deren Mitglieder*innen getroffen werden können.

Somit gleichten sich die Rechte und Pflichten der Jüdinnen und Juden mit denen der ihrer restlichen Mitbürgerinnen und Mitbürger aus.⁵⁰ Im Könogreich Jugoslawien stieg in den folgenden Jahren die Gemeindemitglieder*innenzahl auf über 71.000, verteilt auf 121 Gemeindebezirke⁵¹

Eine vergleichsweise entspannte Atmosphäre im Land bot einen fruchtbaren Boden für Entfaltung jeglicher Art. Wie in den vorherigen Kapiteln bereits erwähnt wurde, sind diverse Vereine ins Leben

gerufen worden und alte sind sowohl baulich als auch konzeptuell erneuert worden. Die neuen hatten zumeist einen humanitären, sozialen oder sportlichen Charakter.

Einer der bis heute bedeutendsten war der 1924 in Sarajevo gegründete Bund *Esperanza*, deren Vertreter sich regelmäßig in Sarajevo und Zagreb trafen. Die Leitidee hinter Esperanza war es, Akademiker*innen sephardischer Abstammung miteinander zu verbinden um den Erhalt der jüdisch-spanischen Sprache, Literatur und Dichtung bewahren zu können.

Um Leserinnen und Leser zu erreichen, die nicht aktiv am Gemeinleben teilnehmen wollten, wurden Zeitschriften, Magazine und *Almanache* wieder ins Leben gerufen. Auf diese Weise versuchte man den Verlust der Kultur in solchen Kreisen entgegenzuwirken.

Anfängliche Herausgaben, die auf Ladino oder Jiddisch verfasst wurden, gaben jedoch nicht die erwarteten Resultate. Man mussten die Texte also der Landesprache anpassen und je nachdem wo sie herausgegeben wurden, fand man eine Auswahl an gedruckten Schriften von Serbisch, Jiddisch, Ladino, Kroatisch, Deutsch und Ungarisch.⁵²

50 Ivanković, Mladenka, Jevreji i Jugoslavija 1918-1953, Institut za novu istoriju Srbije, Belgrad 2011, S. 1-19

51 DeliĆ, Rista St., JEVREJI U JUGOSLAVIJI, 1939, S. 112

52 Ivanković, Mladenka, Jevreji i Jugoslavija 1918-1953, 2011, S. 1-19

3 WORLD WAR II

3.1 1933 - 1944

3.1.1 DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEINE FOLGEN

3.1.2 INTERNIERUNGEN UND DIE ERSTEN MASSENAUSWANDERUNGEN

3.1.3 NACH 1944 - WEICHENSTELLUNG DER SFRJ

3.1.4 DIE GEMEINDESTRUKTUR UNTER NEUEN VORAUSSETZUNGEN

3.2 REPROCESSING HISTORY

AUFARBEITUNG DER KRIEGSJAHRE

3.1.1 DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEINE FOLGEN

Mitglieder*innen der Sozialistischen Partei Jugoslawiens konnten sich lediglich den Anfängen dieser Hetzjagt widersetzen und organisierten Gegenmaßnahmen. Die Jugendorganisation *Matatja* versuchte so die herannahenden Zeiten einzuschätzen, präventiv einzugreifen und die jüdischen Jugendlichen darauf vorzubereiten was die nahe Zukunft möglicherweise mit sich bringen könnte. Doch weder sie, noch andere Minderheiten, reduziert auf ihre Herkunft, sexuelle Orientation, körperliche, sowie seelische Behinderung, hätten ahnen können was ihnen bevorsteht.

53 Kamhi Rath, *Željka, Sephardische Musik in Bosnien*, 2001, S. 35

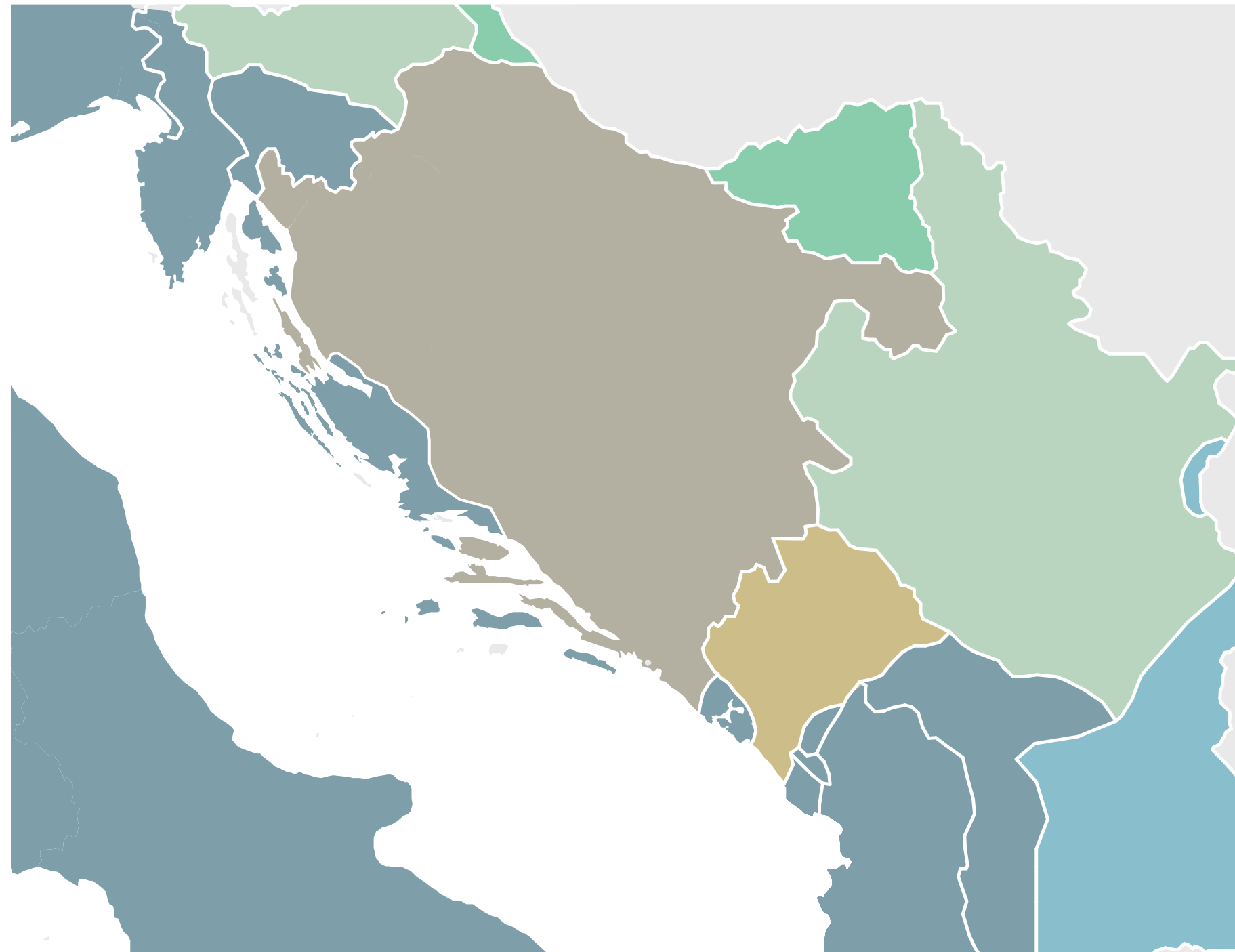


ABB.12 Geografische Darstellung der Region Balkans um 1941

Die Armee der jugoslawischen Monarchie, kapitulierte vor der deutschen Wehrmacht am 17.04.1941, und dem Land sind neue Grenzen zugeteilt worden. Abhängig von der geografischen Lage, wurde es Deutschland, Ungarn, Bulgarien oder dem neuformierten Unabhängigen Staat Kroatien (*NDH*) zugeteilt. Mit einem Stützpunkt in Belgrad und einer Einheiten in Sarajevo, Skopje, Novi Sad und Zagreb, stellte Deutschland die „Einsatzgruppe für Jugoslawien“ auf.

In den kommenden Kriegsjahren hatten die führenden Großmächte unmenschlich-strukturierte Zielstrebigkeit im Vorhaben zur „Endlösung der Judenfrage“ bewiesen, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, über Österreich bis hin zur NDH. Kriegsbilder, die nur Fragmente des Grauens einschließen konnten, lassen uns vom traurigen Ausmaß menschlicher Sorgfalt in sadistischen Quälereien erstarren.⁵⁴

3.1.2 INTERNIERUNGEN UND DIE ERSTEN MASSENAUSWANDERUNGEN

Der Unabhängige Staat Kroatien (NDH) wurde als Vasallenstaat im Zweiten Weltkrieg gegründet. Das bedeutet, er wurde zwar als ein unabhängiger Staat anerkannt, trotzdem hatte er ein Abhängigkeitsverhältnis zu einer Großmacht - in dem Fall Deutschland.

Geographisch umfasste er das Territorium des jetzigen Kroatiens, Einige Teile Serbiens und Bosnien und Herzegowina. Mitteldalmatien und Herzegowina waren jedoch bis Mai 1941 unter der Führung Italiens. In Mai marschierten die NDH Truppen fast zeitgleich mit den deutschen in diese Region hinein.

In den Städten hatte sich schon umhergesprochen was die Menschen durch den Einzug der Truppen erwarten könnten und es herrschte, wie überall in Europa, ein kollektiver Angstzustand. Da diese beiden Mächte im selben Jahr ein Abkommen unterzeichneten, in welchem sie ihre übereinstimmenden Gedanken besiegelten und zukünftige Vorhaben im Voraus synchronisierten, konnten die deutschen Truppen rasch abziehen. Bis September 1941 waren die Jüd*innen dieser Region dem Versprechen der NDH an Deutschland überlassen, welches besagte „die Judenfrage nach ihrem Beispiel“ anzugehen.

Zu den Opfern zählten zudem Serbinnen und Serben, sowie Roma und politisch unvorteilhafte. Es spielte sich ein trauriges Szenario unter dem Vorwand des Patriotismus und des Nationalstolzes ab. Bis zum Jahr 1992, in dem es zur völligen Desaster zwischen Kroaten, Serben und Bosniaken kam, hatte sich das Land vom Verlust der ermordeten Bevölkerung nicht erholen können.

Durch die militärische Machtübernahme der Italiener kam es im Herbst 1941 zu einer erneuten politischen Wende. Mostar, im Süden Herzegowinas galt ab dem Zeitpunkt als relativ sichere Stadt, was viele Geflüchtete aus Bosnien, vor allem aus Sarajevo, zu der Entscheidung anregte, es als Zufluchtsort aufzusuchen. Dort fanden nun einige tausende Schutz bei ihrer Familie, Freunden, oder bei von der Gemeinde organisierten Bleiben.

Da die NDH, und dadurch auch Deutschland ihren Einfluss in dem Gebiet nicht völlig verloren hatte, wollten sich potenzielle Opfer verständlicherweise soweit wie möglich von den Landesgrenzen entfernen. Es begannen die ersten organisierten Auswanderungen einer Volksgruppe, die sich sechs Jahrhunderte lang hier eine Heimat aufgebaut hatte.

Von Seiten Italiens wurden im Herbst 1942 Internierungen durchgeführt. Es betraf sowohl lokale Einwohner*innen, als auch die Migrant*innen bosnisch-jüdischer Herkunft. Im Israelischen Tempel in Mostar versammelten sie sich, und kurz darauf wurde bekannt gegeben, dass die Familien größtenteils nach Istrien verfrachtet werden würden. Dort waren sie bis 1943, als Italien kapitulierte und die Menschenlager von der Wehrmacht aufgelöst, bzw. übernommen oder umgesiedelt wurden.⁵⁵

Zusammen mit zwei Millionen slowenischer, serbischer und kroatischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, sowie Roma und anderer Minderheiten, verloren um die 60.000 Jüd*innen ihr Leben, was 80% der Gesamtzahl auf Jugoslawischen Territorium ausmachte.⁵⁶

⁵⁵ Isaić, Vladimir, Put prognanih od Mostara do Raba 1942-1943 (online) <http://www.cidom.org/?p=11981>, 2016
⁵⁶ Nach Vajs, Albert: Jevreji u novoj Jugoslaviji Jevrejski almanah, Beograd, 1954, str. 125–144, in Ivanković, Mladenka, Jevreji i Jugoslavija 1918-1953, 2011, S. 7

Mit ihrem Leben erlosch eine ganze Generation die für die Weitergabe der bosnisch-jüdischen Lebensart, Sprache und Musik vernetzt war. Bis aufs Gemüt erschüttert und seelisch unwiederkehrllich gekennzeichnet, kehrten die Überlebenden 1944 in die Bruchstücke Heimat zurück.

3.1.3 NACH 1944 - WEICHENSTELLUNG DER SFRJ

1944, nur zwei Tage nachdem es von der deutschen Besetzung befreit wurde, nahm der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Belgrad seine Arbeit wieder auf. Dieses Mal in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien - wie das ehemalige Königreich Jugoslawien nun hieß.

Der neue Staat umfasste das Territorium seiner Teilrepubliken - die des heutigen Kroatien, Mazedonien, Serbien, Montenegro, Kosovo, Slowenien und Bosnien-Herzegowina.

Fridrich Pops, der gemeinsam mit Hugo Spitz Leiter der jüdischen Gemeinde war, hatte in den Kriegsjahren Zuflucht bei Freunden finden können. Er kehrte in die Trümmer der Gemeinderäumlichkeiten zurück und befestigte kurz darauf ein Schild mit der Inschrift „*Savez jevrejskih veroispovednih opština Jugoslavije*“ - Bund der jüdisch-religiösen Gemeinde Jugoslawiens. Im selben Jahr nahm der Bund mit Pops als Vorstand seine Tätigkeiten wieder auf.

Um die jüdische Gemeinde zu einer offiziell-anerkannten zu ernennen, mussten Vorkehrungen getroffen werden, die stimmig mit der Definition einer Glaubensgemeinschaft waren.

Im Zuge dessen wurde von der Regierung, die nun Unter dem Namen „*Bund der Kommunisten Jugoslawiens*“regierte, die Bel-

grader Synagoge - in der damaligen Kosmajska Straße wieder aufgelebt.⁵⁷ Bei der feierlichen Eröffnung im selben Jahr - 1944, nahmen neben den Vertreter*innen und Mitglieder*innen der jüdischen Gemeinde auch hochrangierte Politiker der Regierung und des *AVNOJ*s (Antifaschistischer Volksbefreiungsrat Jugoslawiens) teil. Am 2. Dezember wurde im aschkenasischen Tempel bereits die Sabbatfeier abgehalten.

Eine der ersten Tätigkeiten die die jüdische Gemeinde im Nachkriegsland auf sich nahm, war es in Zusammenarbeit mit dem Staat den Wiederaufbau im Land zu beschleunigen, indem es die Heimkehr der geflüchteten Bevölkerung zu potenzierte. Dieses geschah durch die bis dahin wohlbekannten finanziellen Hilfestellungen ihre diversen Verbände. Sie deckten zumeist die Bedürfnisse alter Menschen, der Überlebenden aus Kriegslagern, sowie die der Kriegsweisen. In Zagreb wurde zudem von Seiten ihrer ein Ärztekongress berufen, um Erfahrungen mit der psychischen und physischen Genesung ehemaliger Kriegsgefangenen auszutauschen.

Ein bedeutender Grundsetin in der jugoslawisch-jüdischen Gemeinde wurde mit der Ankuft der Hilfsorganisation *JOINT* (American Jewish Joint Distribution Committee) gelegt. Bis 1950 hatten sie die Aufgabe auferlegt bekommen, zur allgemeinen Wiederbelebung der Gemeinde beizutragen. Angefangen von der Kleidung, bis hin zum Aufbau von Schulen und Pflegeheimen, konnten sie ihren Mitglieder*innen durch reichhaltige Spendenfonds zusätzlich zu einem relativ angenehmen Standard verhelfen.⁵⁸

⁵⁷ Ivanković, Mladenka, Jevreji i Jugoslavija 1918-1953, 2011, S. 9, 10
⁵⁸ Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 181, 199

3.1.4. DIE GEMEINDESTRUKTUR UNTER NEUEN VORAUSSETZUNGEN

Um die Zeitperiode nach 1944, und ihre Auswirkungen darstellen zu können, wird sie sie grob in drei Etappen geteilt.

Der erste bedeutende Abschnitt bezieht sich auf den konstruktiven Wiederaufbau der in Trümmern vorgefundenen Heimat. Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, wurden die Gemeinderäumlichkeiten erneuert und der Gemeinderat als Vorstand der Jüdischen Bevölkerung für Jugoslawien auserwählt.

Der zweite Abschnitt begann mit der Hilfsorganisation *JOINT*. Durch internationale Spenden, galt er als fruchtbarster und seine Verdienste sind bis heute in vielen Bereichen - vor allem in der Schulung sowie der Kulturszene ersichtlich.⁵⁹

Und letztlich werden die nachkommenden sechs Etappen der Auswanderungen als dritter Abschnitt gesehen, durch die von 1948-1952 80.000 Jüd*innen das Land verließen.⁶⁰

Bis 1967, als Jugoslawien alle diplomatischen Beziehungen mit Israel abbrach, konnten man ohne großen Aufwand das Land verlassen und sich in Israel ansiedeln. Ab 1967 wurde dieser Prozess mit Sanktionen verbunden und damit wesentlich erschwert.⁶¹ Zudem unterstützte das Regime bereits ab 1944 keine Vereine die auf der Idee des Zionismus aufbauten.

Durch die konsequente Abgrenzung der Religion vom Staat nahm auch das Interesse für einen jüdisch-orientierten Schulunterricht ab. Neben dem gesetzlich vorgeschriebenen Unterricht an einer

⁵⁹ Ivanković, Mladenka, Jevreji i Jugoslavija 1918-1953, 2011, S. 17, 18, 19
⁶⁰ Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 199
⁶¹ Ivanković, Mladenka, Jevreji i Jugoslavija 1918-1953, 2011, S. 17, 18, 19

staatlichen Schule, konnte der religiöse dennoch nebenbei besucht werden.

Jüdische Vereine mussten sich durch diese Gegebenheiten in vielen Bereichen neu orientieren, da die sozialistische Regierung im damaligen Jugoslawien alte Strukturen von Grund auf änderte, auf denen die Gemeinde bis dahin aufbaute und deren Tradition zu tiefst mit der Religion verflochten ist.

Da das Gemeindeleben einen hohen Rang im Alltag einer jüdischen Familie hatte, war es die Aufgabe ihrer Vertreter*innen, auch nach dem Krieg, unter den neuen Gegebenheiten ein reichhaltiges Angebot zu schaffen..

Die neuen Generationen an heranwachsenden jüdischen Jugendlichen waren bereits in einer heterogenen Gesellschaft aufgewachsen und hatten das Land erst nach den Reformen der Haskala kennengelernt. Somit wollten sie Teil einer offenen Gemeinde sein, welche sowohl sie, als auch ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht ausschloß. Ein Interess für den Erhalt ihres Erbes und der jüdischen Kultur ist natürlich erhalten geblieben, doch scheuten sie nicht davor Neues einfließen zu lassen.⁶²

Durch die Verluste die der Krieg mit sich brachte, und die organisierten Auswanderungen unmittelbar danach, kam es zu einem Defizit an Fachpersonal, vor allem im Bereich der Bildung und Kultur. Es fehlte an Lehrer*innen, Rabbiner, Musikant*innen und Schauspieler*innen. Eine Lücke die kurzfristig geradezu unmöglich zu schließen war.

⁶² Ivanković, Mladenka, Jevreji u Jugoslaviji 1944-1952. Kraj ili novi pocetak., Institut za novu istoriju Srbije, Belgrad 2009, S. 263, 264, 265

Um unter den Verlusten des Krieges nicht noch mehr leiden zu müssen, beschlossen die Gemeinden im ganzen Land sich noch einmal zusammenzuschließen und als eine Einheit zu fungieren.

Entstanden ist eine Zusammenarbeit, die auf der gegenseitigen Unterstützung des Fachpersonals aufbaute. Je nach Veranstaltung, Programm oder Feiertag, sind Künstler*innen aus den Nachbargemeinden angereist um in der jeweiligen Stadt aufzutreten.

So wurde 1948 die Vorlesung von Lovoslav Glezinger über Juden in der Medizin, die für Belgrad vorgesehen war, auf Sarajevo, Osijek, Skopje und Zemun erweitert. Im selben Jahr hatte sich das Orchester in Skopje mit der Pianistin Antonija Gajger-Ajhorn aus Zagreb, und dem Pianisten Andrija Preger aus Belgrad zusammengeschlossen, um Konzerte für die Feier *Chanukkas* - ein acht Tage dauerndes jüdisches Fest zu geben. Auf diese Weise wurde auch Kindern durch allerlei Veranstaltungen und Vorführungen ihre Herkunft näher gebracht.⁶³

Die stark geschrumpfte Gemeinde hatte es dennoch geschafft, mit ihren Kolleginnen und Kollegen unter den neuen Voraussetzungen des Landes einen großen Beitrag zum kulturellen Erbe beizutragen. Dieser Einfluß verstärkte sich bis 1992 stets, als der nächste Krieg Jugoslawien traf und in den darauffolgenden Jahren 2,2 Millionen Menschen⁶⁴ - unter ihnen 13.000 Jüd*innen aus Bosnien und Herzegowina bangend um ihr Leben das Land verließen. Lediglich einige Hundert blieben, die meißten waren alte und schwache Menschen, die ihr Land weder verlassen wollten noch konnten.⁶⁵ .

⁶³ Ivanković, Mladenka Jevreji u Jugoslaviji 1944-1952. Kraj ili novi pocetak.,2009, S. 266, 267
⁶⁴ Flottau, Renate, 2006 (online) <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-49450846.html>, 2019
⁶⁵ Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. V, 324

3.2 REPROCESSING HISTORY

AUFARBEITUNG DER KRIEGSJAHRE

Im Nachkriegsjugoslawien wurden Künstlerinnen und Künstler aus der Region mit der Aufgabe beauftragt, durch Denk- und Mahnmäler die Erinnerungen an die Opfer des Zweiten Weltkrieges zu bewahren.

Es folgten Entwürfe vorwiegend im Stil des Brutalismus, die sowohl Konzentrationslager als auch Partisanenkämpfe thematisierten. Viele der gigantischen Skulpturen gedenken allen ermordeten Menschen im Zweiten Weltkrieg, manche beschäftigen sich ausschliesslich mit einer Volksgruppe.

Vorreiter und Paradebeispiel war der Entwurf für die jüdischen Opfer des Faschismus von Bogdan Bogdanović, welcher 1952 auf dem sephardischen Friedhof in Belgrad aufgebaut wurde.⁶⁶

Trauer und Verzicht lassen sich auch dem derzeit aktuellsten Entwurf vom Bildhauer Dalibor Stošić und dem Architekten Krešimir Rogina für Zagreb entnehmen. Dieser wurde jedoch noch nicht ealisiert.

⁶⁶ Als Bogdanović 2010 verstarb, wurde er unter dem rechten Flügel seines Denkmals begraben.
52



ABB.13 Modell für das Denkmal der Opfer im Holocaust - die anwesende Abwesenheit, Krešimir Rogina und Dalibor Stošić, Zagreb, 2017
53

4 ARTS

4.1 MUSIC

4.1.1 AKKULTURATION - DIE METAMORPHOSE DER ROMANCE

4.1.2 DURCH MUSIK - EIN EINBLICK IN DAS LEBEN BOSNISCHER SEPHARDINNEN

4.2 JUDAICA

4.2.1 DER INBEGRIFF JÜDISCHEN BRAUCHTUMS

4.3 HAGGADAH

4.3.1 DIE HAGGADAH VON SARAJEVO

4

.1 MUSIC

4.1.1 AKKULTURATION - DIE METAMORPHOSE DER ROMANCE

Um ein anschauliches Bild über eine Gemeinde mit spanischen Wurzeln, die sich eine Heimat auf dem Balkan aufgebaut hatte darzustellen, dient das Gesangsgut der *Romance* als Musterbeispiel.

Im 14. Jahrhundert in Spanien entstanden, erzählte sie durch epischen Gesang über historische Ereignisse, spanische Herrscher und Helden. Nach der Vertreibung der Jüdischen Bevölkerung aus Spanien - den *Alhambra Edikt* im 15. Jahrhundert, ist auch die Romance richtung Osteuropa emigriert. Dort hatte sie sich über die Jahre, geprägt durch die Abwesenheit Spaniens, bzw. die Anwesenheit Südslawiens, welches unter dem Osmanischen Reich stand, geändert und mit der Zeit ein Unterzweig ihrer selbst gebildet. Der Inhalt ist von den genannten historischen Geschichten hinüber zu Erzählungen des Alltags gewandert.

Den größten Einfluss auf die Metamorphose dieses Liedguts ist den Frauen zuzuschreiben, da sie es waren, die den Alltag be-
sungen haben und für das Singen der *Romance* zuständig waren, sowohl in Spanien, als auch später in Bosnien und Herzegowina.⁶⁷

Die bosnische Sevdalinka ist zu dieser Epoche selbst am Entstehen gewesen und wurde zum allgegenwärtigen Ausdruck der Bosnischen Kultur und ihrer Lebensweise.

⁶⁷ Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 160, 161

Als „das Lied der bosnischen Frau“ umschreibt die Sevdalinka mit tiefer Melancholik Gefühle gegenüber einer Person, Ereignissen in der Familie, der Nachbarschaft, einem Land oder einer Region. Wie die Romance, wird auch die Sevdalinka mit einem sogenannten *Saz*, einem Gittareähnlichen Instrumen begleitet, und das Aufführen derselben wurde auch hier nicht selten zu einem Gesellschaftlichen Event.⁶⁸

Erste Annäherungen dieser beiden musikalischen Gattungen fanden in den *Avlijas*, den Vorgärten und Gassen Bosniens und Herzegowinas statt, wo sich auch erste Freundschaften bildeten. Sowohl bosnische, als auch sephardische Frauen sangen im Alltag, während sie ihren Aufgaben nachgingen, alleine oder in Gruppen. Erzählungen nach, fingen so Sephardinnen an Passagen der Sevdalinka zu übernehmen, sie auf Judéo-Espagnol neu zu interpretieren und sie spanischen Melodien anzupassen.

In der Sevdalinka geschah es umgekehrt - die spanische Melodie wurde als Grundlage eingesetzt. Eines der bedeutendsten und bekanntesten Lieder Bosniens - *Kad ja pođoh na Bembašu* hat die Romance als musikalisches Fundament und wird auf Serbo-Kroatisch gesungen.

Beide Seiten kreierten aus den ihnen verständlichen Fragmenten neue Lieder, deren Texte sie ihren eigenen Lebensumständen anpassten.⁶⁹

Der Einfluss der muslimischen Bevölkerung auf die Ausführung der Romance war sogar größer, als der auf die Musik christlicher Einheimischer. Das könnte man auf den orientalischen Kern der

⁶⁸ Buturovć Amila: Love and/or Death? - Women and Conflict Resolution in the Traditional Bosnian Ballad, in Women in the Ottoman Balkans - Gender, Culture and History, I.B. Taurus & Co Ltd, New York NY 2007, S. 79, 80

⁶⁹ Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 160, 161

beiden Richtungen zurückführen. Sephardische Familien waren auf ihren Weg von Spanien nach Bosnien Jahrzehnte lang im Norden Afrikas, oder in der Peripherie des Osmanischen Reiches eingesiedelt. Takte, Rhythmen und Klänge dieser Kulturen fanden sich im Gesang der Romance und der Sevdalinka wieder, und zählen verständlicherweise bis heute zum Volksgut.⁷⁰

Die Romance und die Sevdalinka zeugen von geschichtlichen und geografischen Wanderungen, die uns durch die stetige Weitergabe bis heute erhalten geblieben ist. Die sprachlichen, musikalischen und erzählerischen Archetypen, die sich in der bosnisch-sephardischen Musik verbunden haben, legen uns die Aufgabe auf, unabhängig von der individuellen Herkunft, die Weitergabe an die nächste Generation als ein Kulturerbe zu sichern.

⁷⁰ Petrović, Ankica: Kulturološki prikaz obrednih sefardskih napjeva u Bosni in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 111-112

ABB.14 Eine professionelle Sängerin im festlichen Gewand, 19. Jh.



4.1.2 DURCH MUSIK - EIN EINBLICK IN DAS LEBEN BOSNISCHER SEPHARDINNEN

Bis zum 20. Jahrhundert, in dem sich Osteuropa zum Westen kehrte, blieb die Rolle der Frau geradezu unverändert. Eine archaische Gestaltung in der Interpretation und den Modalitäten der bosnisch-sephardischen Musik, und somit in der Kultur selbst, ist größtenteils durch die jahrhundertlange Isoliertheit der Frauen erhalten geblieben.⁷¹ Unter anderem haben Frauen die Musik genutzt, um einen aktiven Platz in der Gesellschaft einzunehmen zu können.⁷² Dazu kam noch, dass der öffentliche Gesang im Judentum nicht verboten war, und somit gerne ausgeübt wurde - in manchen Fällen auch als Beruf.

Um ein einheitliches gesangliches Repertoire durchzuführen, und die Bandbreite an Liedern, die eine bestimmte Zeremonie verlangte decken zu können, sind Gruppen von professionellen Sängerinnen entstanden. Nach Bedarf führten sie die Anwesenden durch Feiern der Verlobung, Hochzeiten, Begräbnissen und Beschneidungen.⁷³

Je nach Anlass, wurde ein individuell Programm mit musikalischer Choreografie aufgeführt, demzufolge man die Sängerinnen bzw, die Gruppen grob in drei Kategorien aufteilen könnte.

Zu der ersten Gruppe gehörten professionelle Sängerinnen, die *indičaderas* - Klagweiber und die *Tanjederas* - Spielerinnen. Die zweite Kategorie bildeten die sogenannten *Dueñas*, was zu Deutsch Erzieherin oder Wirtschafterin bedeutet. Meistens wurden die Dueñas zu bestimmten Anlässen eingeladen wo sich ihre Aufgabenbereich über den Haushalt (zur Enlastung der Gastgeber*in-

⁷¹ Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 81
⁷² Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 163
⁷³ Wagner, Aleksandra: Uloga žene u očuvanju sefardske muzicke muzičke tradicije u Bosni in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 120-123

nen) bis hin zum Gesang und Kindererziehung zogen. Diese Rolle übernahmen zumeist alleinlebende Frauen. Die letzte Kategorie waren die sogenannten Familiensängerinnen. Zu ihnen zählten alle Frauen, Mädchen, Tanten und Großmütter, die ihren Alltag besangen.⁷⁴

Ein gutes Beispiel für die Gestaltung einer Zeremonie in denen die professionellen Sängerinnen den Verlauf bestimmten war das *Konisier*, zu Deutsch, Der Abend des Kennenlernens oder die Begegnungszeremonie. Es ist der Ablauf, in dem sich das zukünftigen Brautpaar - unter der Vereinbarung ihrer Eltern zum ersten Mal näher kennenlernte - Nachdem alle Gäste eingetroffen waren, fingen sie mit dem Gesangsrepetoir an. Das bedeutendste davon war wohl das Lied *Aj ke relombor de Novja Ermoza*, zu Deutsch, Ach wie die schöne Verlobte strahlt. Während Frauen das Lied sangen und lautstark das *Talambas* und *Tamburin* spielten, führten zwei der älteren die Braut zu ihren zukünftigen Schwiegereltern. Dort küsste sie, begleitet von der Musik, die Hände der Schwiegereltern und nahm ihre Geschenke entgegen. Ein spanischer Tanz der Brautleute folgte, dem sich im Nachhinein die anderen Gäste anschlossen. Sobald jemand mit dem Tanzen fertig war, verließ er die tanzende Gruppe und beschenkte die Musikerinnen mit Geld, Zucker oder Kaffee. Das Repertoire der Feierlichkeiten wurde in *Dudezmo* (Đido), oder Judeo-Spanisch gesungen.

Da dieses Repertoire an die nächste Generation von Frauen mündlich übertragen wurde, ist es verständlich, dass sich der Inhalt der Lieder und so auch die Feierlichkeiten selbst mit den Jahren ein wenig verändert haben, wesentliches war jedoch jahrhundertlang erhalten geblieben.⁷⁵

⁷⁴ Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, 2001, S. 95
⁷⁵ Zt. Altac Avram in Wagner, Aleksandra: Uloga žene u očuvanju sefardske muzicke muzičke tradicije u Bosni in Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine, 1984, S. 120-123

ABB.15 Bild aus dem jüdischen Pinkas (Protokollbuch) der jüdischen Gemeinde in Sarajevo, 19. Jh, Frau im Gewand



4.2 JUDAICA

4.2.1 DER INBEGRIFF JÜDISCHEN BRAUCHTUMS

Die *Judaica* ist eine Sammlung jüdischer ritueller Gegenstände, welche in Synagogen und häuslichen liturgischen und traditionellen Zeremonien verwendet werden. Da jeglicher künstlerischer Ausdruck dem zweiten Gebot Gottes untergeordnet wird, findet man hier kaum figurative Gestaltungsformen. Es besagt, dass die Darstellung seiner oder ihrer Selbst, sowie die Darstellung Gottes und der Lebewesen im Wasser und am Land verboten ist. Geleitet durch diesen Satz bilden die Gegenstände der Judaica ein Biotop religiöser und ritueller Symboliken.

Abhängig vom Nutzen, der Materialwahl und der Art ihrer Ausarbeitung lässt sich die Judaica in sechs Kategorien einteilen. In die erste fallen Verzierungen für die *Thora* und Ausstattungsstücke der Synagoge. Da die Schriften der Thora das höchste Gesetz im jüdischen Glauben sind, soll die Beschmückung sowohl ihren Wert symbolisieren, als auch zum Schutz dienen. Hier sind religiöse Motive und Schriften, die durch feinste Handarbeit auf Seide eingenäht werden vertreten.

Die zweite Kategorie besteht aus Requisiten für Bräuche im Haus selbst. Es handelte sich vorwiegend um Gegenstände wie Behälter, Schalen und Kerzenständer für ein festliches Gedeck. Gewöhnlich wurden sie aus Silber, mit filigran-eingearbeiteten Symbolen aus dem Judentum hergestellt.

Die dritte Gruppe der Judaica dreht sich um Kleidungsstücke für bestimmte Rituale, sowie Amulette bzw. Schmuckgegenstände für Folklore.

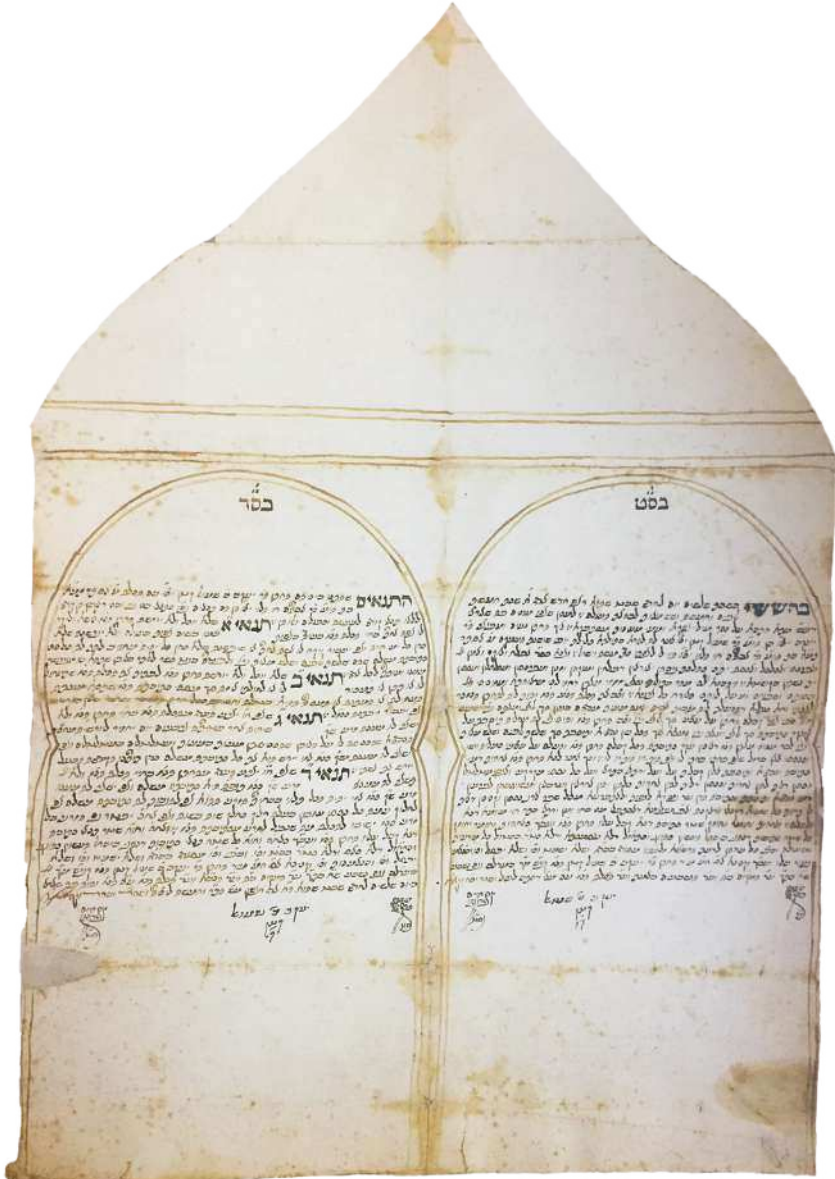


ABB.16

Zur vierten zählen Auszeichnungen, Urkunden und numismatische Gegenstände, also Münzen aller Art.

Antike jüdische Bücher und Schriften, sowie Produkte der bildenden Künste des 19. Und 20. Jahrhunderts zeichnen die letzten zwei Kategorien aus.

Eine Ausarbeitungsstätte auf dem Terrain Ex-Jugoslawiens, die auf einen regionalen Herstellungsbetrieb der Judaica hinweisen könnte ist nicht bekannt. Es wird jedoch angenommen dass sie existierte, da viele Innenschriften und eingravierte Zeichnungen darauf hindeuten. Wahrscheinlich haben kleinen lokale Werkstätten ihre eigenen Gegenstände angefertigt aber auch ausländische bearbeitet. So kam es zu Motiven die von verschiedenen Ländern des Osmanischen Reiches inspiriert waren, wie beispielsweise traditionellen Trachten der Bosnischen und Mazedonischen Jüd*innen. Ihre Farbkombination, das Gewebe und der Zuschnitt lassen uns den gegenseitigen Einfluss verschiedener Kulturen in der Webkunst dieser Region erkennen.

Ähnlich wie es auch heute der Fall ist, können wir durch die Feinheit in der Ausarbeitung bestimmter Gegenstände sehen, welchen Status die damaligen Besitzer*innen hatten. Silbernes Besteck, eingravierte Kelche, Seide, Plüsch und ein reichgeschmücktes Gedeck können klarerweise vermögenderen Familien zugeschrieben werden. Diese fanden sich vorwiegend in den Großstädten wieder.⁷⁶



ABB.17

⁷⁶ Mihajlović, Milica, *Judaica u Jugoslaviji*, Dečje novine Protex prosveta, Belgrad 1990, S. 3, 4

In einem entgegengesetzten Milieu waren diejenigen, die viel bescheidener gelebt haben und ihre Judaica aus alltäglichen Gegenständen selber anfertigen mussten. Eine Kaffeedose hat beispielsweise als Besamimbüchse gedient und das Ende des *Sabbats* signalisiert, und die Kerzenständer zum Lichtfest wurden in einem Arrangement von Ästen aufgestellt. Es ist dieses Erfindungsreichtum welches zu einer neuen Kategorie, sozusagen der siebten geführt hat.⁷⁷ Mehr als alle anderen bezeugt sie den grossen Willen nach Pflege und Erhalt der Sitten.

Exemplare der reichhaltigen Judaica Ex-Jugoslawiens sind unter anderem in Zagreb, Belgrad, Skopje, Banja Luka und Sarajevo als permanente Ausstellungsstücke zu sehen.

⁷⁷ Mihajlovć, Milica, *Judaica u Jugoslaviji*, Belgrad 1990, S. 4, 5, 6



ABB.18

ABB.16 Ketuba - Ehevertrag, 1746, Sarajevo. Schlichte Ausarbeitung, ohne zusätzliche Ausschmückung. Einzige stilistische Elemente sind die Form des Blattes und die Art der Aufteilung des Tekstes. Die Schrift der Ketuba ist Sephardisch kursiv, die Sprache ist Armenisch und Hebräisch. Im Besitz des Jüdischen Historischen Museum Belgrad

ABB.17 Tas - Schutz für die Thora, aus Silber hergestellt, Bosnien 1716. In zwei Reihen durchzogen von reliefartiger hebräischer Inschrift der Zehn Gebote. Tas ist im Besitz des Jüdischen Historischen Museum Belgrad

ABB.18 Keter Tora - Krone für die Thora, 17.-18. Jh., aus Silber hergestellt, durchgehend eingearbeitete stilisierte Pflanzenmotive. Im Besitz der jüdischen Gemeinde Dubrovnik

ABB.19 Schale für Pessach, 19. Jh. Eingraviertes Motiv aus der Haggadah - stellt einen Hirten, einen Arbeiter und einen Weisen dar. Die hebräische Inschrift besagt: *Was spricht der Weise, was?* Die Schale ist im Besitz der jüdischen Gemeinde Dubrovnik



ABB.19

4.3 HAGGADAH

4.3.1 DIE HAGGADAH VON SARAJEVO

Als *Haggadah* wird im Judentum ein illustriertes Büchlein bezeichnet, welches am Vorabend des *Passahfestes* von der Familie am Esstisch gelesen wird. Auf Hebräisch bedeutet Haggadah soviel wie erzählen oder berichten, was sich auf das Überliefern dieser Geschichten auf die nächste Generation bezieht.

Die Handlungen im Buch sind Geschichten aus der Bibel und erzählen beispielsweise von der Entstehung oder der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei - was am genannten *Passahfest* gefeiert wird. Durch geschickt eingearbeitete bildliche Darstellungen wird der gesamte Eindruck visuell verstärkt, und ergibt mit der hebräischen Kalligrafie eine Komposition die einzigartig nicht sein könnte. So auch die Haggadah von Sarajevo. Es handelt sich um eine illustrierte Ausgabe, die Erzählungen nach als Hochzeitsgeschenk im 14. Jh. gedacht war.⁷⁸ Ihr Format erinnert an die Drucke aus jener Zeit und ist ein sogenanntes Vierer- oder Quadratformat 22:16 cm.

Durch den Prozess des Kalzinierens, also des Erhitzens ester Stoffe, wurden die Farben in die einzelnen Seiten des Pergaments geradezu eingebrannt und so langlebiger gemacht. Das Buch wird von der uns bekannten Rückseite aufgeschlagen und der Text, bzw. die Bilder laufen daher von rechts nach links ab.



Der Aufteilung des Inhalts nach, lässt sich diese Haggadah in zwei Gruppen gliedern – den geschriebenen Inhalt und den illustrierten. Der illustrierte geht dem textlichen Teil voraus. Er ist eine zeitlich-lineare Anordnung Biblischer Erzählungen und besteht aus 62 figürlichen Kompositionen. Diese wurden durch das Imprägnieren von Wachsstoffen in Kombination mit einer Aquarelltechnik ausgeführt. Die Illustrationen stellen je Blatt zwei Szenen dar, die übereinander angeordnet sind, sodass sich beim Aufgeschlagen des Buches vier Bilder auf jeweils zwei Seiten sehen lassen. Der Übergang zum textlichen Teil erfolgt nach 62 Klein- und zwei Vollbildern.

Da sich eine einheitliche *Ornamentik* durch das ganze Buch zieht und dadurch ein stätiges Konzept von der ersten bis zur letzten Seite ersichtlich wird, geschehen die Übergänge nicht abrupt. Zierleisten schmücken die Initialen, sowie dekorative Füllfiguren und *Grotesken*, die sich um die Aufschriften schwingen und den Text umranden. Ein dritter Teil, der im Gegensatz dazu frei von jeglichen Ausschmückungen ist, ist eine Sammlung von Gebeten und poetisch-religiösen Texten, den *Psalmen*, die sich als letzter Abschnitt ganz zum Schluss befinden.

Um die einzelnen Elemente der Haggadah miteinander zu verbinden und sie somit einer historischen Epoche zuordnen zu können, wurde der Inhalt bis aufs kleinste Detail zerlegt - angefangen von der Bearbeitung des Pergaments, über die Ausarbeitung der Verzierungen, ihre Farben und Formen, bis hin zu stilistischen Darstellung. Die Art wie sich die *Miniaturen* durch ihre Bewegungen ausdrücken lässt sich beispielsweise zu der gotischen Darstellungsweise zuordnen, mit einem leicht geneigten, schmalen und länglichen Körper. Die Modernkunst spiegelt hier ebenfalls die Gotik wie-



⁷⁸ <http://web.archive.org/web/20060522034051/http://sdjewishjournal.com/stories/apr064.html>, 2018
64

der. Andererseits finden sich Elemente der Renaissance im gemusterten Hintergrund der einzelnen Szenen, der formgebenden Proportionen, der durchgehenden Ornamentik und in der Erzählungsweise selbst wieder.

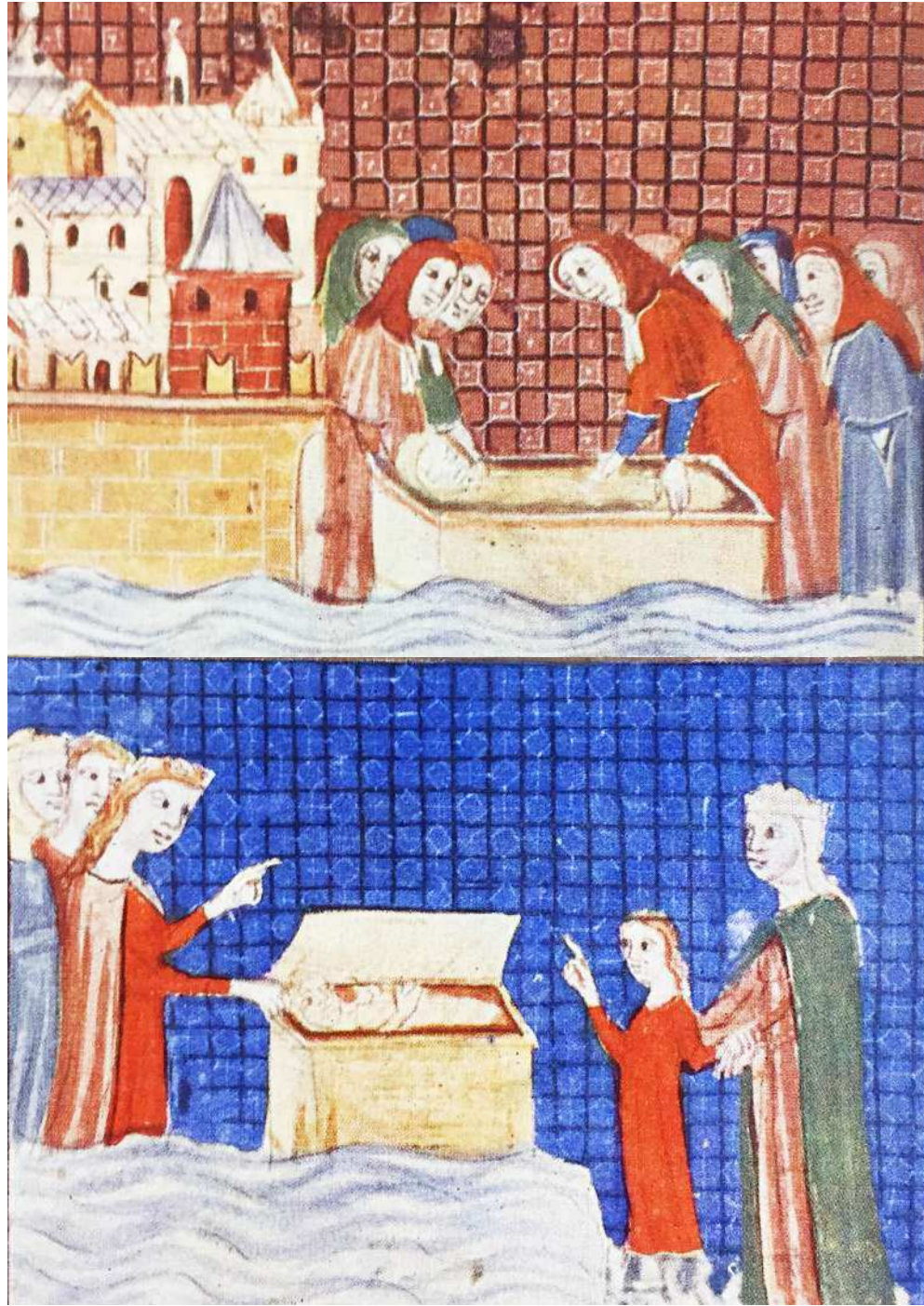
Selbstverständlich ziehen sich auch altjüdische *Archaismen* durch die Haggadah. Diese lassen sich bis heute in Palästina und in den slawischen Ländern Osteuropas auf Haustafeln und auf Grabsteinen finden. Durch eine französisch-angehauchte Buchmalerei aus dem 13. Jh. bekommt die zeitliche Zuordnung eine zusätzliche Hilfestellung die sie konkret in eine Zeitspanne einordnen kann.

Betrachtet man die einzelnen Seiten der Haggadah, stößt man auf einige mit der Hand geschriebenen Notizen und Kritzeleien von Kindern. Auf den anfänglichen Seiten beziehen sich diese Einträge auf den Besitzer oder die Besitzerin, sowie auf den Verkauf oder die Weitergabe des Buches. Durch die Auflistung der Namen und die zeitlichen Spanne in denen die Haggadah von einer Generation in die nächste weitergegeben wurde, lassen sich bestimmte Wanderungsrouten mitverfolgen. Es sind dieselben Wege, die jüdische Spanierinnen und Spanier im 15. Jh. Richtung Osten über die Adria gezogen, und in das damalige Osmanische Reich eingewandert sind. Seither befindet sich die Haggadah in Sarajevo.⁷⁹

Heute wird sie in regelmäßigen Abständen im Landesmuseum von Sarajevo ausgestellt. Sie ist immernoch eines der wertvollsten Ausstellungsstücke Balkans und wird

⁷⁹ Müller, David Heinrich (Hg.); Schlosser, Julius von; Kaufmann, David, Die Haggadah von Sarajevo - eine spanisch-jüdische Bilderhandschrift des Mittelalters, Holder, Wien 1898, S. 21-27

ABB.22



gerne besucht und bewundert. Die zahlreichen Kriegsjahre, und die traurigen Geschehnisse unter denen jüdische Literatur im zweiten Weltkrieg stand, hat sie glücklicherweise unversehrt überlebt. Im Balkankrieg der 90-er Jahre, wurde sie sicher im Tresor einer Islamischen Bibliothek aufbewahrt, bis sie letzten Endes wieder an die Besitzerin übergeben wurde. Und obwohl dieser Krieg eine scheinbar unwiderrufliche Kluft zwischen den Bürgerinnen und Bürgern des Landes verursacht hat, steht gerade diese Haggadah symbolisch für das Gegenteil. Durch den ihr geboteten Schutz aller Nationen und Religionen im Krieg, wo sich dieselben bekämpften, wurde sie zum Symbol menschlicher Wertevorstellungen.

ABB.20/21/22/23 Illustrierte Ereignisse aus der Bibel auf Pergament, Seiten aus der Sarajevo Haggadah, ca. 14. Jh



ABB.23

5 ARCHITECTURE AND MONUMENTS

5.1 MONUMENTAL GRAVESITES

5.1.1 JÜDISCHE FRIEDHÖFE ALS KULTURERBE

5.1.2 EINE GESONDERTE KATEGORIE - JÜDISCHE GRABSTEINE vs. STEĆCI

5.2 SYNAGOGUE ARCHITECTURE

5.2.1 ARETN IM AUSBAU DER SYNAGOGEN IN DER BALKAN REGION

5.2.3 ÜBERREGIONALE EINFLÜSSE AUF DAS HEUTIGE STADTBILD

.1 MONUMENTAL GRAVESITES

5.1.1 JÜDISCHE FRIEDHÖFE ALS KULTURERBE

2012 wurden jüdische Friedhöfe von der europäischen Kommission zur Kulturellen und Nationalen Kostbarkeit ernannt. Im veröffentlichten Text wurde unsere gemeinsame Verantwortung unterstrichen diese wiederzubeleben bzw. sie zu restaurieren, denn es ist unmöglich sich das heutige Europa ohne den Wissenschaftlichen und Kulturellen Einfluss der Mitbürger*innen jüdischer Herkunft auszumalen. So ist es von grosser Bedeutung dieses Bewusstsein aufrecht zu erhalten und es stellt sich weiterhin die Frage, warum einige Regionen Europas immer noch nachlässig mit diesem Kulturerbe umgehen.

Jüdische Grabstätten sind leise Zeugen geschichtlicher und künstlerischer Epochen und durch ihre einzigartige Ästhetik werden sie zu Sehenswürdigkeiten jeder Stadt in der man sie auffinden kann.⁸⁰ Sie lassen uns durch ihre gestalterischen Formen und durch die eingearbeitete Inschrift eine Sprachliche-, Kulturelle- und Künstlerische Wanderung mitverfolgen. Dazu kommen der Aufbau und die Ornamentik, die ebenfalls einen retrospektiven Einblick in den jeweiligen Zeitabschnitt geben.

Ihren Charakteristiken nach werden die auf der Balkanhalbinsel entstandenen Grabmäler in vier zeitlich-bestimmte Kategorien eingeteilt. Die erste bilden sephardisch-angehauchte Grabsteine die unter dem Einfluss Spaniens entstanden sind und nach Osteuropa

⁸⁰ Knežević, Snješka, Baština, mi i svijet 9.studenoga 2014., (online) <http://radio.hrt.hr/clanak/bastina-mi-i-svijet-9studenoga-2014/74775/>, 2014

gebracht wurden. Kvadratische, Horizontal-liegende Steinplatten, mit einer eingravierten Hebräischen Inschrift zeichnen sie aus. Die Ornamentik ist durch pseudo-Heraldische Motive gekennzeichnet, wie beispielsweise eine Krone die sich aber nicht auf den Verstorbenen, sonder auf die Würdigung der Tora bezog.

Zu der zweiten Gruppe zählen Grabmale die unter dem Einfluss des Osmanischen Reiches entstanden sind, und somit ihren gestalterischen Kern teilweise in einem der Südslawischen Länder hatten. Ihre eingravierten Verzeierungen zeichnen islamisch-inspirierte Motive aus, wie die Sterne, den Mond und stilisierte Pflanzendarstellungen. Der Wunsch einer anderen Glaubensrichtung zugehörige Symbole zu verwenden und sie als seine eigenen zu benutzen, zeugt von einer Nähe der jeweiligen Kulturen. Eine Hochachtung dem verstorbenen gegenüber wurde durch leichtes Anheben des Grabsteines an der Kopfseite dargestellt. Rabbiner und ausgeprägte Persönlichkeiten der Gemeinde wurden auf diese Weise bestattet. Die Grabsteine dieser Kategorie waren ein einheitliches Monument, welches aus einem einzelnen Stein angefertigt und im Nachhinein eingraviert wurde.

Im Gegensatz dazu ist die dritten Gruppe bereits durch das zusammenfügen einzelner, sepeater Teile gekennzeichnet. Es waren längliche, querliegende Steine die zu einem zweischichtigen Sarkophag verputzt wurden. Die Ornamente und die Innenschrift waren auf die Platten eingearbeitet oder daneben angebracht. Es wird angenommen, dass der Übergang von *monolithischen* hinzu zu mehrteiligen Grabsteinen seinen Ausgangspunkt in Palästina hatte, und über die Iberische Halbinsel zum Balkan kam.

Die vierte Gruppe entstand unter dem Einfluss der Österreichisch-Ungarischen Regierung im 19. Jahrhundert. Die *Obelisk*en wurden aus Marmorstein angefertigt und ähneln den heutigen sehr. Aschkenasische Grabmäler wurden zudem mit einer sogenannten



ABB.24

Stele - einem monolithischen Pfeiler kombiniert und auf Hebräisch oder Jiddisch beschriftet. Sie hatten im Gegenteil zu den Sephardischen vertikal-aufgestellte Tafeln.⁸¹

Durch die herannahenden Reformen der Haskala im 19. und 20. Jahrhundert, hatte die Neuinterpretation der Religion und der Tradition des Judentums einen Einfluss in alle Sphären genommen, und somit auch in die Bestattungsweise. Monumentale Konstruktionen und die bis dahin verbotenen Abbildungen der Verstorbenen auf

ihren Grabsteinen fanden sich nun öfter auf den Friedhöfen wieder. Zu dem bereits genannten Hebräisch und Jiddisch, zählten Deutsch, Spanisch, und alle Südslawischen Sprachen der Region als legitime Beschriftung.

⁸¹ Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 33 i 35



Die approbierte, gedruckte Originalversion dieser Dissertation ist an der TU Wien Bibliothek
The approved, printed original version of this thesis is available at TU Wien Bibliothek

ABB.25

5.1.2 EINE GESONDERTE KATEGORIE - JÜDISCHE GRABSTEINE vs. STEĆCI

leben den vier bereits genannten Gruppen, in die man jüdische Grabmäler einteilen kann, entwickelte sich regional eine fünfte. Zusammen mit den jüdisch-balkanischen, zeichnen Grabsteine des Mittelalters aus Bosnien - die sogenannten *Stećci* die fünfte Gruppe aus. Der Baustoff, ihre Ausarbeitung und die Weise wie die monolithen, liegenden Steinblöcke in Szene gesetzt wurden könnte einen klaren Einfluss aufeinander andeuten.

Als Stećak werden mittelalterliche Grabsteine bezeichnet, die man vorwiegend in der Region Bosnien-Herzegowinas, Teilen Serbiens, Montenegros und Dalmatiens findet. Entstanden sind sie um das 13/14. bzw. 15. Jh. Bis heute ist unklar, mit welcher geschichtlichen Periode sie zusammenhängen und ob sie slawischen Völkern, der christlichen Religionsgemeinschaft - den *Bogumilen*, der *Bosnischen Kirche* oder der Volksgruppe *Maurowalachen* zuzuschreiben sind.

Stećci werden aufgrund ihrer Form und der Ausarbeitung in zwei Kategorien eingeteilt. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um liegenden Steinplatten, die mit verschiedenen Eingravierungen

ABB.26

verziert sind. Sie zeigen sich wiederholende Motive, wie kämpfende und tanzende Menschen, sowie Tiere, Pflanzen, Sterne und dekorative Elemente. Die zweite Kategorie weist ebenfalls Eingravierungen der selben Art auf, hierbei handelt es sich jedoch um vertikal aufgestellte Steinblöcke.

Da die Zeit sowohl die jüdischen Gräber als auch die Stećke auf dieselbe Weise altern ließ, sehen sie sich heute, abgesehen von ihrer unordentlichen Aufstellung, noch ähnlicher.⁸²

⁸² Jevrejsko groblje, grobljanska cjelina, 2011 (online) <http://www.mostar-info.com/index.php/84-spomenici/nacionalni-spomenici/94-jevrejsko-groblje-grobljanska-cjelina>, 2019

ABB.24 Jüdische Grabstätte in Mostar, Bosnien und Herzegowina, errichtet 1881
ABB.25 Jüdische Grabstätte in Bitola, Nordmazedonien, errichtet 1929
ABB.26 Stećak Nekropole Radmilja, Stolac, Bosnien und Herzegowina, ca. 15.Jh

5.2 SYNAGOGUE ARCHITECTURE

5.2.1 ARETN IM AUSBAU DER SYNAGOGEN IN DER BALKAN REGION

Als eine der Künste die dem Judentum entsprungen sind, ist die architektonische Ausdrucksform der Synagoge mit ihrer innenwohnenden Symbolik als Mittelpunkt der Gemeinde nicht wegzudenken. Die einzelnen Elemente lassen sich der jeweiligen Zeit, ihren kulturellen, künstlerischen und traditionellen Einflüssen entnehmen und somit in verschiedene Epochen einordnen.

Die Synagoge ist als religiöser Treffpunk der jüdischen Gemeinde der breiten Masse geläufig und als Sakralbau mit seinen stilisierten Merkmalen und Symbolen mehr oder weniger leicht zu erkennen. Dass sie aber gleichermaßen seit ihren Anfängen als Bündel von religiösen und nichtreligiösen Aktivitäten stand, ist durch die jahrelange Isoliertheit der Gemeinden eher weniger bekannt. Die Rede ist von der Synagoge als einem multifunktionellen Objekt, welches den gesellschaftlichen Bedürfnissen ihrer Gemeinde nachzugehen versuchte. Zeitgleich musste sie verschlossen und introvert bleiben. So ein Gebäude galt als relativ sicherer Ort in der man sich rei versammeln konnten ohne einen seperaten, verwundbaren Gebetsraum geschaffen zu haben.

Die Ausgrabungen aus dem I. Jh. in Stobi - Mazedonien, legten sogar Gebetsräume innerhalb eines privaten Wohnhauses frei. *Bet ta-knesset* (Haus der Versammlung), *Bet tefila* (Haus des Gebetes) und *Bet midrasch* (Haus der Auslegung) sind Hebräische Namen für die Synagoge, die dort in Stein gemeißelt vorgefunden wurden.

Als eigenständiger Baukörper wurde eine Synagoge aus dem II. bzw. IV. Jh. - ebenfalls in Stobi ausgegraben, und sie ist bislang die erste auf der Balkanhalbinsel. Als Ruine unter einer Kapelle vergraben, ist sie von Archäologi*innen im letzten Jahrhundert entdeckt und freigelegt worden. Ihre baulichen Merkmale weisen auf den damals allgemein verbreiteten Stil für Sakralbauten, der aus dem griechischen bzw. römischen Tempelbau seine Wurzeln zieht. Wie allgemein üblich, entzog sich auch dieses Gebäude den Einfluss seiner Umgebung nicht (Siehe Kapitel 1.2).

Als dritte Kategorie finden wir Synagogen, die sozusagen gut eingepackt als Teil einer Wohnhausreihe errichtet wurden, oder besser gesagt, im Nachhinein dort entstanden sind. Sie sind kaum von einer durchschnittlichen Wohnung zu unterscheiden und verraten ihre Nutzung lediglich durch die Fensterfront, wie beispielsweise die Synagoge in Dubrovnik und in Split aus dem 15. Jh. Der zur damaligen Zeit typisch-gotische Spitzbogenstil bekam im Zuge seiner Renovierung im 17. Jh. Elemente des Barocks, der Renaissance und des Klassizismus. Diese Merkmale fanden sich in allen Kategorien der synagonalen Architektur wieder.

Das 19. bzw. 20. Jh. war somit eine Epoche der neoklassizistischen, neoromantischen, neogotischen und neobaroken Ausdrucksformen. Lediglich das Bauvolumen und die Symbolik ließen die Synagoge als solch wirken. Man kann also sagen, die Architektur der Synagoge hat sich stets den jeweiligen und aktuellen Trends angepasst.

In Bosnien und Herzegowina, hatte diese architektonische Adaptierung zu einer außergewöhnlichen Verschmelzung geführt. Durch den stetigen Einfluss mehrerer aufeinandertreffender Stilrichtungen, welcher durch die jahrhundertlange militärische und politische Belagerung Einzug in die Ästhetik nahmen, waren sowohl Geb-

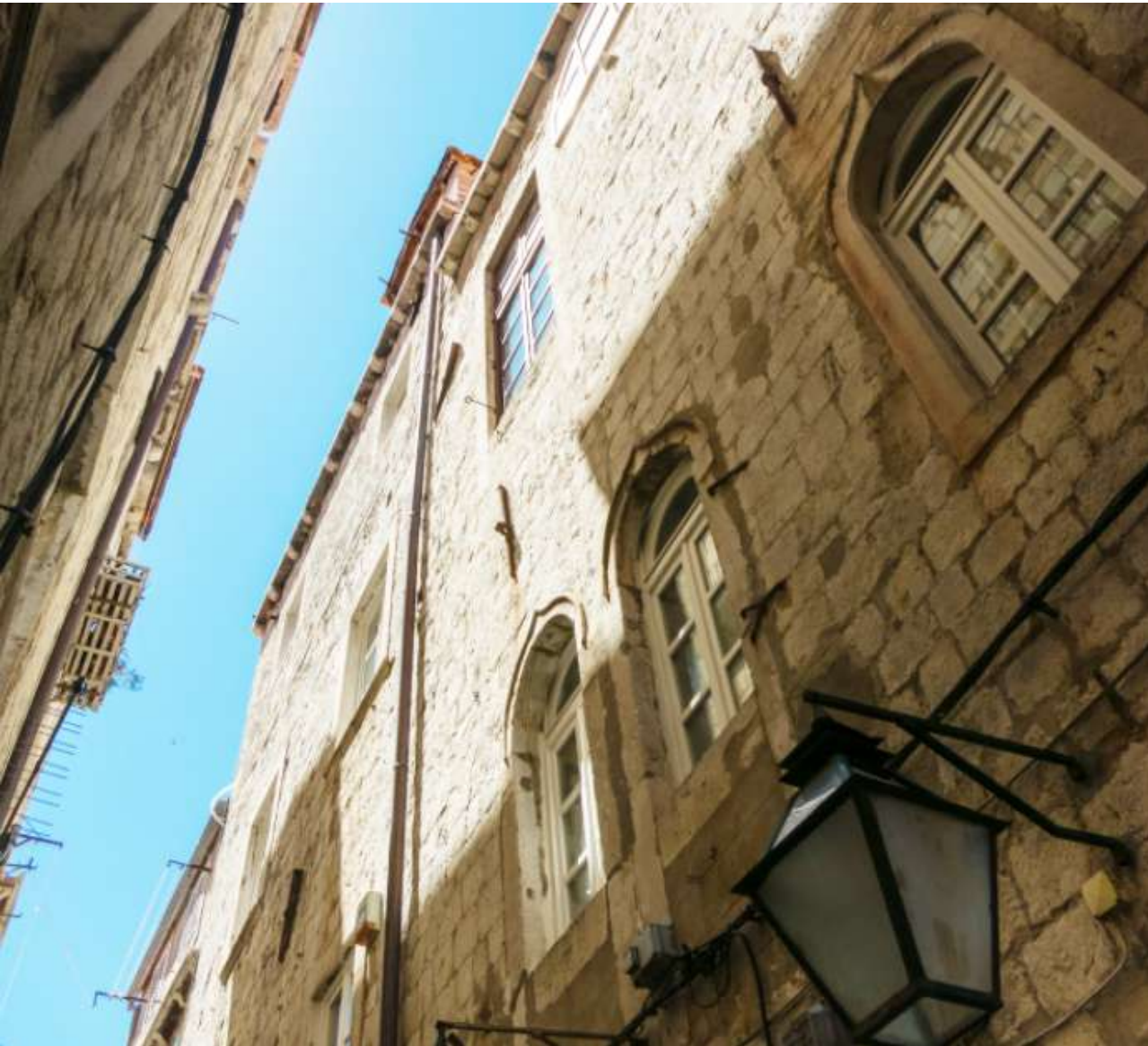


ABB.27 Synagoge als Teil von einer Wohnhausreihe errichtet. Die Fensterfront deutet auf den Nutzen hin. 14-15 Jh., Dubrovnik, Kroatien, 2018



ABB.28 Mostar Gymnasium "Aleksa Šantić" erbaut im *Neo-Mudèjar Stil* 1893
Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 39, 44, 47

5.2.2 ÜBERREGIONALE EINFLÜSSE AUF DAS HEUTIGE STADTBILD

Entlang repräsentativer neoklassizistischer Bauten, geprägt durch den österreichisch-ungarischen Einfluss des 19. Jh. ist eine ausdrucksstarke aber gefasste Haltung auf den Promenaden Bosniens und Herzegowinas zu verspüren. Durch die ausgeglichenen Formen und die zurückhaltenden Farben ist man geradezu perplex wenn man auf den Kopfsteinpflaster der angrenzenden islamisch-geprägten Bauten tritt. Der Übergang an sich geschieht abrupt und ruft durch das Übermaß an Farben und Formen einen anderen Gemütszustand innerhalb weniger Sekunden. Es werden all unsere Sinne in Anspruch genommen und man wird sich bewusst, wie solche Erlebnisse den emotiven Zustand beeinflussen.

Sei es nun wegen den schmalen Gassen, in denen man sich geradezu auf die Füße tritt oder dem Gefühl, dass in dem Gemenge alles lauter und näher ist, eins ist mit Sicherheit zu sagen, eine Stadtstruktur an der sich ihre Geschichte wie ein Mosaik zusammengefügt hat, lassen sie jedes Mal aufs Neue aufleben. Einen großen Beitrag dazu hat die Architekturr Spaniens des späten Mittelalters geleistet.

Geschichtliche Epochen werden natürlicherweise im täglichen Schulunterricht gelehrt. Die einzelnen Merkmale bestimmter Stilrichtungen lassen sich demnach zwar linear verfolgen, von Überschneidungen in der Architektur sich ferner Regionen ist jedoch selten die Rede. Umso interessanter wird es, wenn man auf ein Gebäude wie beispielsweise das Alte Gymnasium Mostar – Aleksa Santić trifft.

Das Bauvolumen, seine Formen und das Ornament lassen zwar auf die Abstammung schließen, enthüllen aber weder ihren gegen-



ABB.29 Sephardische Synagoge in Sarajevo, erbaut im *Neo-Mudèjar Stil* 1930. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, danach etappenweise saniert, ist heute das Bosnische Kulturzentrum (BKC)

seitigen Bezug, noch ihren Platz in der Bosnischen Architektur. Der sogenannte *Neo-Mudèjar Stil*, zu Deutsch der Neomaurescher Stil ergibt ein Zusammenspiel orientalischer bzw. islamischer Formen die sich vom 8. bis zum 18. Jh. auf dem spanischen Territorium wiedergefunden hatte. Nämlich, die Herrschaftszeit der Araber hatte eine Ausdruckform in der Architektur Andalusiens hinterlassen zu Zeiten als die südslawischen Sephard*innen noch dort gelebt haben. Da beide Glaubensrichtungen in ihrer religiös-geprägten Kunst keine menschlichen Figuren oder Szenen nachbilden durften, äusserten sie sich anderweitig. Unvergesslich sind die Paläste in Alhambra in denen sich fein eingearbeitete Details so präzise und regelmässig auf großen Flächen verbreitet haben, dass es schon einen übernatürlichen Eindruck hinterlässt.

Geprägt von solcher Schönheit ist es verständlich, dass die emotionale Bindung der Sephard*innen mit ihrem Heimatland durch die Vertreibung nicht entwurzelt werden konnte. Dem Wunsch bekannte Formen der Architektur um sich haben zu wollen ist zu verdanken, dass die verschiedenen Völker die durch Südosteuropa gezogen sind, heute ein einzigartiges architektonisches Kolorit auf unseren Straßen hinterlassen haben.

Es stellt sich die Frage, ob ein kleines Volk, welches bei der Ankunft in Südosteuropa ein eher verschlossenes Leben geführt hatte, so einen starken Einfluss auf die Architektur des Landes nehmen konnte. Wie bereits erwähnt, hat haben die Synagogen auf dem Balkan die aktuellen architektonischen Trends des jeweiligen Landes verfolgt. Der Neo-Mudèjar Stil zählte geografisch betrachtet nicht dazu.

Die Antwort darauf findet sich erstaunlicherweise erst mit der Ankunft der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, welche den Stil des Neoklassizismus in den Länder über die es herrschte verteilte. Um eine Nähe zum teilweise islamisch-geprägten Volk

Südosteuropas aufzubauen, entschieden sich die Herrscherinnen und Herrscher der Monarchie, den neoklassizistischen Stil weiterhin zu bewahren, aber auch die islamische Architektur in den Ländern Balkans einfließen zu lassen. Diese Architektur sollte jedoch europäisch-geprägt sein, um einen westlich-angehauchten Islam darzustellen.

Die Architekten ließen sich im Zuge dessen von der Formensprache der Araber auf der Iberischen Halbinsel inspirieren, welche ca. im 10. Jh. n. Chr. dort gelebt hatten. Repräsentative Bauten des Östlichen Balkans, welche bis tief ins 19. Jh. unter dem Osmanischen Reich standen, wurden somit im *Pseudo-Maurischen* bzw. *Neo-Islamischen* oder auch *Neo-orientalischen* Stil erbaut.

Erkennbar sind diese Bauten vor allem an dem horizontal ausgearbeiteten Putz der Fassade, welcher dann später mehrfarbig angestrichen wurde. Der sogenannte *Hufeisenbogen* demnach die die Fensterform wie ein ovaler Bogen ausgeführt wurde, ist ebenfalls ausschlaggebend und sowohl in Spanien als auch in Bosnien aufzufinden.

Der Entschluss sich gerade dieser Architektur zuzuwenden wurde mit offenen Armen von den hier lebenden Jüdinnen und Juden empfangen. Ausdrucksformen welche auch Jahrhunderte später einen sentimentalen Bezug auf ihre Vergangenheit und ihre ehemalige Heimat nahmen, waren unter anderem der Grund warum ab dem 19. Jhr. die Mehrheit der Synagogen diese Formensprache sprach.⁸⁴

⁸⁴ Memić, Nedad, *Arhitektura evropskog islama*, 2017, (online) <https://m.dw.com/bs/arhitektura-evropskog-islama/a-39693186>, 2019



ABB.30 Fensterfront eines Pavillons in Alhambra, Spanien. Erbaut im *Neo-Mudèjar Stil* zwischen dem 13. und 15. Jh.

I. ATTACHMENT

ANTIKE SYNAGOGEN

JÜDISCHE BRÄUCHE IM TEMPELBAU - SALOMOS TEMPEL

DIE ENTSTEHUNG DER SYNAGOG

II. CLOSING WORDS / INTERVIEW

DIE ENTSTEHUNG DER SYNAGOGGE

Wie es bereits in Stobi der Fall war, sind die ersten jüdischen Gebetsräume in Mehrzweckbauten untergebracht worden und standen nicht auf einem eigenen Platz als seperate Baukörper. Das bedeutet, ein gebündelter Versammlungsraum hatte die Synagoge hervorgebracht - eine Eigenschaft die sich durch die Geschichte noch mehr festsetzen wird.

Die Rituale in der Synagoge folgten im Gegensatz zum Salomonischen Tempel keinen Opferkult mehr. Ihr Gottesdienst drehte sich um Vorlesungen aus der *Thora* - einem Teil der hebräischen Bibel, und alltäglichen Gebeten, die wohl noch übernommen aus der Tempelzeit, drei Mal am Tag durchgeführt wurden.

Erneuerungen die sich über die Jahre auf den Inhalt im Gottesdienst bezogen, spiegelten sich dann auch in den Abläufen und der Räumlichen Ausstattungen der Synagoge wieder. So kam es zu architektonischen und allgemein gestalterischen Veränderungen. Da sie ab und dann dokumentiert wurden, ließe sich bei einigen heute noch der Ursprung entschlüsseln. Bei den meisten überlappen sich jedoch eine Vielzahl von Segmenten und es wird schwer sich eine klares Bild von Einflüssen in die architektonische Gestaltung auszumalen. So können wir beispielsweise in der Frühantike keinen bestimmten Synagogentypus erkennen, sie war sie lediglich ein Raum in dem bestimmte Rituale durchgeführt wurden, ohne dass diese in die architektonische Ausstattung miteinbezogen wurden.

Die älteste ausgegrabene Ruine geht bis ins 2. Jahrhundert v.d.Z. zurück und befindet sich auf Delos in Griechenland (siehe Abb.28). Es ist ein Synagogenraum zu erkennen, der von der Ostwand begrenzt wird und gegenüber einen Marmorsitz hatte. Es wird angenommen, dass er für den Synagogenältesten - den *Archisynago-*

gos vorgesehen war. An die Wände wurden Bankreihen aufgestellt, was auf eine zahlreiche Besucher*innenzahl deuteten, und somit das alleinige Priesterbeisammen ausschließen könnte. Ein festes Rauprogramm ist wegen ihrer Einfachheit auch hier nicht klar zu erkennen und wurde erst bei neueren Bauten ersichtlich.

Die Synagoge in Massada, in Israel aus dem 1. Jh. n.d.Z. war eine der ersten in der Säulenreihen den Raum durchzogen und in dem die separaten Innenräume wohl dem Ablauf folgten (Abb.29). Zudem wurde sie anscheinend mittig, auf der Längsseite betreten und hatte dadurch einen repräsentativeren Zugang.

Eine architektonische Erweiterung - als Andeutung auf den Salomonischen Tempel hatte die Synagoge zu Kfar Nahum aus dem 4. Jh.n.d.Z. im Norden Israels (Abb.30). Es war ein gestützter Vorraum, durchzogen von Säulenreihen und herzförmigen Ecksäulen, der als erster Treffpunkt vor dem eigentlichen Eingang stand. Da die Synagoge von Kfar Nahum zwei von einander getrennte Eingangsbereich hatte, wird angenommen, dass die Frauen aus der Gemeinde sich zur Zeit des Gottesdienstes in dem Vorraum aufhielten und auch getrennt von den Männern die Räumlichkeiten betraten. Obwohl diese Synagoge bereits ein Obergeschoss hatte, diente es noch nicht zur Geschlechtertrennung, da die Frauen erst im 16. Jh. auf der *Empore* - der Galerie Platz nahmen.

Zur visuellen Vervollständigung einer antiken Synagoge waren neben den genannten architektonischen Elementen noch Ausstattungen beweglicher Natur vorhanden. Dazu zählten die *Portale*, der sogenannte *Aron hakodesch*, zu Deutsch der Thoraschrein und die *Bima*, oder das Lesepult von dem aus die Thora verlesen wurde. Diese konnten je nach Bedürfnis hineingebracht oder umgestellt werden. Erst in der Spätantike findet sich eine fester Platz für den Thoraschrein und die Bima. Richtungsweisend für den Bau selbst sollte Israel dienen. So wurde die südöstliche Vorderwand

möglichst direkt in dieser Richtung azfgestellt, und die Thorarollen wurden wohl hinter einem Vorhang aufbewahrt. Die Bima bekam ihren Platz inmited der Synagoge, wo man sie bis heute findet.

Es sind verschiedene Symbole und Elemente etappenweise dazugekommen und sie schmücken die Synagogen bis heute. Das ewige Licht – das *Esch tamid* und das Handwaschbecken im Vorraum - das *Kijor* sind ebenfalls aufzufinden.⁸⁶

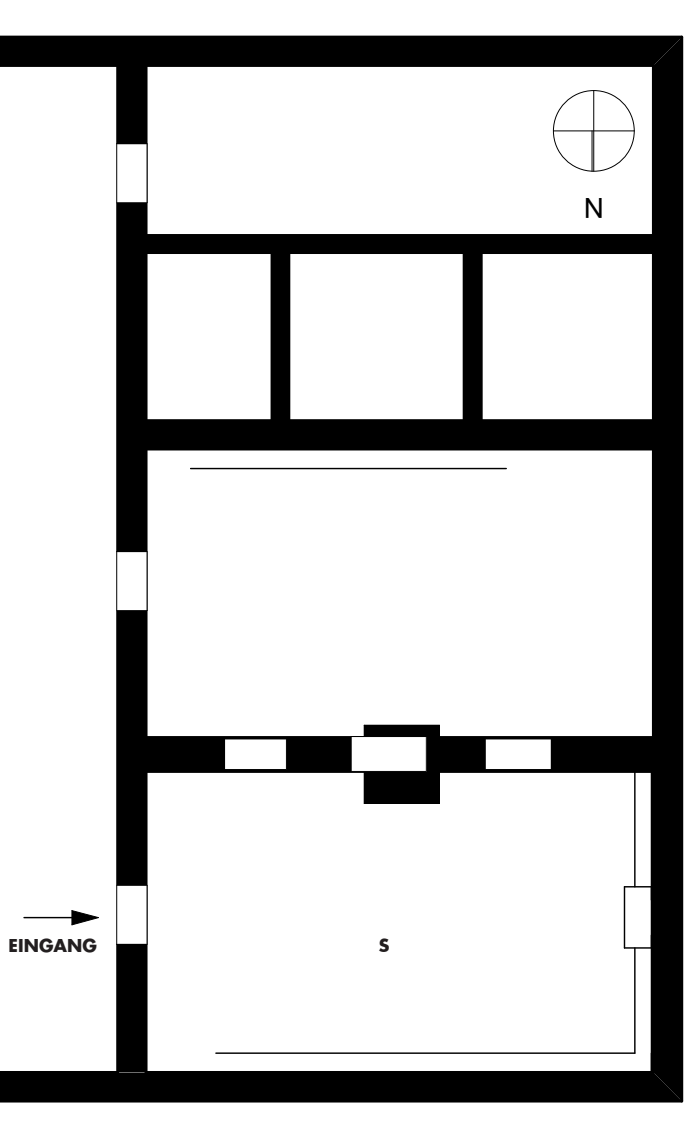


ABB.32 Delos, 2.Jh.v.d.Z., Grundriss der Anlage mit dem Synagogenraum S

86 Künzl, Hannelore: Der Synagogenbau in der Antike, in Die Architektur der Synagoge, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1988, S. 47-50

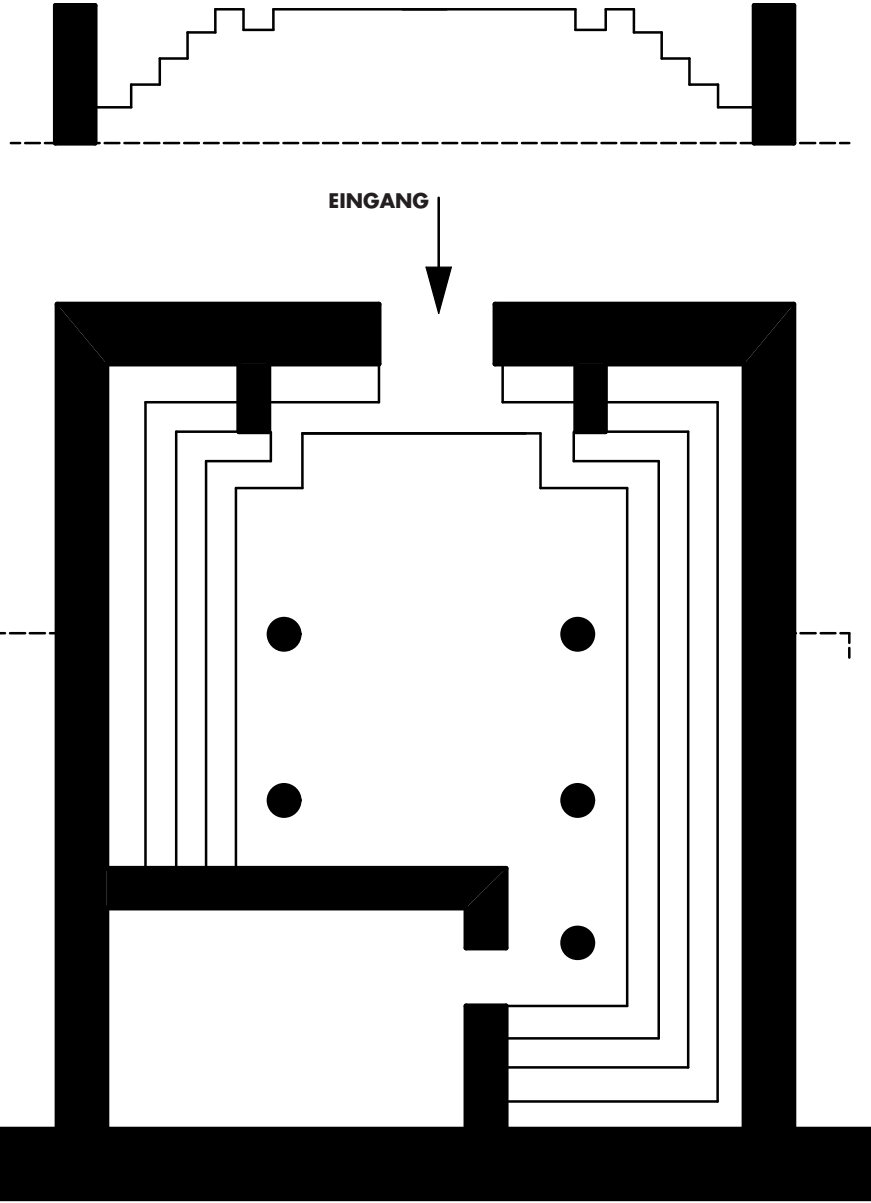


ABB.33 Massada, 1.Jh.v.d.Z., Grundriss und Querschnitt der Synagoge mit den umlaufenden Bankreihen

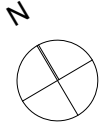
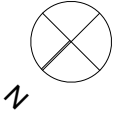
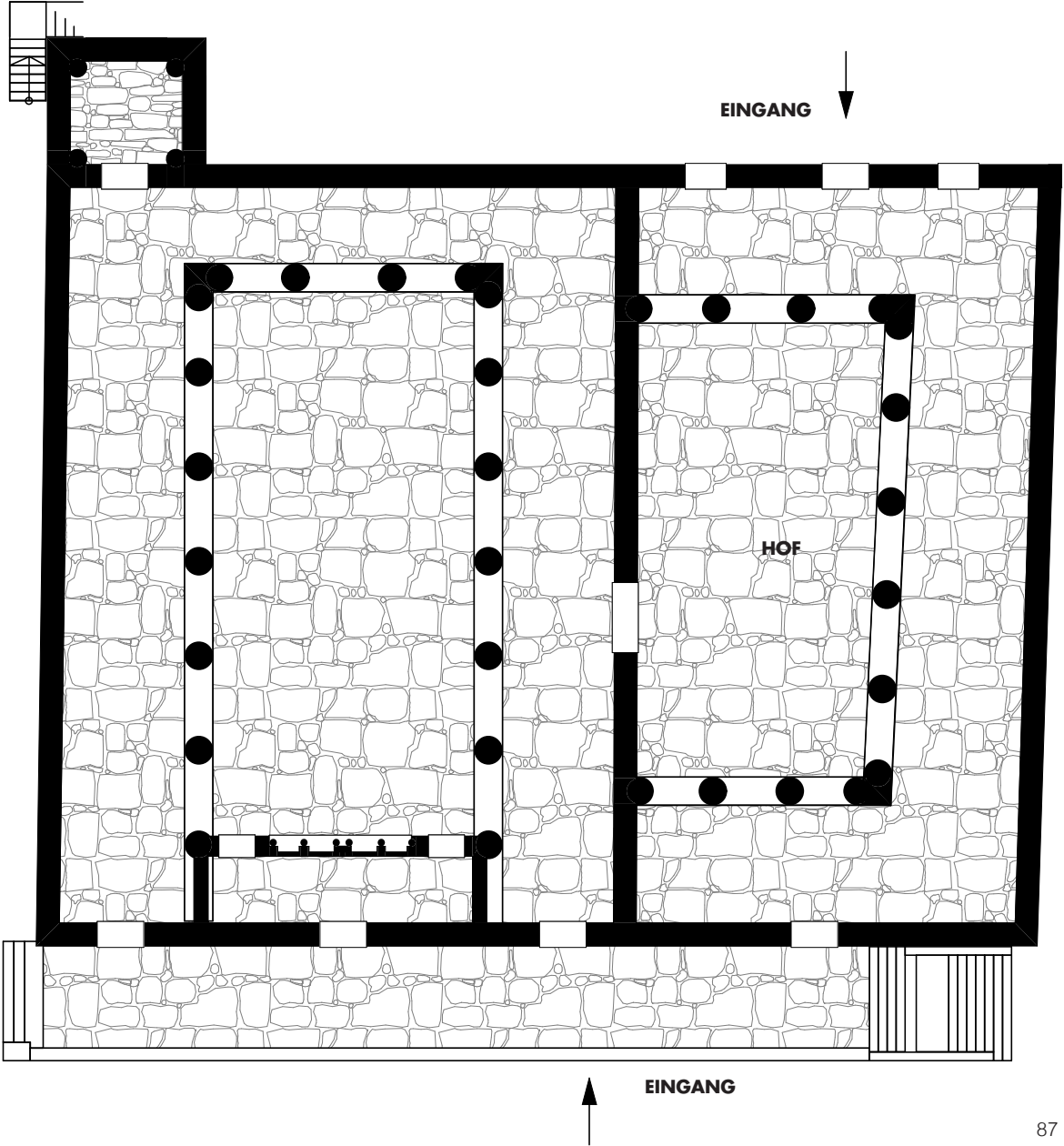


ABB.34 Kfar Nahum, 4.Jh.v.d.Z., Grundriss der Synagoge mit den Säulendurchzogenen Hof als Vorraum im Osten und dem Hauptraum nebenan



SCHLUSSWORT

Ein fehlender Diskurs über das Thema der Minderheiten dominiert die Gegenwart Ex-Jugoslawiens. Anhand von einzelner Artikel, die sich alle paar Jahre in Onlineportale verlaufen ist es schwer sich ein Bild der Vergangenheit aber auch der heutigen Lage auszumalen.

Um einen besseren Einblick zu bekommen und Fehlendes gegebenfalls zu vervollständigen, entschied ich mich zu einem Gespräch mit einem Mitglied der jüdischen Minderheit.

Mit meiner Gegenüber - einer in Wien lebenden, gebürtigen Bosnierin, jüdischer Herkunft habe ich diese Themen angeschnitten. Neben ihren persönlichen Erfahrungen war es mir in erster Linie wichtig zu erfahren, wie sich die gegenwärtigen sozio-politischen Umstände auf die jüdische Gemeinde auswirken. Also, ob die jüdische Kultur in Bosnien noch besteht, und unter welchen Umständen.

Wir waren uns einig, keine persönlichen Dialoge im Interview abzutippen und ihren Namen anonym zu belassen. Unser Gespräch hat zwar als ein Frage-Antwort-Interview begonnen, entwickelte sich aber kurz darauf zu einem Dialog. Aus diesem Grund wird der Ablauf als ein Narratives Interview, also erzählerisch – vom Bosnischen ins Deutsche wiedergegeben.

INTERVIEW, NOVEMBER 2019

Vor unserem Gespräch hatten wir uns bereits einige Male geschrieben und ich gab ihr einen Überblick meiner Fragen. So konnten wir heute rasch zum Thema hinübergehen. Mich interessierte zuerst, ob sie mir einen Einblick in die Nachkriegsjahre der 90-er in Bosnien geben könnte. Also, ob sich die jüdische Kultur nach dem Krieg erhalten konnte und wie steht es mit ihr heute.

Da die Regierung, so begann sie, keine wesentlichen Schritte unternommen hatte um den Erhalt des jüdischen Kulturerbes im Nachkriegsbosnien der 90er zu sichern, leben wir heute mit den Konsequenzen. Was bedeutet, die jüdische Gemeinde wird immer kleiner. Junge und gebildete Menschen – nicht nur jüdischer Herkunft verlassen das Land aus guten Gründen, die Einwohner*innenzahl schrumpft täglich! Wie sich das auf eine kleine Gemeinde auswirkt ist nicht schwer zu erraten.

Ihre Aussage stimmt mit meinem Kenntnisstand überein, denn erst neulich habe ich in einem Artikel gelesen, dass beispielsweise in Mostar nur noch 40 Jüd*innen lebten und um die 1000 in ganz Bosnien und Herzegowina. (Bljesak) Da keine Vertreter – fuhr sie fort, für viele der Minderheiten im Parlament vorgesehen sind, kann sich auch niemand mit einer rechtmäßigen Stimme für sie einsetzen. Auf diese Weise verschwinden die Wenigen Relikte dieser Kultur leise und unbemerkt. Sie sterben mit der Zeit aus– wie es auch mit der sephardischen Sprache just in diesem Moment in Bosnien passiert.

Ich dachte über die Nachkriegszeit in Mostar nach, als ich dort zur Schule ging. Der Unterricht folgte dem Vorbild der Politik: kroatisch, bosniakisch oder serbisch geprägt, je nach Stadt und Schule. Außer einiger Lektürebücher kann ich mich an nichts - weder jüdisch, noch anderer Minderheiten bezogenes erinnern.

Wie war es als sie in Bosnien gelebt hatte, dort die Schule und Uni

besuchte? Von meinem Umkreis habe ich verschiedene Geschichten über die Zeiten in Jugoslawien gehört: Die einen sagen, religiöse Identität war verpönt, was Menschen die offen ihren Glauben auslebten zu Bürgern zweiter Klasse machte. Andere stimmen dem zu, mit dem Argument, die Religion diene nicht zur Identitätsbildung.

Auch zur Titos Zeit, erzählte sie mir, wurde der Bezug zu Minderheiten natürlich wie heute auch über die Politik geregelt. Mit einem wesentlichen Unterschied, dass in der Gesellschaft andere Werte im Vordergrund standen, und diese hatten wenig mit der nationalen und religiösen Zugehörigkeit zu tun. Synagogen wurden beispielsweise damals wie heute nicht gebaut, lediglich saniert, aber Sakralobjekte anderer Religionsbekenntnisse auch nicht. Sie hatte sich nicht als Minderheit gefühlt - dachte ich in dem Moment. Nationale und religiöse Identität kam erst mit den 90er Jahren – ergänzte sie. Davor hat jeder seinen Glauben im privaten ausgelebt und nicht jedem vor die Nase gehalten.

Ihren Satz beendete sie mit einer Aussage, die ich sogar als Kroatin in Bosnien nur zu selten gespürt habe - ich konnte denken und sagen was ich wollte, sagte sie. Dass sie mich während unseres Gespräches um Anonymität gebeten hatte, verstand ich jetzt erst langsam

Die heutige Lage des jüdischen Kulturguts in Bosnien schätzt sie als kritisch ein. Der Erhalt werde geradezu ignoriert – so fuhr sie fort, da er einfach nicht vom politischen Interesse ist. Wieso sollten sich die Politiker um eine Handvoll Menschen kümmern, wenn es wichtigeres gibt – beispielsweise die nächsten Wahlen. Durch die wenigen jüdischen Familien kann die Weitergabe der Sitten und Bräuche nicht gesichert werden, was mit hoher Wahrscheinlichkeit leider zum Aussterben führen wird.

Auf meine Frage, was hätte gemacht werden sollen, antwortete

sie - den Jüd*innen im öffentlichen Raum einen Platz geben, sie sichtbar machen. Heute, wenn ich nach Sarajevo komme - so sagt sie, sehe ich allerlei neuerbauter, luxuriöser Sakralobjekte. Geradezu aufdringlich scheinen sie einem von allen Seiten entgegen. Jüdische zählen aber nicht dazu. Die Gemeinde muss durch externe Spenden über die Runden kommen. Anstatt die wenigen Bewohner*innen jüdischen Glaubens in allen Segmenten zu fördern, und die bunte Kultur in Bosnien zu erhalten, wird alles getan um die politischen Machtstrukturen beizubehalten. Das spiegelt aber kein reales Bild der Geschichte und der Gesellschaft wieder.

Ähnlich war es auch in Mostar, stimmte ich ihr zu - der leere Bauplatz am Altstadteingang wurde vor 20 Jahren als Gegenzug für die alte Synagoge eingetauscht. Es sollte ein jüdisches Kulturzentrum, samt neuer Synagoge entstehen. Bis heute steht er leer und während es kein Geld für den Ausbau gibt, reihen sich Kreuze und Minarette nur so nebeneinander.

Die Architektur - fuhr sie fort, übernimmt hier eine entscheidende Rolle. Sie könnte beispielsweise eine Sichtbarkeit zustande bringen.

Im Studium ist mir die Bedeutung vom öffentlichen Raum klar geworden. Die Weise wie sich unser Gedankengut und das Allgemeinwissen formt, ist stark von den Informationen abhängig, welche uns im öffentlichen Raum vorgesetzt, bzw. vorenthalten werden. Und während Jüd*innen in Bosnien als Minderheit kein politisches Interesse darstellen werden sie einfach ausgelassen, so schien es mir. Die stark verankerte Interkulturalität Bosniens wird einfach unter den Teppich gekehrt. Dass uns aber dadurch die eigene Geschichte vorenthalten wird, soll wohl auch unbemerkt bleiben.

Ob sie darüber nachdenke wieder nach Sarajevo zurückzukehren hatte sich irgendwie von selbst beantwortet, die Frage habe ich

ausgelassen.

Verursacht durch den Bosnienkrieg, wusste ich was es bedeutet, gefühlt hundert Mal umgezogen zu sein. Darum kam ich um eine bestimmte Frage nicht herum, da sie mir ein persönliches Anliegen war. Ich werde sie so formulieren wie ich sie in meinen Fragebogen vorbereitet hatte:

Mit Ihren jüdischen Vorfahren haben Sie ein ähnliches Schicksal teilen müssen - aus ihrer Heimat vertrieben worden zu sein. Als Bosnierin mit sephardischen Wurzeln, die sich als Geflüchtete in Wien wiederfand - was bedeutet Heimat für Sie?

Ähnlich wie das gesamte Gespräch, wirkte auch hier ihre Antwort auf mich sehr ausgelassen und ungetrübt. Ohne viel zu überlegen sagte sie – liebes Kind, deine Heimat ist dort wo deine Freunde sind. Wo deine Familie ist und deine Arbeitskollegen. Die Menschen die deinen Alltag ausmachen und denen du vertraust, aus ihnen bildest du dir eine Heimat.

Ich dachte an meine Mutter, die Mütter meiner Freundinnen, meine Tanten. Wie so oft stellte ich mir dieselbe Frage gestellt – wie konnten solch schwere Zeiten, so lebensfrohe Menschen hervorbringen.

BIBLIOGRAPHY

LITERATURVERZEICHNIS

ARBEITS- UND FORSCHUNGSBERICHTE

DIPLOMARBEITEN UND DISSERTATIONEN

INTERNETQUELLEN

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

QUELLENVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS

Vidaković Pertov, Krinka
Kultura španskih Jevreja na jugoslovenskom tlu: XVI-XX vek III. dopunjeno izdanje, Nardodna Knjiga Alfa, Beograd 2001

Kątny, Andrzej; Olszewska, Izabela & Aleksandra, Twardowska (Hgg.)
Ashkenazim and Sephardim: A European Perspective, Peter Lang Edition, Bern 2014

Levy, Moritz
Die Sephardim in Bosnien - Ein Beitrag zur Geschichte der Juden auf der Balkanhalbinsel (Nachdruck der Ausgabe von 1911), Wieser Verlag, Klagenfurt 1996

Delić, Rista St.
JEVREJI U JUGOSLAVIJI, Belgrad 1939

Ivanković, Mladenka
Jevreji u Jugoslaviji 1944-1952. Kraj ili novi pocetak., Institut za novu istoriju Srbije, Belgrad 2009

Ivanković, Mladenka
BRODOVI NADE: Alije jugoslovenskih Jevreja u Izrael, HERAedu, Belgrad 2017

Rehrmann, Norbert; Koechert, Andreas (Hgg.)
Romania Judaica: Spanien und die Sepharden - Geschichte, Kultur, Literatur, Niemeyer, Tübingen 1999

Müller, David Heinrich (Hg.); Schlosser, Julius von; Kaufmann, David
Die Haggadah von Sarajevo - eine spanisch-jüdische Bilderhandschrift des Mittelalters, Hölder, Wien 1898

Roth, Cecil
Haggada, Kommision für kulturelle Beziehungen - Jugoslavija, Belgrad 1963

Sorić, Ante (Hg.)
Židovi na tlu Jugoslavije, Muzejski prostor Zagreb, Zagreb 1988

Grandakofska, Sofija (Hg.)
THE JEWS FROM MACEDONIA AND THE HOLOCAUST - HISTORY THEORY CULTURE, Euro Balkan Press, Skopje 2011

Kamhi, Samuel
Spomenica - 400 godina od dolaska Jevreja u Bosnu i Hercegovinu, 1566-1966, Sarajevo 1966

Mihajlovć, Milica
Judaica u Jugoslaviji, Dečje novine Protex prosveta, Belgrad 1990

Schwarz, Hans-Peter (Hg.)
Die Architektur der Synagoge, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1988

Kisić, Čedo (Hg.)
Stvaralaštvo jevreja u kulturnoj bastini i razvoju Bosne i Hercegovine (Sveske broj 7-8), OOUR Grafičar, Tuzla 1984

ARBEITS- UND FORSCHUNGSBERICHTE

Arbell, Mordechai
Die Wanderung der Sepharden, 4. Internationales Theodor Herzl Symposion Wien, 8 - 11 April 2002, Wiener Rathaus, Robi-Druck, Wien 2002

Ivanković, Mladenka
Jevreji i Jugoslavija 1918-1953, Institut za novu istoriju Srbije, Belgrad 2011

Schumacher-Brunhes, Marie
Aufklärung im jüdischen Stil - Die Haskalah-Bewegung in Europa, Institut für Europäische Geschichte, 2010

Danon, Jakov; Stošić, Verica M.
Memoari na Holokaust Jevreja Krajine, CIP, Narodna univerzitetska biblioteka, Banja Luka 2010

Calic, Marie-Janine
Südosteuropa - Weltgeschichte einer Region, C.H. Beck, München 2016

Buturovć, Amila; Schick, Irvin Cemil (Hgg.)
Women in the Ottoman Balkans - Gender, Culture and History, I.B. Taurus & Co Ltd, New York NY 2007

Filipović, Jelena; Vučina Simović, Ivana
PHILANTHROPY AND EMANCIPATION AMONG SEPHARDIC WOMEN IN THE BALKANS IN TIMES OF MODERNITY,
University of Belgrade, University of Kragujevac

Predrag Finci
Kratka kronologija jevrejske zajednice u Bosni i Hercegovini - Iz Pinkasa Jevrejske opštine Sarajevo -

DIPLOMARBEITEN UND DISSERTATIONEN

Kamhi Rath, Željka
Sephardische Musik in Bosnien, Dipl.-Arb., Univ. für Musik u. Darst. Kunst, Wien 2001

INTERNETQUELLEN

<http://www.hum.ba/ekologija/381-mogorjelo-.html>; http://kons.gov.ba/main.php?id_struct=6&lang=1&action=view&id=186, 2018
<https://www.wissen.de/wortherkunft/sephardim>, 2019
<https://www.goethe.de/ins/ba/de/kul/mag/21403427.html>, Eldina Jašarević, 2018
<http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=4348>, 2019
<https://www.radiosarajevo.ba/metromahala/teme/120-godina-drustva-la-benevolencija/95852>, 2019
<http://www.autograf.hr/laura-papo-bohoreta-prva-sefardska-feministkinja/>, 2019
<http://www.cidom.org/?p=11981web.archive.org/web/20060522034051/http://sdjewishjournal.com/stories/apr064.html>, 2019
<http://web.archive.org/web/20060522034051/http://sdjewishjournal.com/stories/apr064.html>, 2018

<http://radio.hrt.hr/clanak/bastina-mi-i-svijet-9studenoga-2014/74775/>, 2019
<https://m.dw.com/bs/arhitektura-evropskog-islama/a-39693186>, 2019
<http://www.mostar-info.com/index.php/84-spomenici/nacionalni-spomenici/94-jevrejsko-groblje-grobljanska-cjelina>, 2019
<http://stav.ba/sefardska-kultura-1-ladino-nije-govorni-jezik-u-sarajevu-se-govorio-dzidjo-i-spanjol/>, 2019
<https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-49450846.html>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.1 Foto: Mersad Donko, mersad-photography.blogspot.com/
Abb.2 Illustration u. Garfik: Hachlili, Rachel, Ancient jewish art and archaeology in the diaspora, Leiden Verlag, Brill 1998, S.65
Abb.3 Foto: nli.org.il/en/images/NNL03_CJA700031331/NLI_CJA
Abb.4 Illustration u. Grafik: Mia Krezić
Abb.5 Foto: Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, Muzejski prostor Zagreb, Zagreb 1988, S. 28
Abb.6 Foto: Predrag Finci, Kratka kronologija jevrejske zajednice u Bosni i Hercegovini- Iz Pinkasa Jevrejske opštine Sarajevo -, S.1
Abb.7 Foto: Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 309
Abb.8 Bild: blic.rs/kultura/vesti/slika-marka-celebonovica-zeleni-bokal-prodata-za-7800-evra/tcd53zs
Abb.9 Foto: Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, 1988, S. 126
Abb.10 Foto: en.wikipedia.org/wiki/Laura_Papo_Bohoreta#/media/File:Bohoreta_i_sus_ermanas.png
Abb.11 Foto 1: avaz.ba/media/2014/10/03/144443/thumbs/873x400.jpg
Foto 2: festival-cannes.comenfilmshanka
Abb.12 Quelle: Sorić, Ante (Hg.), Židovi na tlu Jugoslavije, Muzejski prostor Zagreb, Zagreb 1988, S. 317, Illustration u. Grafik: Mia Krezić
Abb.13 Foto: tportal.hr/kultura/clanak/prva-nagrada-za-spomenik-zidovima-stradalim-u-holokaustu-stosicu-i-rogini-20170728
Abb.14 Kamhi Rath, Željka, Sephardische Musik in Bosnien, Univ. für Musik u. Darst. Kunst, Wien 2001, S.250

Abb.15 Foto: Predrag Finci, Kratka kronologija jevrejske zajednice u Bosni i Hercegovini- Iz Pinkasa Jevrejske opštine Sarajevo -, S.6

Abb.16/17/18/19 Mihajlović, Milica, Judaica u Jugoslaviji, Dečje novine Protex prosveta, Belgrad 1990, S. 21, 33, 31, 69 - Stand 1990

Abb.20/21/22/23 Roth, Cecil, Haggada, Kommision für kulturelle Beziehungen - Jugoslavija, Belgrad 1963

Abb.24, 22 Foto: Mia Krezić, 2019

Abb.25, 22 Foto: Mia Krezić, 2019

Abb.26 Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/69/BiH%2C_Radimlja_necropolis_5.jpg

Abb.27 Foto: richedwardsimagery.wordpress.com/tag/dubrovnik/

Abb.28 Foto: ecoplan.ba/projekt/gimnazija-u-mostaru/

Abb.29 Foto: bkc.ba/wp-content/uploads/2019/02/h550.jpg

Abb.30 Foto: Sánchez, Ana & Sánchez, Ángel, The Alhambra - Architecture, History, Maps, Legends, Ediciones Miguel Sánchez, Granada
2014, S. 170

Abb.31/ 32/ 33/ 34 Zeichnung Vorlage: Der Synagogenbau in der Antike, in Die Architektur der Synagoge, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart
1988, S. 47, 48, 49, 54, Illustration u. Grafik: Mia Krezić, 2019

TRAVEL REPORT - MAPPING

A SYNAGOGUE FOR MOSTAR

MAP*1

MAP*2

A SYNAGOGUE FOR MOSTAR

Vor einigen Jahren bin ich auf einen Artikel gestoßen – die Stadt Mostar, in Bosnien und Herzegowina, hat ein Grundstück der jüdischen Gemeinde als Entschädigung für die alte Synagoge gegeben, da diese nicht mehr als solche genutzt wurde. Auf der Parzelle sollte ein jüdisches Kulturzentrum, samt neuer Synagoge entstehen. Ich fand die Idee von Beginn an toll, da es gleich am Altstadtteingang ist, und somit in einer Linie mit der Katholischen Kirche, der Moschee und der Serbisch-Orthodoxen Kirche wäre. Den Artikel habe ich mit sofort für meine Diplomarbeit ausgedruckt.

Um mit dem Entwurf für das Kulturzentrum beginnen zu können, bräuchte ich also einiges an Analysen. Wie hoch ist die Einwohner*innenzahl der jüdischen Religionsbekenntnissen in Herzegowina, bzw. wie hoch war sie vor dem Krieg, was sollte im Kulturzentrum ausgestellt werden, was verbindet die Balkan-Kultur mit dem Judentum, was ist die Grundausrüstung einer Synagoge, und vieles mehr.

Da ich in Wien war, bin ich in Kürze zur Österreichischen Nationalbibliothek gegangen, dort konnte ich einiges an Literatur ausfindig machen. Diese hatte sich aber eher auf den Zeitraum der österreichisch-ungarischen Monarchie im Balkanraum fokussiert – Jüdinnen und Juden labten nach meinem neuen Wissensstand bereits ab dem 15. Jh. in der Balkanregion. So kontaktierte ich Freunde und Bekannte in Serbien und Mazedonien, die in Kroatien und Bosnien konnte ich selber aufsuchen. Sie sollten sich umhören wie ich zu bestimmten Büchern kommen könnte bzw. wie ob sie nach Wien verschickt werden könnten.

Ich hatte eine Liste erstellt und bei Privatpersonen haben wir dann

tatsächlich die meisten finden und kaufen können. Als mich die Bücher in Wien erreichten, musste ich staunen. Mein erster Gedanke war, wieso ich das jetzt zum ersten Mal sehe. Und je mehr ich blätterte, desto überraschter war ich. In Mostar bin ich zur Grundschule gegangen, später habe ich dann das Gymnasium besucht. Weder in Geschichte, Soziologie, Kunst oder Politik wurde der Beitrag der jüdischen Bevölkerung mit einem Satz erwähnt. Lediglich sah ich, dass viele meiner Lektürebücher dieser Gemeinde entsprungen sind.

Je mehr Literatur ich sammeln konnte, desto eindeutiger war es für mich, das Thema meiner Diplomarbeit auf den Beitrag der jüdischen Bevölkerung auf dem Balkan zu lenken. Bis ein Kulturzentrum in Mostar entstehen würde, könnten die letzten Relikte dieser Kultur verschwinden und wir bräuchten kein Kulturzentrum, sondern eher ein Memorial Center.

Zufälligerweise bin ich im selben Sommer beruflich nach Belgrad geflogen. Da es einige Jahrhunderte lang Brennpunkt der jüdischen Gemeinde war, und neben Sarajevo die Gemeinde immer noch relativ aktiv ist, wollte ich einige Plätze aufsuchen, die erhalten geblieben sind.

Der riesige Tempel im Stadtzentrum, gleich an der Straße Kneza Mihajla, war mit seiner Bläulich-Beigen Fassade sehr leicht zu erkennen. Im Gegensatz zu den anderen Synagogen, die ich später aufgesucht habe, war diese sehr gut erhalten. Ähnlich war es mit dem jüdischen Friedhof in Belgrad, der mit dem Denkmal von Bogdan Bogadnović bis dahin was Einmaliges für mich war. Zemun und Novi Sad habe ich auf dem Heimweg sehen können. Ähnlich wie in Begard, war der Tempel sehr gut erhalten und sogar für Besucher*innen offen.

Im Sommer hatte ich dann die Gelegenheit, meine Freunde in Mostar auf dieses Thema anzusprechen. Sie hatten genauso wie ich,

wenig Wissen über diese Kultur, von der wir alle so sehr profitiert haben. Ich machte ihnen deutlich, dass sie durch die Kriege und Massenauswanderungen, rasend zu verschwinden drohte. Gemeinsam besuchten wir anschließend die alte Synagoge in Mostar, sowie den jüdischen Friedhof in Split, Dubrovnik und Stolac. Jede Stadt war eine Erfahrung für sich, vor allem die Friedhöfe, welche durch ihre versteckte Lage, jedes Mal wie aus dem Nichts auftauchten. In Split sah ich dann zum ersten Mal einen jüdischen Bezirk. Dort war auch der Stadttempel, in eine Wohnhausreihe integriert, also kein alleinstehendes Gebäude. Lediglich die gewölbten Fenster ließen ihn als Gebetshaus erkennen. Diesen Synagogentypus habe ich bereits gekannt.

Mit der Zeit wurde es zu meinem Ziel, eine Balkankarte zu erstellen, auf der man mit einem Blick die Menge an Synagogen, alten Jüdischen Bezirken, Gedenkstätten und Friedhöfen sehen würde. Ich wollte ein Gefühl von Verwunderung hervorrufen.

Die jüdische Gemeinde in Serbien hatte es mir auf dieser Suche relativ einfach gemacht. Neben den von mir besuchten Städten, hatten sie eine Auflistung vieler jüdischer Hinterlassenschaften online ins Netz gestellt. So habe ich für diese Arbeit relavante raussuchen können. Ähnlich war es mit Slowenien.

Wegen der Nähe zu Mostar, habe ich Städte in Dalmatien selber besuchen können. In Istrien hat sich meine Schwester, die zu dieser Zeit in Rijeka war, umgehört.

Da meine Mama in Zagreb lebt, und in der Stadtplanung arbeitet, konnte ich durch sie an weitere Informationen kommen. Wir haben verschiedene Katastralgemeinden, Städte und Orte mit den ihr zugängigen Plänen durchsucht. Das Resultat war beeindruckend. Mit war schon klar dass es einiges an Relikten geben müsste, aber dass es so viele sind, hat mich aufs Neue überrascht.

So reihten sich jüdische Relikte über einige Monate nach einander an und meine Karte wurde immer bunter.

In Bitola, Mazedonien habe ich im darauffolgenden Frühling eine Freundin besucht. Mit ihr hatte ich den jüdischen Friedhof - von dem sie auch nichts wusste, auswindig gemacht. Er war neben Sarajevo, der größte und beeindruckendste: Liegende Betonplatten auf einem riesigen abgespaltenen Hügel, davor ein gewölbtes, weißes Tor. Die Synagoge war bereits im Krieg zerstört worden, und im jüdischen Bezirk erinnerte auch nicht mehr viel an seine Vergangenheit.

Ähnlich war es auch in Bosnien. Lediglich zwei oder drei Synagogen werden noch genutzt – in Sarajevo, Doboj und Banja Luka. Die anderen sind im Krieg zerstört, oder umgewidmet worden, wie die in Mostar oder Zenica. Im Gegensatz zu Serbien, hatten Bosnien und Herzegowina eher wenig protokolliert wo und was jüdisch war. So musste ich neben Sarajevo, Banja Luka, Mostar, Bihac und Stolac irgendwie zum Resultat kommen. Einige Artikel zu diesem Thema, die sich alle paar Jahre in Onlineportale verlaufen, habe ich Ansätze entnehmen können - also, in welchen Städten und Ortschaften ich mich umhören sollte. Das tat ich dann, indem ich Freunde aus Bosnien kontaktierte – sie sollten ihre Großeltern fragen, ob sie sich erinnern, wo beispielsweise eine Synagoge stand und ob es in ihrer Geburtsstadt jüdische Bezirke gab.

Die vorliegenden Kartierungen habe ich anhand dieser Informationen erstellt.

Durch verschiedene Icons werden einzelne Themen symbolisiert und mit der jeweiligen Stadt verknüpft. Ein kurzer Beschreibungstext zu jedem Thema ist auch dabei. Er erläutert die wichtigsten Charakteristiken.

Verfolgt man die Wanderungszüge der Jüdinnen und Juden Bal-
kans – wie auf der ersten Kartierung dargestellt ist, sollten noch
mehr Relikte in Dalmatien, im Süden Serbiens und in den Grenzge-
bieten zwischen Bosnien und Serbien geben. Diese können
nachträglich eingezeichnet werden. So können beide Kartierungen
mit der Zeit vervollständigt werden, und gegebenenfalls neue An-
sätze, für weitere Forschungen bieten

A HISTORICAL AND GEOGRAPHICAL OVERVIEW OF JEWISH POPULATION MIGRATING TOWARDS THE BALKANS 15-19TH CENTURY

MIGRATION TOWARDS THE MEDITERRANEAN REGION

The migration of Jewish people towards the Balkans took place in four autonomous phases. In this Mapping, two separate methods, a geographical map and a timeline, clearly show and differentiate between the phases, starting with the midcentury during the reign of the Ottoman Empire and ending with the present time. By doing so, history on this particular subject is chronologically visualized and thereby easy to follow and convey

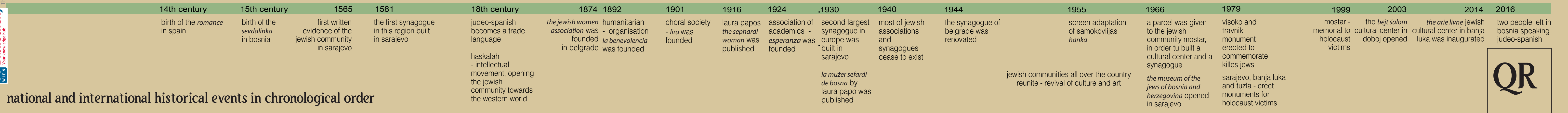
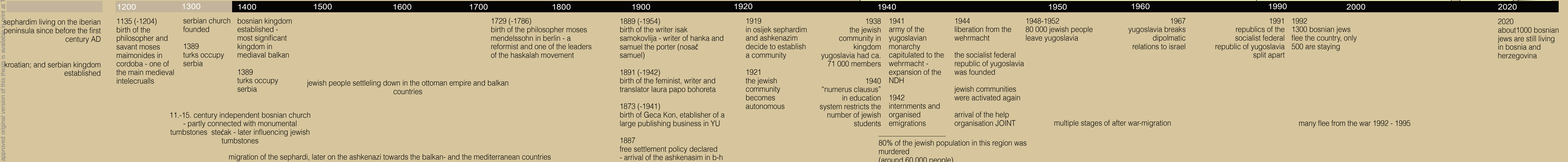
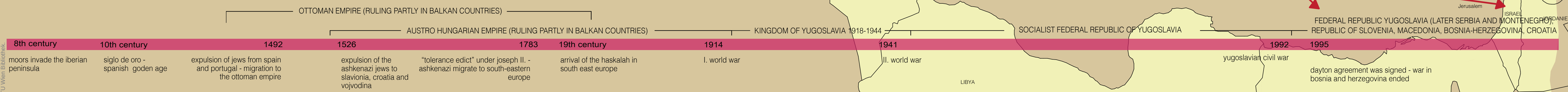
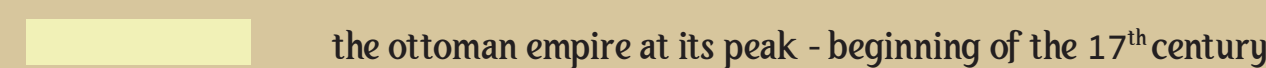
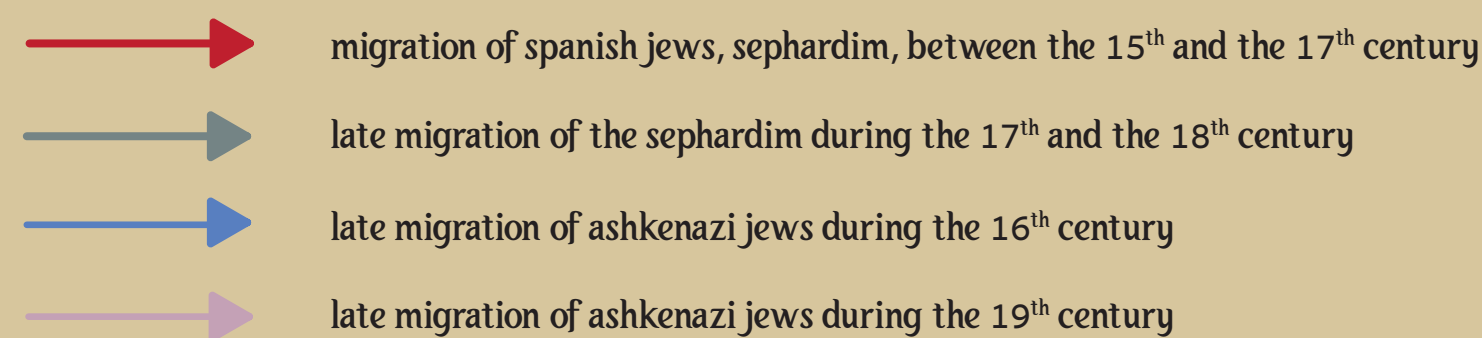
In the first part, the geographical map is used to demonstrate the migrations on an interregional basis, showing the continent of Europe and a part of Africa and Asia. Historically, they will play the main role in the migrations of Jewish people, considering that it shows the Iberian Peninsula – from where the first migration wave started, as well as the Ottoman Empire, on the peak of their reign

the Alhambra Edict forced the Sephardic Jews to leave their homeland Spain, and later on Portugal, under brutal 1492 threats to leave in a very short period of time. The decision to evict all Jews who didn't take Christianity as their religion was just the last segment in a chain of inhuman actions against them. According to some researches, about 150 000 Jews fled the country at that period of time and ca. 100 000 of them arrived at the Ottoman Empire. The Alhambra Edict is considered to be the main reason a migration wave of Sephardim arrived to Eastern Europe and the Middle East between the 15th and 17th century

In the late 19th century another group of the Jewish population moved to the Balkans. The Ashkenazim, who have their roots in North, Middle and West Europe arrived under similar circumstances as the Sephardim did. Although they were not expelled, inhuman and disregarded regulations in their homelands made it impossible to live a normal life. Unlike the Sephardim, who spoke Spanish as their mother language, the Ashkenazim spoke Yiddish, which is a mixture of German and Hebrew, combined with Slavic and Armenian dialects. Both groups brought their language as a cultural heritage with them and enriched the already established culture of the Balkan people living there. In this region they lived up until the middle of the 20th century, when their population due to the World War II drastically dropped

The second part of this Map – the timeline is closely connected to the geographical map, since its fundamental benchmark is set to be the arrival of Jewish people to the Balkans in the 15th century. The timeline is split horizontally into three parts. The first, pink bar shows important international political circumstances and decisions which affected this region. It is shown as the first and therefore the most important segment influencing the other two bars – the black one, showing important events in the Jewish community at a regional level and the green one, following the consequences the first two levels had on the Jewish, and therefore the Balkan culture

By showing historical events in a linear way, it becomes easy to see, which era had fruitful results and which used to decelerate a particular progress. The timeline ends with the present time, showing as one of the last segments the truly tragic loss of the Judeo-Spanish language



A PRESENT DAY OVERVIEW OF JEWISH INHERITANCE IN THE REGION OF THE BALKANS FOCUSED ON BOSNIA AND HERZEGOVINA

MAP*1

ARCHAEOLOGICAL EXCAVATION

Synagogues are best known as houses of worship where religious ceremonies and rituals take place. In the southeastern part of Europe, Jewish sacril buildings date all the way back to the 1st century AD, as in Stobi – Macedonia, a Synagogue from this period was excavated. The House of Polycharmos – as it is called, was built as a part of a private house. Based on the Judaica - the engraved Jewish symbolism on the walls and the floors, archeologist knew that this was indeed a place of worship. Similar to Stobi, during archaeological examinations in Osijek – Croatia, engraved stone slabs with Greek symbolisms of synagogues were discovered. At this time Osijek was an early roman settlement and tradesman from all over the region passed through the city. It is presumed that some of them, along with their families settled down and brought their culture and tradition along with them. In Mogorjelo - also an early roman settlement in the south region of Bosnia and Herzegovina tombstones were excavated. Jehova adonai - in the name of God in Hebrew, was engraved on them. Items of the Judaica, probably from the 3rd century AD, were also found. Archaeologists are still careful with hasty conclusions though, since these objects of the Judaica were made to be carried around, and don't necessary point to people settling down.

mogorjelo - early roman settlement, excavation site of the Judaica and tombstones with hebrew inscriptions from the 3rd century AD

JEWISH CEMETERIES

Jewish cemeteries all over Europe are considered to be quiet witnesses of cultural and historical eras. Based on their shape, material and the artistic expressions we can analyze various circumstances of different eras through these gravestones.

Since Jewish people had to live a nomadic life often, their gravestones not only tell us where they lived and died at a particular period of time, they also tell us where their ancestors came from generations ago. Sephardic Jews, for example emigrated from the Iberian Peninsula in the 15th century, followed by the Ashkenazim in the 18th century from Northern Europe. Both groups carried their traditions and aesthetic views with them, from one homeland to another, and brought them at last to the Balkans.

In this region both cultural subgroups - the Ashkenazim and Sephardim, buried their family members and friends at the same cemetery, which is rather rare. In Bosnia and Herzegovina mixed cemeteries are to be found even more often than the ones with separate locations for Ashkenazim and Sephardim.

But, not only the shape of the gravestones were specific for periods and heritages, even the engraved language was used differently in each Region and in each period of time. In Southeastern Europe, for example, Hebrew, Yiddish, German, Spanish and all Slavic languages are represented. In 2012 Jewish cemeteries were declared as a cultural and national heritage in Europe.

existing jewish cemeteries

banja luka - district podbrđe, a areal became the new jewish cemetry, after the old one was demolished
bihac - district islamovac, 1860
bijeljina - sremska ulica, early 19th century
bugojno - street gromile IV
derventa - tetima, ca. 1884
doboj - jewish cemetry, 1888
foča - district mjakovici
gračanica - district pribava, southern city entrance
gata - donja katina - tarlita, ca. 1884
mostar - district šutina, northern entrance to the city, 1881
rogatica - near the city district rogatica, around 1900
sarajevo - the old sephardi cemetry goes back to 1630, district kovačić in the south-western part of the city. it is one of the largest jewish cemeteries in south-east europe

stolac - jewish cemetry in krajšina and burial site of tzaddik rav moshe danon, 1832
travnik - bojna, established in 1762
tuzla - bogumilska street, established around 1900
visoko - cemetry located by the city entrance in visoko, direction from Kiseljak - ca. 1889
višegrad - okolište, established in 1889
vlasenica - jevrejska street
zenica - road to raspotočje, ca. 1747
zvonik - district meterizi, established around the 19th century
žepče - jevrejsko groblje, ca. 1890

former jewish cemeteries

banja luka - district borik, established in 1830, removed and partly relocated to district podbrđe in the 70s

ICON OVERVIEW

ARCHAEOLOGICAL EXCAVATION

EXISTING JEWISH CEMETERIES

FORMER JEWISH CEMETERIES

HAGGADAH

The Sarajevo Haggadah is a small, illustrated booklet, which is used in the Jewish tradition to retell the story of liberation from the Egyptian slavery. It is read on the Passover Seder and marks the beginning of the holiday Passover. Hand-drawn 22 cm by 16cm images, ordered one below the other, two on each side, narrate the events of the Bible – from Creation to the tellings of Moses. The manuscript itself is designed as a two-part component - the first, illustrated part, is followed by hand-written prayers. The Sarajevo Haggadah dates back to the 14th century and is presumably brought to Bosnia by Sephardic Jews, who were expelled from the Iberian Peninsula following the Alhambra Decree in 1492. It is one of the most valuable pieces of art in the region of Balkan and since 2017 it is registered of the UNESCO's Memory of the World. This Haggadah is exhibited in regular intervals in the National Museum of Bosnia and Herzegovina in Sarajevo.

SYNAGOGUES

The Sephardic, and later the Ashkenazi Jews immigrated between the 15th and 19th century to the Balkans. From the very beginning the Synagogue was not only seen as a house of worship, but also as a place where the community gathered around. Since these buildings didn't have a particular architectural form of expression, they often became a symbiosis between the ritual items needed to proceed a ceremony and the present architectural movement. So they changed through the years in their form and expression, adapting to the environment.

The Neo-Moorish Style – often seen on Sephardic Synagogues around the Balkans, comes from the time of the Arabic reign on the Iberian Peninsula, when the Sephardic Jews still lived there. Ashkenazi Synagogues are more under the influence of the Austrian Neoclassicism.

Similar to the Synagogue in Stobi - North Macedonia, Synagogues in Dalmatia are often placed inside a residential house, with no symbolism mounted on the facade. As in Split or Dubrovnik, inside a Jewish district, only the Windows with the typical arch gives away its real purpose. As in Bosnia and Herzegovina, the first isolated synagogue was built in 1581, less than a century after the arrival of the Sephardim. It was built in the Velika Avlija – the Jewish district of the city Sarajevo.

demolished synagogues

derventa - district between srpske varoši and harmana, built in 1911, demolished in WW II
jajce - near banjalučka kapija, completion date inaccurate, demolished in WW II
bihac - former gajevo šetalište, now bedem built in 1906, demolished in WW II
travnik - built in 1768, was located in the heart of the city, demolished in order to build a shopping mall in 2008

bijeljina - former district bukreš, built in 1895, demolished in WW II

rogatica - built in 1928, was located in the hart of the city, has not been used since WW II and was demolished in 2004
doboj - first synagogue in doboj built in 1874, demolished 1942
žepče - synagogue built in 1903, demolished probably in WW II
tuzla - ashkenazi temple, located in klosterskoj ulici (klosterska street), completion date was in 1904, demolished in WW II

visoko - the sephardi synagogue was located in the jewish street (jevrejska ulica), built in 1886 and demolished in WW II

banja luka - first sephardic synagogue in banja luka was built in 1870, following the second one in 1880, as the firs burned down

banja luka - a ashkenazi sinagogue was built around 1900. It was one of four synagogues in banja luka. damaged in WW II and finally demolished in a earthquake in 1969, it was located at the present red cross building.

banja luka - a sephardi cultural center and a synagogue was built in 1937

existing synagogues

doboj - second synagogue in doboj - bet shalom built in 2003 and located on the main street kralja aleksandra. with its yellow facade ans the playful front it is truly an interesting and unusual architectural desing.

banja luka - the ilona vajs synagogue is a part of the arie livne jewish cultural center, built in 2014, located in the street gavre vučkovića district borik. It is a modern building with a scheme of the star of david as a part of the facade

sarajevo - the ashkenazi synagogue located by the river miljacka is the only functioning synagogue in sarajevo. It was built in 1902 across from the national gallery of bosnia and herzegovina. the architectural expression is a mixture between the neo-moorish and the austio-hungarian historicism.

